Nr. 145.

Berlin, Sonnabend, den 24. Juni 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr. mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.



Nr. 145.

Berlin, Sonnabend, den 24. Juni 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Wir ersuchen unsere Leser, das Abonnement auf die „Neue Preußische Zeitung" für das nächste Quartal baldigst zu erneuern, um Irrungen zu vermeiden etwa mit dem Zusatze „Kreuzzeitung". Die Zeitung kostet für Berlin vierteljährlich: 2 Thlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen: 3 Thlr. — Für ganz Deutschland: 3 Thlr. 18 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Geheimen Legationsrath Balan die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Majestät dem König von Griechenland ihm verliehenen Groß-Comthur-Kreuzes des Erlöser-Ordens; dem Flügel-Adjutanten, Rittmeister Grafen v. Bismarck-Bohlen zur Anlegung des von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich ihm verliehenen Ordens der eisernen Krone dritter Klasse; so wie dem Premier-Lieutenant Grafen v. Waldersee I. vom 1. Garde-Regiment zu Fuß und Adjutanten beim Commando der Garde-Infanterie, zur Anlegung des von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland ihm verliehenen St. Annen-Ordens dritter Klasse zu ertheilen; ferner

Den ordentlichen Professor Dr. Hasse in Bonn zum Consistorialrath und Mitglied des Königl. Consistoriums der Rheinprovinz, und

Den bisherigen Kreisgerichtsrath Kersten in Lübben zum Director des Kreisgerichts zu Darkehmen zu ernennen; desgleichen

Den Forst-Inspectoren Schultz zu Gumbinnen, Olberg zu Stettin, Dreger zu Danzig und dem Regierungs- und Forst-Assessor und Forst-Inspector Ulrici zu Potsdam das Prädicat als Forstmeister; so wie

Dem expedirenden Secretair und Calculator beim Königl. Charité-Krankenhause Julius Tiede hierselbst den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Das 24. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter

Nr. 4029. das Gesetz, betreffend die Aufhebung des Pfarrzwangs evangelischer Pfarreien gegen Katholiken und katholischer Pfarreien gegen Evangelische in Ostpreußen. Vom 9. Mai 1854 und unter

Nr. 4030. die Bestätigungs-Urkunde, betreffend die Statuten einer unter der Benennung „Gesellschaft für öffentliche Wasch- und Bade-Anstalten zu Berlin" gebildeten Actien-Gesellschaft. Vom 1. Juni 1854.

Berlin, den 24. Juni 1854.

Debits-Comtoir der Gesetz-Sammlung.

Wer möchte es leugnen,

daß die apostolische Vorschrift: „Gott mehr zu gehorchen als den Menschen", ihre durch das Blut so vieler tausend Zeugen besiegelte Gültigkeit auch durch die Badische Verfassung nicht verloren hat? Und wer, der noch auf den Christennamen Anspruch macht, würde nicht aus vollem Herzen das Märtyrerthum des Badischen Clerus preisen, wenn es sich dabei in der That um nichts Anderes, als um einen, auf andere Weise unlösbaren Conflict göttlichen und menschlichen Rechtes handelte? Leider aber hat man auf Römischer Seite jener göttlichen Regel schon seit lange die hierarchische Caricatur substituirt: „Du sollst dem Papst mehr gehorchen als den Fürsten", — ein Grundsatz, der allerdings schon oft den Vorwand hergegeben, den Eidbruch und die Empörung ganzer Völker heilig zu sprechen, und der consequent durchgeführt alle Obrigkeit und Gewalt neben dem Römischen Stuhl aufheben und in Ueberflügelung des mittelalterlichen Ideals der Hierarchie die weltliche Macht zur Sclavin der geistlichen herabdrücken würde.

Unzweifelhaft würde hier die Frage nicht ungerechtfertigt sein, aus welchem Grunde die Kirchen-Gesetze für den Staat eine größere Verbindlichkeit ansprechen dürfen, als die Staats-Gesetze für die Kirche; unbedenklich dürften wir die fernere Frage aufwerfen, mit welchem auch nur Scheine des Rechts die römische Kirche evangelischen Fürsten zumuthet, das Papstthum mit allen seinen Prätensionen ohne Widerspruch anzunehmen: indeß dürfen wir kaum hoffen, darauf von unseren Gegnern eine billige und befriedigende Antwort zu erhalten. Sie gefallen sich nun einmal darin, eine mehr als dreihundertjährige, für sie allerdings verhängnißvolle Geschichte zu ignoriren, und sie scheinen sich mit Befriedigung in der Täuschung zu bewegen, als genüge die Anmaßung, das verloren gegangene Wesen wieder zu gewinnen. Unserer Seits müssen wir eine solche nicht unverschuldete Selbsttäuschung um so tiefer beklagen, je mehr wir dabei beharren, in dem römischen Katholiken den Christen zu lieben, und je näher wir die Gefahr erblicken, durch den Mißbrauch auch den rechten Gebrauch in Frage gestellt zu sehen.

„Man soll Gott mehr gehorchen als den Menschen" — haben die Apostel diese Regel etwa damit zu rechtfertigen versucht, daß sie die gesetzgeberische Befugniß des hohen Rathes und der Römischen Cäsaren, deren Befehlen sie im Einzelnen um des Gewissens willen den Gehorsam verweigern zu müssen glaubten, überhaupt in Frage stellten? oder daß sie einen sophistischen Unterschied zwischen Staats- und Kirchengesetzen etablirten? War es nicht vielmehr der materielle Inhalt jenes Befehls, und der Conflict dieses Inhalts mit einem positiven göttlichen Gebot, der ihnen Nichtgehorchen als Pflicht erscheinen ließ? Die tiefe Kluft, welche zwischen diesen beiden Anschauungen befestigt ist, wird Jedem von selbst in das Auge springen. Constatiren wir zunächst aus dem Vorgange der Apostel noch die für rechtschaffene Katholiken bedeutungsvolle Thatsache, daß es Fälle geben kann, in denen man auch einer etablirten und sonst nicht unberechtigten kirchlichen Behörde — wie dem hohen Rathe — um Gottes willen den Gehorsam verweigern muß; es wird sich dann leicht von selbst ergeben, wie das Auftreten des Römischen Clerus in Baden nur darin seine Erklärung findet, daß man alle Gewalt in den Händen des „Nachfolgers Petri" vereint, daß folgeweise alle staatlichen Anordnungen nur so weit Gültigkeit haben, als sie den Interessen des Römischen Stuhles dienen und von diesem gut geheißen werden, und daß die Gewissens-Bedenken der einzelnen Cleriker und Laien nicht durch den Inhalt jener Gesetze, sondern durch einen Befehl aus Rom bedingt worden.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 23. Juni. Wir verweisen unsere Leser angelegentlichst auf die Parlaments-Debatten des Englischen Oberhauses in der Sitzung vom 19. d. M., worüber unsere Zeitung schon gestern auszüglich und heute noch einmal ausführlicher Bericht erstattet.

Zwei Minister antworten auf die orientalische Interpellation des Lord Lyndhurst, nämlich Clarendon und Aberdeen; Clarendon, der Minister des Auswärtigen, spricht in deutlichsten Ausdrücken es aus, daß Europa zu seiner eigenen Sicherheit den Russischen Barbaren bei dieser Gelegenheit zähmen und seine Macht schwächen müsse; der Premier-Minister Aberdeen sagt: der Krieg Englands sei nur ein Krieg zur Vertheidigung der Türkei, und was die Phrase von der „Sicherheit Europa's" angehe, so sei Europa durch Rußland nicht gefährdet, Rußland sei nicht eroberungssüchtig. Das ist der Inhalt der „einigen Worte", die Aberdeen noch zu Clarendon's Rede „hinzuzusetzen hatte".

So geschehen im Englischen Oberhause Abends des 19. Juni 1854.

Der glänzende Beruf Englands, als oberster Wächter und Schirmvoigt für das Gleichgewicht, die Civilisation und den Frieden Europas zu wachen, stand uns natürlich seit langem sehr unzweifelhaft fest! Aber es bedurfte dieses Zeugnisses der glänzenden Einigkeit des Willens seiner Regierung, der Ganzheit seiner patriotischen Begeisterung, der Solidität der Hebel, welche es zu dem gegenwärtigen Kriege forttrugen, es bedurfte aller dieser Zeugnisse, welche in den zwei ministeriellen Reden gegeben sind, um uns in der That auch das letzte Bedenken zu verscheuchen. Ja, Neu-England ist in Wahrheit berufen, Europa auf festen Grundlagen wieder herzustellen und seine Civilisation vor allen Barbaren zu assecuriren! Wer kauft Versicherungs-Prämien? —

Se. Majestät der König werden heute Abend nach 10 Uhr von Allerhöchstihrer Reise nach der Provinz Preußen zurückerwartet.

Ihre Majestät die Königin trafen gestern Nachmittag von Pillnitz wieder hier ein und begaben Allerhöchstsich vom Anhalt'schen Bahnhofe mittelst der Verbindungs-Eisenbahn nach dem Potsdamer Bahnhof und nach Sanssouci.

— Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist einer Einladung des Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Hofes nachgekommen und nach Ludwigslust abgereist, um heute der daselbst stattfindenden Taufe der jungen Prinzessin beizuwohnen. Se. Königliche Hoheit wird, wie wir hören, übermorgen früh wieder hier eintreffen.

— Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen feierte vorgestern Höchstihren Geburtstag, zu dessen Feier auch der Vater der Frau Erbprinzessin, der Prinz Albrecht von Preußen Königl. Hoheit, von Albrechtsberg bei Dresden eingetroffen war, im Kreise Höchstihrer Familie zu Potsdam. Am Abend war Souper und Ball auf der Pfaueninsel, an welchem alle zur Zeit hier anwesenden Glieder des Hohen Königl. Hauses und andere fürstliche Personen theilnahmen.

— Der Oberbefehlshaber in den Marken, General der Cavallerie v. Wrangel, ist gestern von seiner Inspicirungsreise im Bereiche des 3. Armee-Corps wieder hier eingetroffen.

— Se. Durchlaucht der General der Infanterie, Fürst von Putbus, welcher bekanntlich während seiner Anwesenheit in Berlin schwer erkrankte, ist heute Mittag mittelst Extrazuges nach Stettin abgegangen, um von dort die Rückreise nach Putbus mittelst Dampfschiffs fortzusetzen.

— Der Generallieutenant, General-Adjutant Sr. Maj. des Königs und Militair-Gouverneur der Bundesfestung Luxemburg, v. Wedell, ist von Luxemburg, der Generalmajor z. D., General à la suite Sr. Maj. des Königs, Graf zu Solms-Laubach, von Laubach, und der Kaiserl. Russische Kammerherr und Staatsrath Fürst Dimitri Trubetzkoy von St. Petersburg hier angekommen.

— Die Antwort Oesterreichs und Preußens auf die in Bamberg vereinbarte Note der Mittelstaaten ist in München bereits eingetroffen. Nach der Neuen Münchener Zeitung haben die beiden Deutschen Großmächte nichts dagegen, den Oesterreichisch-Preußischen Vertrag vom 20. April bei dem Bundestage einzubringen und die Anschlußfrage auch durch dieses Deutsche Central-Organ behandeln zu lassen.

— Aus Rücksicht für die im September stattfindenden Manöver des 5. und 6. Armee-Corps wird das Garde-Corps seine Herbst-Uebungen schon im August haben. Am 22. August soll die Potsdamer Garnison hier eintreffen, und nachdem die Truppen einige Tage waffenweise exerziert haben, findet ein fünftägiges Manöver im Süden von Berlin statt. Die unmittelbar nach dem Schluß der Uebungen ausrangirten Pferde des Corps werden diesmal nicht sofort verkauft, sondern vorerst noch zu den Uebungen des Trains verwandt werden.

— Die Regierung beabsichtigt, zur Vervollständigung des Telegraphen-Netzes im Preußischen Staate die Anlage mehrerer neuen Telegraphen-Linien und Drahtführungen auf schon vorhandenen Linien noch in diesem Jahre zur Ausführung zu bringen. Von derselben sind bis jetzt schon genehmigt oder bereits im Bau begriffen: 1) Eine neue Telegraphen-Linie von Königsberg nach Gumbinnen, welche längs der Chaussee zwischen beiden Städten angelegt und vielleicht später über Tilsit und Memel weitergeführt wird. 2) Eine neue Telegraphen-Linie von Stettin längs der Chaussee über Pasewalk, Anclam, Greifswald und Stralsund, mit einer Zweig-Linie von Anclam nach Swinemünde. Die vorhandene, auf dem rechten Ufer der Oder von Stettin über Wollin nach Swinemünde führende, nicht mehr verläßliche unterirdische Leitung soll nach Vollendung dieser neuen Linie außer Betrieb gesetzt und ausgehoben werden. 3) Eine neue Telegraphen-Linie von Aachen nach der Preußisch-Niederländischen Grenze zum Anschluß an die neue Niederländische Linie, welche von der Grenze über Mastricht nach Arnheim geführt ist. 4) Eine neue Drahtleitung zwischen Köthen und Magdeburg zum Ersatze der vorhandenen provisorisch angelegten Kupferdraht-Leitung auf dieser Strecke. 5) Die Herstellung eines vierten Leitungsdrahtes auf der ganzen Strecke von Berlin nach Deutz, soweit ein solcher noch nicht vorhanden ist. 6) Die Spannung eines zweiten Drahtes auf der Linie von Duisburg bis zur Niederländischen Grenze. (P. C.)

— Die Staats-Verwaltung hat durch ein in diesen Tagen ergangenes Rescript der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft, welche den Bau einer Brücke über den Rhein, sowie die Anlage einer Eisenbahn auf dem rechten Rheinufer übernehmen will, gestattet, die Amortisation ihrer Actien auf 10 und unter Umständen auf 15 Jahre zu suspendiren, um die hierdurch verfügbar werdenden Fonds als Grund-Capital für die neu zu unternehmenden Bauten zu verwenden. (P. C.)

— In einigen Ländern Deutschlands besteht zur Zeit noch das in unserem Strafprozeß durch die neuere Gesetzgebung beseitigte Institut der vorläufigen Freisprechung. Mit Rücksicht hierauf hat das Ober-Tribunal den Grundsatz aufgestellt, daß im Falle ein ausländisches Gericht auf vorläufige Freisprechung erkannt hat, hierdurch bei diesseitigen Gerichten eine nochmalige Verfolgung wegen desselben Vergehens nicht ausgeschlossen ist.

— Wie Berichte aus einigen Districten des Kösliner Regierungs-Bezirks melden, sind die Preise für Schlachtvieh sehr im Steigen begriffen, da die Nachfrage, namentlich nach Mastochsen, sehr bedeutend ist; die Aufkäufer, die solche nach Danzig transportiren lassen, legen dafür die höchsten Preise an. Zu dem Posten von 100 Stück, die jüngst in Danzig für die Englische Flotte verschifft wurden, hatte Hinterpommern ein nicht unbeträchtliches Contingent gestellt und nicht minder wird solches bei den nachfolgenden Lieferungen der Fall sein, zu welchen schon neue Nachschübe successive herangezogen werden. Die Niederung soll die Ausbeute bei Weitem nicht liefern, die man erwartet hatte.

∫* **Stettin**, 22. Juni. [Prinz von Preußen; „Nagler"; „Geiser".] Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen werden zur Inspection der Truppen am Sonntag, den 25. d. Mts., hier eintreffen und bis zum 27. früh verweilen. — Das Königl. Post-Dampfschiff „Nagler", welches heute früh von Stockholm mit 23 Passagieren hier ankam, ist auf der Fahrt einer Französischen Corvette begegnet, welche die Tour nach Stockholm gehalten; eine Englische Corvette hat vor Anker gelegen. Der „Nagler" importirt außer Kupfer auch eine erhebliche Quantität Schwedischen Roggen. — Das gleichfalls heute von Kopenhagen hier angelangte Dänische Post-Dampfschiff „Geiser" will einer Englischen Dampf-Fregatte begegnet sein, welche vier Holländische(?) Schiffe als Prisen im Schlepptau gehabt hat.

Freiburg, 18. Juni. [Der Schluß des Hirtenbriefs des Erzbischofs], dessen erste Hälfte wir gestern mitgetheilt haben, lautet wie folgt:

So sehr das Christenthum, die katholische Kirche den Gehorsam gegen die Staatsgewalt einschärfen, so sehr sie auf die Heilighaltung der eidlich beschworenen Treue dringen, so geben sie doch nie und nimmer zu, daß dieser Gehorsam auf Dinge sich erstrecke, die einzig und allein der Kirchengewalt unterworfen sind. So wenig die Kirche in das Gebiet des Staates Uebergriffe machen darf, eben so wenig steht es dem Staat zu, solche in das Gebiet der Kirche zu machen. Meine Verfügung vom 5. Mai d. J., um die es sich zunächst handelt, und welche den gewaltigen Sturm der weltlichen Gewalt gegen mich und meinen treuen Clerus und meine treuen Diöcesanen herbeigeführt, — erstreckt sich einzig und allein auf das Ortskirchen-Vermögen, also auf das Vermögen der katholischen Religions-Gesellschaft, wie es zerstreut in den einzelnen Kirchspielsgemeinden sich vorfindet. Auf die Verwaltung und Verwendung dieses Kirchenvermögens hat nun der Staat keinerlei Recht; es ist dasselbe eine heilige und unantastbare Domäne für die Kirche, und die Verwaltung desselben muß ausschließlich den dazu bestellten kirchlichen Vorständen überlassen bleiben. Von den apostolischen Zeiten an ward die kirchliche Verwaltung und Verwendung des Kirchengutes mit großer Entschiedenheit in Anspruch genommen, die Kirchengesetze fassen einen jeden Eingriff in das kirchliche Vermögen stets als ein schweres Verbrechen auf; mehrere derselben bezeichnen denjenigen, der sich dessen schuldig macht, als einen Todtschläger, mit dem Beifügen, daß, wer Gott, seinen Vater, der ihn geboren werden ließ, und die Kirche, seine Mutter, die ihn durch die heilige Taufe wiedergeboren hat, beraubt und betrügt, als solcher zu erachten sei; am gebräuchlichsten ist aber für einen solchen der Ausdruck „sacrilegus", d. h. ein Gottesräuber. Daraus, Geliebteste, könnt Ihr auch am klarsten erkennen, unter welch schwerer Sünde der Bischof verpflichtet ist, das Kirchenvermögen der Stiftung und der Bestimmung gemäß zu verwalten und zu verwenden, und wie empörend der Vorwurf ist, als beabsichtige ich durch die kirchliche Verwaltung und Verwendung des Kirchenguts Euer Ortskirchenvermögen Euren Gemeinden zu entziehen, zu fremdartigen Zwecken zu verwenden, ins Ausland zu verbringen, oder damit den Kirchenstaat zu bereichern, während doch meine einzige Absicht, der Pflicht eines Bischofs gemäß, keine andere war und ist, als das Kirchenvermögen als solches zu erhalten und darüber zu wachen, daß es auch wirklich nur zu kirchlichen und stiftungsmäßigen Zwecken auf die beste Weise verwendet werde.

Auch erwäget wohl, Geliebteste, daß ich die Verordnung vom 5. Mai d. J. wahrhaft nothgedrungen erlassen habe, und zwar erst, nachdem die weltliche Gewalt selbst ihre bisherigen Anordnungen über Verwaltung des Stiftungsvermögens abgeändert, die Pfarrer von der Vorstandsstelle im Stiftungsrath verdrängt und der stiftungsmäßigen Verwendung des Kirchengutes Hemmnisse bereitet hat. Nur eine böswillige Verleumdungssucht konnte zu oben berührter Verdächtigung führen, um dadurch Euch, Geliebte, mit Unwillen gegen mich zu erfüllen und Euch zum Ungehorsam gegen mich aufzureizen, unter dem Vorwand, daß Euer Interesse und der Eifer für Erhaltung Eures Ortskirchengutes dies erheische. Nicht umsonst habe ich in der Verordnung vom 5. Mai ausdrücklich und entschieden erklärt: „Wir wollen insbesondere verhüten, daß die katholischen Ortskirchenfonds geschmälert, oder gar aus den betreffenden Gemeinden entfernt werden," und deutlich habe ich es ausgesprochen, daß die berührte Verfügung getroffen wird: „damit das Ortskirchenvermögen in den einzelnen katholischen Kirchspielsgemeinden stiftungsgemäß erhalten werde". Wie kann man nach solch' klaren, bestimmten Erklärungen dem katholischen Volke die Besorgniß einflößen, es möchten die einzelnen Gemeinden ihr Ortskirchenvermögen durch die kirchliche Verwaltung verlieren? — Mögen auch schwächere Gemüther durch solche Einflüsterungen etwa schwankend geworden sein, — der größte Theil meiner Heerde hat gewiß mit Entrüstung das Ohr von solcher Verdächtigung ihres Oberhirten abgewendet und ist der Ueberzeugung treu geblieben, daß jedenfalls das Ortskirchenvermögen unter der Verwaltung des Bischofs, welcher durch die strengsten Kirchengesetze zur stiftungsgemäßen Verwendung des Kirchengutes verpflichtet ist, gesichert ist gegen Schmälerung und Entfernung.

Man sagt ferner Euch, Geliebteste, die Großherzogliche Regierung habe mit dem heiligen Stuhle Unterhandlungen angeknüpft, um die kirchlichen Angelegenheiten in der Erzdiöcese zu ordnen, und ich hätte während der Dauer der Verhandlungen von der Ausübung meiner bischöflichen Gerechtsame abstehen sollen. Geliebteste! Aus Liebe zum Frieden und im Geiste der Versöhnlichkeit habe ich mich gleich im Anfange des Jahres bereit erklärt, einen Zwischenzustand eintreten zu lassen; allein es wurden, um diesen herbeizuführen, von Seite der Großherzoglichen Regierung an mich solche Bedingungen gestellt, die ich nie und nimmer hätte erfüllen können, ohne mein Gewissen und die Pflichten meines bischöflichen Amtes schwer zu verletzen. So scheiterten diese Bestrebungen, einen Zustand des Friedens zu begründen. Die Großherzogliche Staatsregierung schickte in der Person des erlauchten Grafen Leiningen einen außerordentlichen Gesandten nach Rom, machte mir zwar hiervon Anzeige, keineswegs aber eine Mittheilung seiner Instructionen, und erklärte, daß sie auf ihrem bisherigen Standpunkte verharre, erließ an die Großherzoglichen Aemter Weisungen, denen zufolge die bischöfliche Amtsthätigkeit und namentlich das Kirchenvermögen der weltlichen Gewalt unterworfen wurde. Es war somit meine heiligste Pflicht, in der Ausübung meines oberhirtlichen Amtes einzig und allein das Dogma und die Verfassung der Kirche zur Richtschnur zu nehmen, umsomehr da ja der heilige Vater wiederholt und in neuester Zeit das gutgeheißen, was ich gethan, und mich aufgefordert, in derselben Weise fortzufahren, keineswegs aber in meinem Verfahren einen Meineid oder ein sonstiges Verbrechen erblickt. So lang der heilige Vater mir demnach keine andere Richtung des Handelns giebt, kann und darf ich den betretenen Weg nicht verlassen. — Die Großherzogliche Staats-Regierung hat, wie ihr wißt, mich den weltlichen Gerichten überliefert, deren Zuständigkeit ich in dieser rein kirchlichen Sache und über meine bischöfliche Amtsthätigkeit durchaus nicht anzuerkennen vermag, da diese weltlichen Gerichte bloß über weltliche Angelegenheiten zu entscheiden haben. Wie immer der Ausspruch der Gerichte ausfallen mag, so wird dadurch nicht das Allergeringste an meinen bischöflichen Pflichten und Rechten geändert: darüber hat ein anderer Richter zu entscheiden, dessen Urtheil ich getrost erwarte — der heilige apostolische Stuhl, der schon unzähligemal als Recht der Kirche und als Pflicht der Bischöfe bezeichnet, was man mir zum Verbrechen anrechnet. Ist der göttliche Heiland den Gerichten überliefert und von diesen verurtheilt worden, und gleich einem Verbrecher zwischen zwei Missethätern am Kreuze gestorben, so muß es der Diener nicht besser haben wollen, als der Meister, vielmehr sich darüber freuen, daß er gewürdigt wird, dem Herrn nachzufolgen. Haben sie Jesum Christum einen „Aufwiegler des Volkes" genannt, so ists nicht zu verwundern, daß man den Diener auch so nennt. Ich bin mir vor Gott bewußt, nichts gethan zu haben, was das Volk hätte aufreizen können, im Gegentheil, ich habe es stets zur Ruhe und zur Ordnung ermahnt. Sind Auftritte anderer Art vorgekommen, so haben es die zu verantworten, welche durch ihre Gewaltthaten die Gemüther erbitterten, durch ihr Einschreiten gegen Priester die Herzen der Gläubigen verwundeten und durch die Bedrückung der Kirche sie betrübten und kränkten. Allerdings soll der Christ in solchen Augenblicken beweisen, daß der Dienst dessen ihn belebt, der geschlagen nicht wieder schlug, der geschmäht nicht wieder schmähte, der am Kreuze blutend für seine Mörder zum Vater rief: „Vater, verzeihe ihnen, sie wissen nicht, was sie thun;" weshalb ich auch wiederholt Euch, Geliebteste, ermahne, nur die Waffen des Gebetes und der guten Werke zu ergreifen, und Euch durch Gehorsam gegen die Obrigkeit in allen weltlichen Dingen als wahre Kinder der katholischen Kirche, dieser Säule und Grundfeste der Wahrheit, des Friedens und der Ordnung, zu bewähren.

Im Uebrigen, hochwürdige Brüder, geliebteste Diöcesanen, haltet standhaft und muthig fest am heiligen katholischen Glauben und an allen meinen oberhirtlichen Anordnungen, da sich ja die Ungehorsamen thatsächlich aus der Kirche ausschließen. Erinnert Euch an das Wort des großen Ignatius, des heiligen Bischofs und Martyrers, Schülers des heiligen Apostels Johannes: „Wo der Bischof ist, ist die katholische Kirche", und erkennt daraus, daß die, welche Euch von Eurem rechtmäßigen Erzbischof loszureißen suchen, Euch den katholischen Glauben nehmen wollen. Habet Vertrauen auf die Gerechtigkeit und Heiligkeit meiner Sache, die eine Sache der ganzen katholischen Welt geworden. Leiden und Trübsale haben der Kirche stets nur Siege und Triumphe bereitet. Am Kreuze hängend hat der Sohn Gottes die Herzen der Menschen an sich gezogen und erobert. So ists auch die in ihren Vorstehern bedrängte, geschmähte, verfolgte Kirche, welche unzählige, bisher unentschiedene, wankende, laue, innerlich abgefallene Seelen wieder gewinnt. Mächtiger denn je hebt sich zur Zeit der Verfolgung das katholische Bewußtsein. Durch die ganze katholische Welt empfindet man die Wunden, die der Kirche in Baden geschlagen werden. Die Unbill, die man mir, einem Bischof der katholischen Kirche, zugefügt, trifft alle katholischen Herzen; sie empfinden den Schmerz und leiden mit mir und mit Euch und beten mit mir und mit Euch. Ja, Millionen Hände erheben sich zum Thron der göttlichen Erbarmung, auf daß Hülfe komme vom Allmächtigen der schwer bedrängten Kirche Badens. Und sie kommt von ihm, der gesagt hat: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis ans Ende der Welt." Zu Ihm, dem ewigen König der Kirche, wollen wir alle die heißesten Gebete empor senden, in Andacht anrufen die allezeit reine Gottesmutter Maria und alle Heiligen Gottes, auf daß der Allerhöchste auf ihre Fürbitten Ruhe und wahren Frieden schenke seiner heiligen Kirche, und diese in Freiheit und Selbstständigkeit als eine würdige Braut des Gottmenschen erglänze zur Ehre des Allerhöchsten, zum Heil der Gesammtheit.

Wir erwarten, daß die hochwürdigen Seelsorger die Betstunden so, wie es in den einzelnen Pfarr-Gemeinden thunlich ist, forthalten, und verpflichten sie unter dem canonischen Gehorsam, gegenwärtigen Hirtenbrief, sobald er ihnen auf was immer für einem Wege (in Anbetracht der obwaltenden Umstände) zukommt, den Gläubigen von der Kanzel zu verkündigen.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi sei und bleibe bei Euch Allen!

Freiburg, am Vorabend des heiligen Pfingstfestes, 3. Juni 1854.

† Hermann, Erzbischof von Freiburg.

Kassel, 22. Juni. Se. K. H. der Großherzog von Hessen ist aus Darmstadt zum Besuch am Kurfürstlichen Hofe zu Wilhelmshöhe eingetroffen. (K. Z.)

♂ **Koburg**, 21. Juni. [Geburtsfest. Unfall des Herzogs.] Die Feier des Geburtstages Sr. Hoheit des Herzogs begann heute zunächst mit einer Reveille des hiesigen Militairmusik-Corps, welcher später eine Sr. Hoheit dargebrachte Morgenmusik und Parade des hiesigen Bataillons folgte. Gegen Mittag fuhr Se. Hoheit der Herzog vom Schlosse Callenberg nach der Stadt zur Cour ins Residenzschloß Ehrenburg. Der Herzog hielt die Zügel selbst und neben ihm im Wagen saß Se. Durchl. der Fürst von Hatzfeldt. Am Eingange in die Stadt stürzte, wahrscheinlich in Folge einer kurzen Wendung, eines der Pferde nieder und zerbrach im Sturze die Deichsel. Se. Hoheit wurde in Folge

Erinnerungs-Fest der Zöglinge der Ritter-Akademie in Liegnitz.

Bei vielen Zöglingen der Königlichen Ritter-Akademie in Liegnitz, welche diese Anstalt seit dem Jahre 1810 besucht hatten, war der Wunsch rege geworden, den beiden würdigen Veteranen des dortigen Lehrer-Personals, Herrn Professor Franke und Herrn Rittmeister Hänel, Akademie-Stallmeister, ein äußeres Zeichen des Dankes und der Verehrung darzubringen, welche beide Männer in hohem Grade bei ihren Schülern sich erworben hatten. Das Dienst-Jubiläum Beider hatte schon früher stattgefunden, doch war namentlich das des Rittmeister Hänel in bewegte Zeiten gefallen. Professor Franke war bereits seit einem Jahre in den Ruhestand getreten, Rittmeister Hänel versieht jedoch sein Amt noch mit Kraft und Rüstigkeit. Die Landes-Aeltesten Freiherr Theodor von Zedlitz-Neukirch auf Pilchkowitz und Theodor von Gaffron auf Hallauf hatten es unternommen, alle ehemaligen Zöglinge der Ritter-Akademie von nah und fern, soweit sie zu ermitteln waren, seit dem Jahre 1810 bis auf die Gegenwart zur Betheiligung an dieser Feier aufzufordern, und zwar mit günstigem Erfolg, indem 184 derselben Beiträge einsandten; auch mehrere der gegenwärtigen Zöglinge hatten sich diesem Vorhaben angeschlossen.

Am 17. Juni, dem zur Feier bestimmten Tage, waren 60 bis 70 frühere Akademisten im Gasthof zum Rautenkranz in Liegnitz versammelt, unter ihnen ein geborner Schlesier, Herr v. Schulse, in Mecklenburg seit Jahren begütert, welcher den weiten Weg nicht gescheut hatte, um den Tag im Kreise seiner Mitschüler und Landsleute zu verleben. In feierlichem Zuge begaben sie sich nach dem Actussaale der Königl. Ritter-Akademie, an dessen Eingang sie von dem Lehrer-Personal unter Anführung des Director Dr. Saupe empfangen wurden. In der Mitte des Saales nahm die zur Uebergabe der Ehrengeschenke erwählte Deputation ihre Plätze ein, links von diesen waren die frühern Zöglinge der Akademie aufgestellt, manche unter ihnen bereits Männer in vorgerückten Jahren, viele mit öffentlichen Aemtern bekleidet, mit Ehrenzeichen geschmückt, auch die Armee war durch mehrere Offiziere im activen Dienst vertreten; diesen gegenüber reihte sich die jugendliche Schaar der gegenwärtigen Zöglinge, die Repräsentanten der Zukunft. Die Gefeierten wurden durch den Königl. Regierungs-Präsidenten und Curator der Ritter-Akademie Herrn Grafen v. Zedlitz-Trützschler, ehemaligen Zögling der Anstalt, in den Saal eingeführt und von demselben mit würdigen und herzlichen Worten, die Bedeutung der Feier hervorhebend, begrüßt. Der Freiherr v. Gaffron-Kunern, Director des Königl. Credit-Instituts für Schlesien, überreichte hierauf dem Professor Franke das ihm gewidmete Ehrengeschenk, bestehend in einer silbernen Schaale nebst Untersatz, von Hossauer in Berlin werthvoll und kunstreich gearbeitet und mit passender Inschrift versehen, unter folgender Anrede:

„Sie sehen, verehrter Herr und Freund, in diesem Saale eine Anzahl Ihrer ehemaligen Schüler versammelt, einige mit gebleichtem Haar, andere in der Fülle der Manneskraft, viele noch im Blüthenschmuck der Jugend. Die Generationen Ihrer Schüler sind hier vertreten, es nahen die Väter mit den Söhnen, um dem geliebten Lehrer ihren Dank, ihre Verehrung darzubringen. Die Physiognomie dieser Versammlung giebt lebendiges Zeugniß von dem langen Zeitraum Ihres Waltens als Lehrer der Königlichen Ritter-Akademie. Mehrmals und für längere Dauer war Ihnen während dieses Zeitraumes die oberste Leitung der Anstalt übertragen, und immer war diese Leitung eine würdige, erfolgreiche, denn sie wurde Ihnen erleichtert durch die Liebe, durch das Vertrauen Ihrer Zöglinge. Sie haben in Ihrem vieljährigen Wirken den Geist richtig erfaßt, der diese Anstalt beseelen muß, Sie waren stets ein Träger dieses Geistes; Sie haben durch ihren gediegenen, lebensvollen Unterricht die Liebe zu den Wissenschaften erweckt, Sie haben durch Lehre und Beispiel den Sinn für das Edle und Schöne in den jugendlichen Gemüthern entzündet; Sie haben eine größere Aufgabe gelöst, indem Sie Religiosität und Sittlichkeit in den Herzen Ihrer Schüler befestigten. Das Saamenkorn, welches Sie ausgestreut, hat reiche Früchte getragen im Schooß der Familien, in Schlesiens weiten Gauen, Früchte getragen dem gesammten Vaterlande. Der Dank, den wir Ihnen darbringen, er ist zugleich der Dank des Vaterlandes!" —

Dem Rittmeister Hänel wurde von dem Major Freiherrn v. Zedlitz-Neukirch auf Neukirch hierauf ein silberner, ebenfalls von Hossauer sehr geschmackvoll gearbeiteter Humpen überreicht, auf dessen Deckel die Statuette eines Ritter-Akademisten in der früheren Uniform zu Pferde abgebildet ist. Herr v. Zedlitz begleitete im Wesentlichen diese Gabe mit den Worten:

„Wenn wir unter den Sorgen des reifen Mannesalters uns zurückversetzen in die glücklichen Tage der Jugend, welche wir in heiterer Frische in den Räumen dieses Hauses verlebten, dann ist in den reichen Blüthenkranz dieser Erinnerungen der Name unseres wackern Rittmeisters Hänel fest und innig verflochten. Sie haben es stets wohl verstanden, Sich die Liebe und Hochachtung Ihrer Schüler zu erwerben und zu erhalten, denn wenn Ihre Schüler zu Männern reiften, so sind diese Sympathieen der Jugend dennoch nicht erloschen. Nicht kommt es mir zu, anerkennende Worte über Ihre amtliche Thätigkeit auszusprechen, nachdem die Gnade Sr. Maj. des Königs Ihre Brust mit diesem Ehrenkreuz geschmückt hat und Sie von dem Bewußtsein gehoben werden können, seit länger als einem halben Jahrhundert die Ihnen anvertraute Stellung in der weitesten Bedeutung des Worts ehrenvoll ausgefüllt zu haben. Aber unsere Sympathieen für Sie haben in der letzten Zeit eine neue Kräftigung erfahren. Als im Jahre 1848, schmachvollen Andenkens, die Wogen der Revolution die Grundfesten unseres theuern Vaterlandes zu erschüttern drohten, als auch diese Stadt und diese Anstalt von den Schwingungen der Zeit berührt wurde, da gehörten Sie zu den wenigen Männern, die den Kopf oben und das alte Soldatenherz auf der rechten Stelle behielten. Mit edlem freimüthigen Wort und That sind Sie den umwälzenden Bestrebungen jener Zeit entgegen getreten, zu keiner Stunde haben Sie die Treue gegen den König unsern Herrn und die Liebe für unser Königliches Preußen verläugnet. Der Wunsch Vieler unter uns, öffentliches Zeugniß von unserer Gesinnung für Sie an den Tag zu legen, ist heute zur lebendigen That geworden." —

Jedem der Jubilare wurde zugleich ein Album, gebunden in gelben Sammet und mit dem Schlesischen Adler geschmückt, überreicht, welches in reicher kalligraphischer Ausstattung eine Dedication und die Namen der an der Ehrengabe Betheiligten enthält. Beide Lehrer, sichtlich ergriffen von der ihnen dargebrachten Verehrung, antworteten in bewegter Rede. Professor Franke hob es hervor, daß dieser Act der Pietät für einen Lehrer, der schon vom Schauplatz seines Wirkens abgetreten, der Vergangenheit und Gegenwart der Akademie zur Ehre, ihrer Zukunft aber zum Segen gereichen werde. Rittmeister Hänel sprach in kräftiger Soldatenweise sein Gefühl aus und forderte seine gegenwärtigen Schüler auf, dem Beispiel ihrer Vorgänger in treuer Liebe für König und Vaterland zu folgen.

Nachmittags 2 Uhr war in dem geräumigen Saale des Schießhauses, der mit reichen Laubgewinden, Blumen, Preußischen Fahnen und Emblemen geschmackvoll decorirt war, ein Diner von etwa 90 Couverts veranstaltet, dem der Königl. Regierungs-Präsident v. Selchow, sämmtliche Lehrer der Ritter-Akademie und deren drei älteste Zöglinge als Ehrengäste beiwohnten. Die rühmlich bekannte Bilse'sche Capelle empfing die Eintretenden mit dem Preußenliede; diesem folgte die Russische National-Hymne, dann: Gott erhalte Franz den Kaiser. Der Applaus, mit welchem jedes dieser Tonstücke begrüßt wurde, gab davon Zeugniß, daß sowohl bei den älteren Mitgliedern dieses Kreises, deren viele in den Jahren 1813—1815 gefochten hatten, als bei der jungen Generation die Sympathie für die alten treuen Verbündeten, mit denen Preußen zu Kampf und Sieg geschritten, nicht verloschen sind! Der Präsident Graf Zedlitz-Trützschler brachte zuerst den Toast auf Se. Majestät den König aus:

„Unser Herr und Gebieter trägt ein lebhaftes Interesse für seine Ritter-Akademie zu Liegnitz in seinem sorgenden Herzen. Diese Rücksicht allein würde uns die Pflicht auferlegen, heute seiner zu gedenken. Die Bedeutsamkeit der ereignißreichen und inhaltschweren Zeit, in der wir leben, mahnt uns noch dringender an diese Pflicht. Seine weise Voraussicht, die unbeirrt von den aus Westen andrängenden Strömungen und gleich unbeirrt von dem Drängen einer Partei im eigenen Vaterlande, die in leichtsinniger frevelhafter Vergessenheit die Fackel des Krieges längst über die friedlichen Fluren unsers Vaterlandes hätte auflodern sehen mögen — dieser weisen Voraussicht haben wir die Segnungen eines ehrenvollen Friedens bis jetzt zu danken, ihr das jüngst mit einem mächtigen Deutschen Nachbarstaat geschlossene Bündniß, bei dessen treuem Festhalten wir mit des Himmels Hülfe und mit Preußischem Muthe den Ereignissen, die da kommen möchten, fest ins Auge sehen werden; derselben weisen Voraussicht wollen wir darum um so zuversichtlicher vertrauen, wenn unser König und Herr die Söhne Preußens zum Kampfe rufen sollte! Es sind mehrere unter uns, die als Zöglinge der Ritter-Akademie im Jahre 1813 diesen Ruf vernahmen, ihn verstanden haben, in dem glücklichen Alter waren, ihm folgen zu können. Das Verständniß dieses Rufes lebt in unser aller Herzen. Die Zöglinge Sr. Majestät Ritter-Akademie in Liegnitz werden und müssen diesen Ruf jederzeit verstehen, und wo der Vater ihm nicht mehr zu folgen vermag, da wird der Sohn freudigen Muthes für den Vater einstehen. Auf daß die Gnade Sr. Maj. des Königs der Ritter-Akademie stets erhalten bleibe und sie sich derselben stets würdig erweise, auf daß das sorgenbelastete Haupt unsers Königs und Herrn in einer friedlichen und ehrenvollen Ausgleichung der Wirrsale, die den politischen Horizont unsers Vaterlandes umdüstern, die ersehnte Erleichterung finden möge, daß aber der Preußische Sieges-Lorbeer dem geliebten Haupte nicht entstehe, wenn die Wetter des Krieges heraufsteigen und unser Königlicher Herr die Seinen zum Schwerte greifen heißt, zu Seinem und des Vaterlandes Schutz und Wohlfahrt: darauf bitte ich mir Bescheid zu thun. Es lebe Se. Maj. der König!"

Diesem Toast wurde mit Begeisterung beigestimmt, die erst langsam verhallte. Freudigen Wiederhall fand auch der folgende, vom Freiherrn v. Gaffron dem Professor Franke dargebrachte Trinkspruch:

„Möge es der Königl. Ritter-Akademie in Liegnitz nie an Lehrern fehlen, welche gleich unserem verehrten Franke die Aufgabe dieser Anstalt zu erfassen, deren Geist zu beleben wissen! Auf ihn gilt das Wort des Dichters:

Wer den Besten seiner Zeit genügt,
Der hat gelebt für alle Zeiten!

Möge es aber der Ritter-Akademie nie an Zöglingen fehlen, die ein gutes Material, ein kerniges Holz darbieten, aus dem ihre Lehrer und Meister feste Stützen für den Thron und das Vaterland bilden können. Möge den Zöglingen dieser Anstalt fern bleiben der rohe engherzige Materialismus der Zeit; mögen sie, eingedenk des Spruches: Noblesse oblige, nie vergessen, daß jeder von ihnen einen Schuldbrief bei seiner Geburt empfangen hat, den er einlösen muß gegen seine Familie, gegen sein Vaterland; mögen die Jünglinge, die hier gebildet werden, nie vergessen, daß ihr Leben nicht dem Genusse, sondern dem Könige, dem Vaterlande, der Familie geweiht sein soll!"

Der älteste der anwesenden ehemaligen Akademisten, Landschafts-Director und Kammerherr von Nickisch-Rosenegk auf Kuchelberg, brachte die Gesundheit des Rittmeisters Hänel, der Freiherr von Rothkirch-Trach auf Bänschdorf die des Lehrer-Personals der Akademie aus, welche letztere von dem Director Dr. Saupe in gehaltvoller Rede unter Hervorhebung der Tendenz der Anstalt erwiedert wurde. Von dem Kammerherrn v. Elsner auf Pilgramsdorf (welcher auch die Arrangements des Festmahls mit vieler Umsicht geleitet hatte) war ein Gedicht verfaßt und vertheilt worden, welches mit gemüthlichem Humor die Freuden und Leiden des Akademisten-Lebens namentlich in Beziehung auf die beiden Jubilare darstellte und mit vieler Heiterkeit abgesungen wurde. In froher Stimmung blieb die Gesellschaft noch nach dem Diner versammelt und trennte sich erst am späten Abend.

Das Fest war in jeder Hinsicht ein würdiges, gelungenes. Es enthielt eine tiefere Bedeutung durch die Pietät, welche seit 40 Jahren sich in den frühern Zöglingen dieser Anstalt mitten im wechselvollen Leben für diese beiden Lehrer erhalten hatte, so wie durch den ritterlichen und patriotischen Sinn, der die Versammlung beseelte. Jeder fühlte, daß ein gemeinsamer Geist in diesem Kreise wehte, und darum fühlte Jeder sich heimisch und wohl. Jugendbekannte, die seit langen Jahren sich nicht gesehen, fanden sich wieder und erneuerten das alte Bündniß. Die Vergangenheit wurde mit der Gegenwart und mit der Zukunft in Berührung gebracht, zu gemeinsamen Zielen vereinigt, und der 17. Juni 1854 wird in den Annalen der Ritter-Akademie in Liegnitz ein Glanzpunkt, ein Ehrentag bleiben.

des plötzlichen Choks aus dem Wagen geschleudert, blieb aber glücklicher Weise unversehrt und begab sich zu Fuß ins Residenzschloß, wo er die zwiefachen Glückwünsche der Civil- und Militair-Behörden entgegennahm. Nachmittags fand großes Diner auf dem Lustschlosse Rosenau statt.

Altenburg, 21. Juni. [Vom Hofe. Verwaltung und Justiz.] Se. Hoheit der Herzog ist gestern mit J. H. der Frau Herzogin zu einem längern Aufenthalt nach Eisenberg abgereist, von wo sich Höchstderselbe nach Wangeroge zum Gebrauch des dortigen Seebades zu begeben gedenkt. — Mit dem 1. August werden die neuen Gerichtsbehörden in Wirksamkeit treten. Bekanntlich war schon seit mehreren Jahren der Zielpunkt: Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit und des befreiten Gerichtsstandes; Trennung der Civil- von der Criminaljustiz; bei dem Criminal-Verfahren Aufhebung des Indicien-Beweises und dagegen Einführung des Anklage-Verfahrens mit Staats-Anwaltschaft und Schwurgerichten. Dieser Plan erhält jetzt seinen Abschluß; nur daß statt der Geschwornen rechtsgelehrte Richter eintreten. Die Gerichtsämter behalten neben der Rechtspflege auch die Verwaltung auf dem platten Lande; und auch von der Criminal-Rechtspflege ist ihnen die Untersuchung und Aburtheilung der Vergehen und geringeren Verbrechen belassen.

= Schleiz, 19. Juni. [Der Fürst †.] Heute starb auf dem hiesigen Residenzschloß Luisenburg unser durchlauchtigster Fürst und Herr, Herr Heinrich LXII. Reuß Fürst zu Schleiz und des ganzen Stammes ältester Fürst Reuß. Der verewigte Fürst war am 31. Mai 1785 geboren und succedirte am 17. April 1818 seinem Vater in der Regierung des Fürstenthums Schleiz und der Mitregierung der Herrschaft Gera und Pflege Saalburg zur Hälfte. Laut Cessions-Urkunde vom 1. October 1848 des letzten Fürsten Heinrich LXXII. Reuß zu Lobenstein und Ebersdorf succedirte er auch in der Regierung über Lobenstein und Ebersdorf und der andern Hälfte der Herrschaft Gera und Pflege Saalburg. Er hat also alle Lande des Fürstenthums Reuß jüngerer Linie an das Haus Schleiz gebracht; das Haus Köstritz, das ebenfalls zur jüngern Linie Reuß gehört, hat nur Mediat-Besitzungen. Da der verewigte Fürst Heinrich LXII. Reuß nie vermählt war, so folgt ihm jetzt sein Bruder, Fürst Heinrich LXVII. Reuß, Königl. Preuß. General-Lieutenant à la suite, geb. den 20. October 1789, der aus seiner Ehe mit der Prinzeß Adelheid Reuß aus dem ehemal. Hause Ebersdorf einen Prinzen hat, den nunmehrigen Erbprinzen Heinrich XIV., geb. 1832, gegenwärtig Seconde-Lieutenant im Königl. Preuß. 1. Garde-Regiment zu Fuß.

Dessau, 19. Juni. [Consistorial-Erlaß.] Das Dessauer Consistorium, dem jüngsthin wieder die obere Leitung auch des Volksschulwesens übertragen worden, hat ein Rundschreiben an alle Geistlichen und Schullehrer erlassen, in welchem es die Ersteren ermahnt, „zurückzutreten auf den alten Felsengrund des Kirchenbekenntnisses und sich der ihnen von Gott gegebenen Ueberordnung über die Lehrer nicht zu überheben", die Lehrer hingegen, „sich der ihnen gebührenden Unterordnung nicht zu weigern." Zugleich wird die Wiedereinführung der General-Visitationen in Aussicht gestellt. (D. A. Z.)

* Hannover, 22. Juni. [Noch einmal der Sommernachtstraum.] Gestern hat laut der officiellen Hannoverschen Zeitung die Zweite Kammer die bekannten Anträge wegen der Deutschen Flotte, einer angemessenen Repräsentation des Deutschen Volkes am Bunde, eines Bundes-Gerichts und der Theorie der Einigkeit unter den Deutschen Staaten in der jetzigen Europäischen Krise angenommen. Stüve und der Minister v. Lenthe stimmten u. A. dagegen, indem sie solche Anträge nach den Erklärungen der Thronrede für unnütz und das Streben nach der angedeuteten Volks-Repräsentation am Bunde nur dazu geeignet erklärten, Zwietracht zwischen den Deutschen Staaten zu säen.

* Kiel, 21. Juni. [Die neue Verfassung] für das Herzogthum Holstein unterscheidet sich nur in wenigen Punkten von dem früher den Ständen vorgelegten Entwurfe. Zu einem Paragraphen über das Recht der Regierung, ohne vorgängige Zuziehung der Stände provisorische Verfügungen erlassen zu können, ist der Schlußsatz zugefügt: „Die Gesetzeskraft solcher provisorischen Verfügungen hört auf, in so weit nicht rücksichtlich ihrer ein zustimmender ständischer Beschluß hinzutritt."

Oesterreichischer Kaiserstaat.

†† Wien, 21. Juni. [Personalien. Militairisches.] Der General Graf Schlick wird in den nächsten Tagen, wahrscheinlich übermorgen, nach Lemberg reisen, wo bereits im gräflich Bawarowski'schen Palais Alles zu seiner Aufnahme vorbereitet wurde. Heute ist hier der Baron Zuylen de Nyevelt, Königl. Niederländischer Gesandter in Konstantinopel, angekommen; er wird morgen eine Conferenz im Ministerium des Auswärtigen haben. Die vorgestern hier angekommenen 2 Cavallerie-Regimenter sind gestern Abend und heute Morgen weiter nach Galizien marschirt; das 8. Husaren-Regiment (Kurfürst von Hessen) wird hier einrücken und eine Zeit lang in Wien garnisoniren. Für die nächste Zeit stehen fortwährend Truppen-Durchmärsche bevor; dieselben sind jetzt meistens nach Siebenbürgen beordert, von wo aus der Einmarsch Oesterreichischer Truppen in die große und kleine Walachei statifinden würde.

— Vorgestern Abend ist Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig, von Triest kommend, im Schlosse zu Schönbrunn eingetroffen.

Mailand, 19. Juni. [Zum Sequester.] Die Allgem. Ztg. meldete kürzlich, daß die Gebrüder Litta, bekanntlich die reichsten Grundbesitzer der Lombardei, um Bewilligung der Rückkehr und Aufhebung des auf ihre Güter gelegten Sequesters eingekommen seien. Diese Thatsache ist richtig. Ihr Gesuch ist bereits an den Kaiser geleitet und sicherm Vernehmen nach zu ihren Gunsten erledigt worden.

Herrmannstadt, 18. Juni. [Verurtheilung.] Vom Kriegsgerichte wurde Theresia Nagy, geborene Vajna „bei gesetzlich sichergestelltem Thatbestande überwiesen, wegen der durch verbotenen und bedenklichen Verkehr mit politischen Staatsgefangenen, auch durch mehrfälligen, den politischen Flüchtlingen und Emissären gewährten Unterstand, erschwert durch den Besitz von an die Revolution erinnernden Bildnissen und Gedichten aufreizenden Inhalts," über die ausgestandene Untersuchungshaft zu 8monatlichem Profoßen-Arrest verurtheilt, dagegen von dem Verbrechen des Hochverraths losgesprochen. Im Wege der Gnade wurde die Strafe gänzlich nachgesehen.

Ausland.

Frankreich.

d. F. Paris, 20. Juni. [Zur Presse. Caßmann.] Die Wiener Blätter melden aus Bukarest, daß dort der „Lloyd" seit einigen Tagen verboten sei. Da der „Lloyd" aber nicht erst seit einigen Tagen, sondern seit vielen Monaten schon noch viel antirussischer und Bonapartistischer als der „Constitutionnel" selber ist, so schließen wir aus jener Nachricht, daß die Russischen Behörden in Bukarest sehr langmüthig sind und bei Weitem toleranter als die Französischen Behörden in Paris. Denn die Kreuzzeitung, welche es sich zwar zur Ehre anrechnet, weder antirussisch noch Bonapartistisch zu sein, aber den Anstand gegen den Kaiser Napoleon niemals vernachlässigt — was der „Lloyd" in Betreff des Kaisers Nicolaus nicht von sich rühmen kann — wird hier schon seit mehreren Monaten fast regelmäßig unterdrückt. Gestern ist sie zum ersten Male seit dem 3. Mai — und höchst wahrscheinlich aus Versehen — ausgegeben worden. — Ihr rühmlichst bekannter Landsmann, der Maler Caßmann aus Berlin, dessen Werke wir in den jährlichen Gemälde-Ausstellungen lebhaft anzuerkennen Gelegenheit hatten, hat so eben von der Stadt Paris einen Auftrag zur Ausführung eines größeren Gemäldes für eine Kirche erhalten.

* Paris, 21. Juni. [Tagesbericht.] Der Moniteur bringt heute einen Bericht des Ministers v. Persigny an den Kaiser über seine gesammte Amtsthätigkeit. Derselbe beginnt: „Als am 23. Januar 1852 Ew. M. mich zum Ministerium des Innern beriefen, wollten Sie wegen der ernsten Umstände weniger einen erfahrenen Administrator, als einen seit langen Jahren Ihrer Person und Ihrem politischen System ergebenen Mann haben, in den Sie ein volles Vertrauen setzten. In der That war es damals von Wichtigkeit, allen öffentlichen Beamten das Gefühl von der Stärke der Sache Ew. Maj. und den Glauben an ihre Zukunft mitzutheilen. Darf ich ohne allzugroße Anmaaßung es zu behaupten wagen? ich glaube die Wahl Ew. Maj. durch die Erfüllung des mir gegebenen Auftrags, in der Anwendung des neuen Regierungs-Systems, Festigkeit mit Mäßigung zu vereinigen, gerechtfertigt zu haben." — Herr v. Persigny geht nach dieser Einleitung die verschiedenen Hauptzweige seiner Wirksamkeit durch. — Das noch unbesetzt gebliebene Commando der Cavallerie-Division vom 1. Armee-Corps des Nord-Lagers ist dem General Delmas de Grammont übertragen worden. Auch haben einige Versetzungen unter den Befehlshabern der Infanterie-Brigaden stattgefunden: Generale Grésy und Chapuis zur 1. und 2. Brigade der 1. Infanterie-Division des 1. Armee-Corps, Generale de Géraudon und de Liniers zur 1. und 2. Brigade der 2. Infanterie-Division des 3. Armee-Corps. — Ein K. Decret modificirt die Vorschriften über die Zulassung zur Generalstabsschule, da die (schon im Juli 1852 von 25 auf 30 erhöhte) Anzahl der jährlich aufzunehmenden Zöglinge gleichwohl unter den jetzigen Umständen nicht gestatten würde, die bestehenden Lücken im Capitains- und Lieutenants-Grad hinreichend schnell auszufüllen. Es wird zu diesem Zweck die erforderliche praktische Dienstzeit und die Dauer der Studien reducirt sowie gleichzeitig die Zahl der aufzunehmenden Offiziere vermehrt. — Der „Moniteur" meldet die Ersetzung des Hrn. Chambarou, Präfecten von Tarn-et-Garonne, durch Hrn. Levasseur. Diese Ersetzung ist eine förmliche Absetzung. Chambarou wird bestraft, weil er geheime Vereine, die sich in seinem Departement gebildet und in den Nachbar-Departements Verzweigungen hatten, nicht zu entdecken wußte. Der Polizei gelang dies; nach ihrer Behauptung bedrohte der Zweck dieser Gesellschaften die Person des Kaisers, dessen Reise nach den Pyrenäen-Bädern man erwartet. Etwa 150 Personen sind verhaftet worden.

Großbritannien.

* London, 20. Juni. [Der König von Portugal. Tagesnotizen.] Der König von Portugal und sein Bruder erschienen gestern als Gäste der City im Mansion-House und der jugendliche Monarch wurde durch die Citybehörden mit einer Adresse begrüßt. Er las darauf eine, wie es heißt, von ihm selbst aufgesetzte Antwort ab, in der er unter Anderm sagt:

„Ich habe diese Reise nicht zu meiner Unterhaltung unternommen, sondern zu meiner Belehrung, damit ich später besser im Stande sei, die Schicksale des edlen Volkes zu leiten, zu dessen Regierung ich berufen bin. Indem ich dies thue, erfülle ich einen Wunsch meiner verstorbenen Mutter. So schmerzlich auch die Veranlassung ist, die mich mein Land früher, als ich sonst gethan haben würde, verlassen ließ, ist es doch eine Befriedigung für mich, daß das erste fremde Land, das ich betrete, das Land unseres ältesten und treuesten Verbündeten ist... Die Freundschaft zwischen England und Portugal besteht seit Jahrhunderten und ist immer inniger geworden. England hat jederzeit für Portugal gefochten, wenn dessen Selbstständigkeit bedroht war. Unsere freiheitlichen Institutionen tragen mächtig dazu bei, die Gefühle und Interessen beider Nationen zu identificiren. Es wird mit dem Segen der göttlichen Vorsehung, so lange ich regieren werde, mein fester, unerschütterlicher Vorsatz sein, die Institutionen meines Landes zu wahren, und die Beziehungen fester zu knüpfen, durch welche die beiden Nationen verknüpft wurden und noch heute verknüpft werden."

Auf diese Ansprache folgte lauter Beifall. Der Lord-Mayor mit den Aldermen und Sheriffs geleiteten ihre Gäste dann durch Börse und Bank, und trafen um 3 Uhr wieder im Mansion-House ein, wo ein Dejeuner servirt war. Unter den geladenen Gästen befanden sich die Präsidenten aller wissenschaftlichen Institute Londons, Lord und Lady Palmerston, dessen Bruder Sir William Temple, Sir Hamilton, Seymour und Gemahlin, und die meisten hier anwesenden Gesandten. — Der junge König von Portugal und sein Bruder waren auch in der gestrigen interessanten Oberhaus-Sitzung. — Seit heute Morgen hört man unablässig Schießen aus schwerem Geschütz und Glockenläuten von allen Thürmen. Königin Victoria feiert den 17. Jahrestag ihrer Thron-Besteigung. — Gestern am ersten „Shillingstage", wurde der Glaspalast in Sydenham von 11,659 Gästen besucht, davon 1235 Besitzer von Season-Karten; die anderen 10,424 bezahlten ihren Shilling Eintrittsgeld.

‡‡ London, 20. Juni. [Parlaments-Verhandlungen.] Oberhaus. Sitzung vom 19.*) Lord Lyndhurst erhebt sich, um die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Denkschrift der Deutschen Großmächte an ihre Gesandten bei dem Bundestage zu lenken. Der Redner liest die ersten beiden Paragraphen und sieht darin das Princip ausgesprochen, daß der Krieg, welchen Gang er auch nehme und welcher Erfolg ihn auch kröne, keinesfalls die Grenzen der Türkei oder Rußlands verändern dürfe; mit einem Worte, daß der Zustand, wie er vor dem Kriege war, nach wie vor aufrecht erhalten werden müsse. Dies werde man vielleicht nur das Princip des vor der Englisch-Französischen Kriegserklärung unterzeichneten Protokolls nennen; allein es sei bekannt, daß nach dem Beginn des Krieges die Vertreter der vier Großmächte in Wien wieder zusammentraten und das Princip der frühern Protokolle als fortgeltend billigten. Daß Oesterreich und Preußen auf Grund dieses Princips handeln, sei über allem Zweifel erhaben, und da die Deutschen Mächte auf einem gemeinsamen Boden mit den westlichen stehen, so müsse man annehmen, daß, falls Rußland in diesem Augenblick sich zur Räumung der Türkei und feierlichen Anerkennung und Verbürgung ihrer Integrität und Unabhängigkeit herbeiließe, alle vier Mächte sich mit diesem Ergebniß begnügen und das Schwert in die Scheide stecken würden. Nun scheine ihm, daß selbst Oesterreich, welches auf die freie Donau-Schifffahrt mit Recht einen so hohen Werth legte, die größte Inconsequenz begehe, wenn es das Princip einer Denkschrift (die Integrität Rußlands) anerkenne; die Folgen des unglückseligen Vertrages von Adrianopel lieferten den Beweis, daß es ohne Aenderung der Gebietslage Rußlands unmöglich sei, für die Freiheit der Donau die geringste Sicherheit zu erlangen. Man werde sagen — und das Actenstück selbst deute dies an — daß sich dies Alles durch einen Vertrag ordnen lasse. Er traue keinem Vertrag solcher Art mit Rußland. Fünfzehn Jahre lang habe ein Vertrag zu demselben Zweck zwischen Oesterreich und Rußland bestanden, aber während Rußland sehr pünktlich seine Donauzölle erhoben, habe es den Strom nicht nur verschlammen lassen, sondern vorsätzlich an der Verstopfung des Sulina-Canals gearbeitet. Wenn nun klar erwiesen sei, daß die Donau-Mündungen Rußlands Händen entrissen werden müssen, wenn die Freiheit der Donau-Schifffahrt keine baare Redensart sein soll, so streite auch die Lage Circassiens gegen den Stand vor dem Kriege. Die westlichen Mächte haben das Tscherkessenvolk zum Kampf aufgemuntert und ihm Waffen geliefert; wäre es nicht die gröbste Ungerechtigkeit, wäre es möglich, dieses Volk der Gnade und Ungnade Rußlands zu überlassen? Durch die Wiederherstellung des früheren Zustandes würde Rußland in den Stand gesetzt, seine hergebrachte Eroberungs- und Aussaugungspolitik gegen die Pforte ungehindert fortzusetzen; welche krumme Wege aber diese Politik wandele und wie treulos sie England, Frankreich und Oesterreich bald zu benutzen, bald zu umgehen wisse, wie sie auf die Blößen oder Verlegenheiten bald dieser, bald jener Macht von jeher speculirt habe, sucht der Redner durch Auszüge aus den geheimen Schriften Nesselrode's, Pozzo di Borgo's und Lieven's klar zu machen; er fragt dann nochmals, was eine geschriebene Bürgschaft nützen könne? Er, für sein Theil, halte keinen Vertrag mit Rußland für so viel werth, wie das Papier, auf dem er stehe, und wenn Jemand anders denke, so bewundere er dessen Glaubenskraft. Wenn die Interessen von Millionen, wenn die Freiheiten des Menschengeschlechts auf dem Spiele stehen — dann rufe er: fort mit dem Vertrauen! Die persönlichen Bürgschaften halte er für werthlos. Aber Rußland habe ein neues Wort erfunden, er danke ihm dafür: materielle Bürgschaften. Solche Bürgschaften müßten wir haben, und nur in dem äußersten Nothfall sollten wir Frieden schließen, bevor wir Sebastopol und die Russische Pontusflotte zerstört haben. Der Minister des Auswärtigen, Lord Clarendon, beklagt sich Anfangs über die Regelwidrigkeit einer Debatte über die angeführte Denkschrift, da dieselbe als eine rein Deutsche Angelegenheit nicht vor das Forum des Englischen Parlaments gehöre. Uebrigens beziehe sich die darin vorkommende Anspielung auf den Status quo, trotz ihrer etwas zweideutigen Fassung, lediglich auf die Deutschen Interessen an der untern Donau; die Deutschen Mächte verwahrten sich nur gegen eine Gebiets-Aenderung, die Deutschlands Interessen gefährden könnte, und das Actenstück enthalte nichts, was geeignet wäre, die von Oesterreich gemachten Zusicherungen im Geringsten zu entkräften. Oesterreich überhaupt verdiene das unbedingteste Vertrauen, und es bewahrheite sich, was er vor Monaten vorausgesagt, daß es nicht werde neutral bleiben können, weil es sonst zum Vasallen Rußlands herabsinken würde. Man könne die Schwierigkeiten seiner Stellung nicht genug in Anschlag bringen. Mehrere Deutsche Staaten blickten zur „eingebildeten Allmacht" Rußlands mit ehrfurchtsvollem Grausen empor, aber Oesterreich theilte diese „schmachvolle Gesinnung" (this ignominious feeling) nicht. Die anscheinende Langsamkeit der Oesterreichischen Bewegungen erkläre sich aus mehreren Umständen, unter anderem daraus, daß bis zu dem Schlusse des Jahres 1853 der Gedanke an die Möglichkeit des Krieges in Oesterreich nicht aufkommen konnte. Das Bündniß mit dem Westen sei für Oesterreich eine wahrhafte Umwälzung gewesen. Der Zusatzartikel zum Oesterreichisch-Preußischen Bundesvertrag, welcher der Englischen Regierung, obgleich nicht der Wiener Conferenz, mitgetheilt worden, stelle die Offensiv-Intervention beider Deutschen Großmächte für den Fall, daß Rußland im Angriff beharre, in gewisse Aussicht. Eine Folge des Vertrags sei die „Sommation", darauf die Convention Oesterreichs mit der Pforte, seine Mitwirkung gegen den Griechischen Aufstand und seine großartige Rüstung gewesen, — denn Ende dieses Monats würden 300,000 Mann Oesterreicher im Felde stehen. Er glaube nicht, daß Oesterreich einen faulen Frieden wünschen könne (hört, hört!), einen Frieden solcher Art, daß England ihn nimmer billigen würde. (Lauter Beifall.) Ueber den Inhalt der definitiven Friedensbedingungen könne er so wenig wie Lord Lyndhurst sagen: derselbe werde vom Waffenerfolg Europa's abhangen, aber höchst unmännlich und unstaatsmännisch wäre es, die einzige, vielleicht nimmer wiederkehrende Gelegenheit zu der Zähmung und Schwächung einer Macht fahren zu lassen, die der Wohlfahrt Europa's gefährlich und verderblich ist (Beifall), und den am Ende unvermeidlichen Kampf durch Verschiebung verzweifelter und blutiger zu machen; das Heil der Welt — (die letzten Worte übertönt der Beifall.)

Lord Derby ist nicht beruhigt. Er zweifelt keinen Augenblick an der Aufrichtigkeit Oesterreichs und an der Treue, mit der es sein Wort halten werde. Aber welches Wort es gegeben, und wie weit seine Absichten gehen, darüber habe der edle Minister des Auswärtigen das Haus nicht aufgeklärt. Der Oesterreichisch-Preußische Vertrag laute anders, als der Englisch-Französische, und verbürge die Integrität Rußlands sowohl, wie die des Ottomanischen Reiches. Auch er bestehe, wie Lord Lyndhurst, auf Erzwingung materieller Bürgschaften.

Der Premier-Minister Graf Aberdeen tadelt die Rede Lord Lyndhurst's, als um drei Monate verspätet. Das Land brauche keinen Sporn mehr, wie damals, allein er freue sich, daß Lord Lyndhurst, den der Französische Gesandte vor 25 Jahren, als er ihn auf dem Wollsack sitzen sah, mit einem Dragoner-Obersten verglich (Gelächter), noch immer das martialische Feuer seiner jüngern Jahre (Heiterkeit) an den Tag lege. Man solle nicht vergessen, daß der Krieg ursprünglich einen rein defensiven Zweck und Charakter hatte, so daß man bei keiner Unterhandlung mit den Verbündeten an die Möglichkeit Türkischer Eroberung auf Russischem Gebiet dachte. Ueber den Zweck der Vertheidigung der Türkei hinaus sei die Abrede der vier Mächte nicht gegangen, und wenn Oesterreich sich weigern sollte, mehr zu thun, als die eingegangene Verpflichtung zu erfüllen, welches Recht oder welche Macht hätten die Verbündeten, es zu zwingen? Oesterreich höre jetzt auf den Rath seines weisen Veteranen (hört, hört! Metternich!) und werde die Interessen Europa's nicht aus dem Auge lassen. Die eventuellen Friedensbedingungen zu besprechen, wäre unweise und voreilig; sie hingen davon ab, ob man mit den Russen in Konstantinopel oder in St. Petersburg zusammen stoßen werde. Er könne nur sagen, daß er stets für einen ehrenvollen Frieden sein werde, — obgleich entschlossen, die Sicherheit der Pforte zu wahren, sowie die „Sicherheit Europa's", so weit man billiger Weise die letztere Phrase gebrauchen könne: denn er glaube nicht, daß die Sicherheit Europa's viel von Rußland zu fürchten habe. Der „unglückselige Adrianopeler Frieden" sei zu Stande gekommen, als die Russen 50 Englische Meilen von Konstantinopel standen, und doch habe seitdem Rußland keine Erwerbungen auf Türkischem Gebiet gemacht. (O! O!) Zwei, drei kleine Häfen in Asien (hört, hört!) aber keinen Zoll breit Boden in Europa! (Und die Donau?) Ja, leider die Donau, aber bedenkt man, daß die Russen fast vor den Thoren von Stambul standen, so zeigt jener Frieden keine besondere Ländergier von Seiten Rußlands. Ja, in den seitdem verflossenen 25 Jahren hat Rußland nicht nur keine Feindseligkeit gegen die Pforte an den Tag gelegt, sondern einmal seine Heere nach Konstantinopel zum Schutze des Sultans gegen Aegypten, und um den Bestand des ottomanischen Reiches zu retten, gesandt. Wenn wir der Türkei auf weitere 25 Jahre Ruhe verschaffen können, so haben wir nichts Geringes geleistet, und trotz der Aufregung des Augenblicks wiederhole ich ungescheut die Mahnung, daß man der Stimme des Friedens — eines gerechten und ehrenvollen Friedens — nie sein Ohr verschließen sollte.

Lord Beaumont erklärte sich enttäuscht und kann die Reden des Premier- und des Ministers des Auswärtigen nicht zusammenreimen. (Andere Leute auch nicht.)

*) Bei dem großen Interesse, das nach der vorher eingelaufenen telegraphischen Depesche zu schließen, diese Sitzung des Oberhauses haben mußte, hatten wir gestern Veranstaltung getroffen, die erst unmittelbar vor Schluß unseres Blattes einlaufenden Zeitungen aus London noch benutzen zu können, und unsere Leser haben deshalb bereits gestern Nachmittag die wichtigen Erklärungen der Minister Clarendon und Aberdeen vollständig in Händen gehabt. Wir theilen heute versprochener Maaßen noch die ganze Sitzung mit und wiederholen dabei des Zusammenhangs wegen, jene schon bekannte Erklärungen der Minister. D. Red. d. N. Pr. Z.

♉ London, 20. Juni. [Die Denkschrift der Deutschen Mächte im Oberhause. Die Idee Clarendon's und die ganz andere Idee Aberdeen's. Ministerglossen. Die Agitation zur Wiederherstellung Polens. Danzig, Elbing u. s. w.] Das historische Drama, welches gestern im Hause der Lords aufgeführt worden, gehörte zu den am meisten fesselnden, die wir in dieser Sitzung erlebt haben, sowohl wegen der darin aufgetretenen Personen, als wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes. Zuerst Lord Lyndhurst, dessen Geburt, auf Amerikanischem Boden erfolgt, noch jenseit des Beginnes der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika fällt; eine weitragende Autorität lediglich eigenem Streben verdankend, und neben Sir Robert Inglis der einzige wahre Tory-Staatsmann, der die gänzliche Vernichtung dieser Partei durch das Ministerium Derby erlebt hat, kann mit seiner gestrigen Rede gegen den Russischen Staat wohl an Cato den Aeltern und sein ceterum censeo gemahnen. Die Macht der Stimme ist dem Greise längst abhanden gekommen, so daß ein großer Theil seiner Worte gestern allen übrigen Hörern, außer den Mitgliedern des Hauses und der Presse, verloren ging; aber die Leidenschaft hat den alten Leib noch nicht verlassen (wie die Times zur besseren Abrundung des Preises, den sie heut für den greisen Staatsmann bereit halten zu müssen glaubt, behauptet), und sie ringt sichtbar mit der Gebrechlichkeit, die ihr Zügel anlegt. Der Grund, weshalb Lord Lyndhurst, dem es als ein außergewöhnliches Beginnen vorgeworfen wurde, die Debatte herbeiführte, deren Gegenstand die Denkschrift war, in welcher Oesterreich und Preußen dem Deutschen Bunde die von ihnen zur orientalischen Frage genommene Stellung verdeutlichen, ist einfach der, daß er aus dieser Denkschrift herausgelesen hat, was wirklich drinsteht, nämlich daß Oesterreichs und Preußens Zweck die Sicherheit des Territorial-Bestandes im Oriente und die Wahrnahme des Deutschen Handelsinteresses durch Beseitigung aller vertragswidrigen Hemmnisse für die freie Donau-Schifffahrt Seitens der Uferstaaten am unteren Donaulaufe sei, — aber weiter nichts. Woraus der edle Lord geschlossen hat, es zur Anklage des Ministeriums gebrauchend, daß auch England und Frankreich sich auf ein solches Endziel der Kriegführung im Voraus beschränkt hätten, da bei den verschiedenen Theilnehmern an der Wiener Conferenz und ihren solidarischen Protocollen verschiedene Endzwecke nicht vorausgesetzt werden könnten. So weit, und überhaupt in so weit es den Angriff der Opposition betrifft, ist Alles schon recht gut. Ein öffentliches Document, bei dessen notorischer Authenticität und unabläugbarer Wichtigkeit die Formfrage, ob es auf dem Tisch des Hauses liegt, sehr gleichgültig, ist so ausgelegt worden, wie seine Fassung unzweifelhaft dazu nöthigt, und dann ist eine Schlußfolgerung daraus gemacht worden, die zwar ihrerseits nicht so nothwendig, jedenfalls aber weder widersinnig, noch eben ungewöhnlich ist. Die langen „Sündenregister" eines in seinem geschichtlichen Berufe von einem Nebenbuhler nothwendigerweise verkannten Staats und die erbarmungslosen Strafen, die auf sein Haupt herabgefordert werden, Dinge, wie sie im Munde eines Anklägers und Drängers nicht anders zu erwarten, mögen auch hingehn.

Aber ein Anderes ist es mit der ministeriellen Antwort, und die Erklärung des Vorgefallenen wird hier um so schwieriger, als die zunächst irgend etwas wie eine auch nur äußere Uebereinstimmung der beiden ministeriellen Vertheidigungs-Reden der Earls Clarendon und Aberdeen ganz unmöglich ist. Mich hat die Ueberzeugung keinen Augenblick verlassen, daß der Europäische Friede in dem Premier-Minister Lord Aberdeen selbst auch noch heut einen seiner besten Freunde, wo nicht den allerbesten hat. Ich gebe darum auch Lord Aberdeen's Anklägern in der Kriegspresse aller Länder im Thatsächlichen vollkommen Recht, und daß ich es thun kann, ist mir stets nur um so angenehmer gewesen. Wenn ich Lord Aberdeen aber um seiner Besorgniß für den Frieden willen einen alten Schwachkopf und Geisterseher schelten höre, oder wenn ich ihn gar als einen Söldling der Macht, mit der sich das Land im Kriege befindet, verdächtigen sehe, oder wenn seine mildesten Widersacher sein Benehmen aus einem Uebermaaß persönlicher Achtung und Zuneigung für den Kaiser Nicolaus zu erklären versuchen, so habe ich stets geglaubt und glaube so heut, aus sorgfältiger und anhaltender Prüfung von Lord Aberdeen's öffentlichem Auftreten, verglichen mit aller Information, die sich jemals auf Privatwegen über seine Persönlichkeit zu mir verlief, daß niemals kurzsichtigere und ungebildetere Anklagen gegen einen weitsichtigeren und gebildeteren Staatsmann erhoben worden sind. Wenn es der Zukunft überlassen bleiben muß, zu zeigen, ob er richtig oder unrichtig handelt, so liegt uns doch in der Gegenwart die Pflicht ob, nach Kräften Zeugniß dafür abzulegen, daß er aus tiefer Ueberzeugung und hochgebildeter, hinter der Zeit nicht zurückgebliebener Geschichts-Anschauung heraus handelt. Daß Lord Aberdeen eine Frieden, und nichts als Frieden athmende Antwort gab, daß er sich sogar nicht scheute, von einem Frieden zu sprechen, der näher bevorstände als manche Leute glaubten, daß er jede Verpflichtung der Englischen Regierung und seiner selbst, sich für diesen Frieden die Bedingungen im Voraus zu stellen, ablehnte und fast ironisch deswegen auf das Glück der Waffen hinwies, von dem alle Friedens-Bedingungen zunächst abhängig wären, nimmt mich nicht im Geringsten Wunder, und ich weiß, was ich davon zu halten habe.

Wenn aber Lord Clarendon, der Minister des Auswärtigen unter dem Premier Lord Aberdeen, im vollen Gegensatz dazu, von territorialen Unterpfändern spricht, die nöthig wären, um die Wiederholung der Angriffe Rußlands auf die Türkei zu verhindern, wenn er, in einem Zuge mit dem ihm vorausgehenden Angriffe Lord Lyndhurst, den er abzuwehren hatte, und dem ihm nachfolgenden Duplicat von Lord Lyndhurst's Rede aus des Earl von Derby Munde, die Eroberung Circassiens, der Krim, und, wie es bei den verschiedenen Berufungen der Donaumündungs-Frage in den drei Reden schien, auch eines Theils von Bessarabien predigt, und dabei doch nicht zugiebt, daß die Oesterreichisch-Preußische Denkschrift in directem Widerspruch dazu stehe, so läßt sich das nur erklären, wenn er entweder die Deutschen Staatsmänner oder sein eigenes Auditorium für Kinder hält, welche sich aus dem Einmaleins, der Grammatik und ihren fünf Sinnen herausschwatzen lassen. Oder es muß dadurch erklärt werden, daß es um die Uebereinstimmung der ministeriellen Ansichten und Pläne so schlecht bestellt ist, daß sich ein Minister nicht einmal mehr um das kümmert, was der andere sagt. Die Beweise dafür, daß dies möglich — es muß von neulich wiederholt werden — häufen sich. Wenn ein solcher für den speciellen Antagonismus Lord Palmerston's und Lord Aberdeen's noch nöthig wäre, so liefert ihn unter andern heut Lord Palmerston's Organ, die „Morning Post", die den wichtigsten Theil von Lord Aberdeen's gestriger Rede an hervorleuchtender Stelle abdruckt und das Publicum mit kurz anklagendem Fingerzeige wie in sprachloser Entrüstung darauf aufmerksam macht, während „Times" und „Morning Chronicle" wie auf Nadeln darum umhergehn.

Mit Herzensergießungen, wie Lord Clarendon's, wird man fast genöthigt, die stets zunehmende Agitation für die Wiederherstellung Polens in Verbindung zu bringen. Noch gestern fand in Martinshall eine öffentliche Vorlesung und Discussion über diese Frage unter dem Vorsitz des Earl von Harrowby statt, auf der Polen, wenigstens auf der Landkarte, mit Tusch, wiederhergestellt, ein Gefühl der Dankbarkeit bei den Polnischen Flüchtlingen und ein Gefühl des Stolzes bei den Englichen Demokraten, die sich die Dankbarkeit verdienen wollen, anticipirte. Beiläufig muß man sich in Deutschland keine Illusionen darüber machen, um was

Berliner Zuschauer.

Berlin, 23. Juni.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: v. Jagow, Königl. Landrath und Deichhauptmann, aus Wittenberg. Graf zu Stolberg-Wernigerode, Königl. Landrath und Majoratsbesitzer, aus Kreppelhof. — Meinhard's Hotel: Graf v. Lecki aus Tlacheln. Graf v. Bninski aus Samostrzel. — Hotel de Rome: Kleinschmidt, Advocat, aus Leipzig. — Hotel de Petersbourg: Fürst Trubetzkoi, Kaiserlich Russischer Kammerherr und Staatsrath, aus Petersburg. v. Bülow, Major a. D., aus Kaarz. Graf Itzenplitz, Landraths-Amts-Verweser, aus Wanzleben. Graf Schmidegg aus Kaloz. v. Gordon aus Lascowitz. — British Hotel: Edler v. Portheim, Fabrikbesitzer, aus Prag. — Rheinischer Hof: v. Gersdorf aus Bauchwitz. v. Schenkendorff, Oberst und Commandeur des 3. Dragoner-Regiments, aus Treptow a. d. R. v. d. Brinken, Königl. Landstallmeister, aus Neustadt a. d. D. — Luz's Hotel: v. Schuckmann, Oberst-Lieutenant a. D., aus Prenzlau. — Hotel de France: Graf v. Itzenplitz aus Hertzberg. v. Klitzing aus Kolzig. — Schlösser's Hotel: v. d. Heyde, Oberst-Lieutenant a. D., aus Neisse. — Kellner's Hotel de l'Europe: v. Arnim, Kreis-Deputirter, aus Groß-Wubieser.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 22. Juni um 12 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht. Se. Durchlaucht der Prinz von Hessen-Philippsthal; zurück Abends. — 2 Uhr nach Potsdam: der K. Oesterreichische General von Meyrhofer; zurück 7¾ Uhr. — Ihre Majestät die Königin nebst Gefolge fuhren um 7 Uhr Abends mittelst Extrazuges nach Potsdam. — Um 9 Uhr von Potsdam: der General v. Wedell.

Den 23. Juni um 10 Uhr nach Potsdam: der General v. Schöler. — Um 10½ Uhr von Potsdam: der Oberst-Hof- und Hausmarschall Graf von Keller.

— : Unter den Ihren Königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin von Preußen zu Höchstihrer Jubelfeier verehrten Festgaben, welche heute, morgen und Montag Vormittags von 10—1 und Nachmittags von 3—6 Uhr dem Publicum zur Schau gestellt sind, glänzen auch, als eines der rühmlichsten Meisterstücke des Berliner Kunstfleißes, die von den Königl. Hof-Juwelieren Haller und Rathenau dargebrachten beiden Tassen in hoher antiker Form, durchgängig von getriebener und ciselirter Arbeit. Sie sind ganz weiß und matt in Silber gehalten und nur einige schmale Streifchen zwischen den verschiedenen Reliefs und Verzierungen sind polirt, um die vollendete Schönheit der Ciselirung hervortreten zu lassen. Das Futter der Tassen ist in Beziehung auf eine zukünftige goldene Jubelfeier reich vergoldet, und in der Mitte der Untertassen prangt das Doppel-Wappen Ihrer Königlichen Hoheiten, eingefaßt von einem Myrthenkranze mit 25 Blüthen. Daran schließen sich vier mächtige Löwenköpfe, als Sinnbilder der Kraft und Macht, sie tragen Blumengewinde, auf denen schaukelnde Amoretten und musicirende Genien den Hochzeits-Reigen bilden. Als Griff jeder Obertasse erhebt sich Hymen in massiver schöner Figur, in jeder Hand eine Hochzeitsfackel und auf jedem Arm einen Blumenkranz darbietend. Jede der Tassen besteht aus zwei Abtheilungen und hat in der Mitte der oberen ein größeres Medaillon, dessen von Lorbeer umkränzte Figuren in idealer antiker Form das hohe Jubel-Paar darstellen. Das Medaillon der für den Prinzen bestimmten Tasse bildet eine hohe ritterliche Figur zu Pferde, die besiegte Revolution zu deren Füßen, das Pferd selbst weit heraustretend; daran reiht sich gleichfalls en relief das Sinnbild des sich erhebenden Aufruhrs in Gestalt einer Fackel schwingenden Furie, welcher durch kämpfende und siegende Gruppen hindurch sich fortsetzt, bis er niedergelegt um Gnade fleht. Das Medaillon der für die Frau Prinzessin bestimmten Tasse stellt die weibliche Tugend dar, welche von den beiden Genien des Friedens und der Mildthätigkeit bekränzt wird. Weibliche Figuren en relief, verwundete Krieger pflegend, greise Invaliden tröstend, deuten auf die Landes-Stiftung, deren Protector der Prinz ist, und ein Sinnbild der Treue schließt diese Gruppen. Die untere Abtheilung der Tassen bilden Preußische Adler mit mächtig entfalteten Schwingen, von Lorbeer umzweigt. So macht diese Festgabe nicht minder durch ihre deutungsvolle Allegorie, als durch ihre überaus kunstreiche und gediegene Ausführung, den würdigsten Eindruck, der zugleich eine Ehre für die Meister dieses Werkes ist.

— s Auf dem Wilhelmsplatz vor dem Hofmarschall-Amt Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Karl drängte sich heute Morgen schon eine Menge nach Billets zur Ausstellung des Trousseaus.

— ρ — Die heutige öffentliche Jahressitzung der Königlichen Akademie der Künste wurde um 11½ Uhr durch eine musikalische Introduction eröffnet. Die Wände und Pfeiler des langen Saales der Akademie waren mit zahlreichen Arbeiten der Schüler der verschiedenen akademischen Lehrklassen bedeckt, welche, nach dem flüchtigen Ueberblick, den wir ihnen widmen konnten, im Ganzen sehr erfreuliche, zum Theil sogar ausgezeichnete Resultate des akademischen Unterrichts geliefert haben. Insbesondere befinden sich unter den Zeichnungen nach dem Gipsmodell und nach der Natur einzelne vorzügliche Arbeiten. In der „Einleitung" zur Feierlichkeit bemerkte der Vice-Director Prof. Herbig, daß die ausgestellten Arbeiten nicht nur von den Schülern der Akademie selbst, sondern auch von den Schülern aller mit der Akademie in Verbindung stehenden künstlerischen und kunstgewerblichen Lehranstalten zu Berlin, Erfurt, Breslau u. s. f. herrührten. Nach der darauf folgenden Aufführung des 90. Psalms von dem Schüler der musikalischen Abtheilung Engelhart, gab der Secretair der Akademie, Geh. Rath Prof. Tölken, den Jahresbericht der Akademie. Es ist das 160. Jahr seit der Gründung der Akademie. Unter den mannigfachen interessanten Notizen aus der Geschichte der Akademie erwähnen wir den Nekrolog des Malers Hasenklever und des Geh. Raths Beuth; der Erste war Mitglied, der Zweite Ehrenmitglied der Akademie. Zu neuen Ehren-Mitgliedern wurden in diesem Jahre gewählt JJ. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin von Preußen, denen am 12. d. M. die Diplome übergeben wurden. — Nach dem Schluß des Berichts folgte zunächst die Aufführung des „Sanctus" für 6 Stimmen von dem Schüler der Akademie E. Brauns. Sodann die feierliche Vertheilung der Prämien und zwar zunächst an Schüler der verschiedenen Klassen für bildende Kunst, sodann an die der Klassen für musikalische Composition und endlich, nach der Ausführung eines zwischengeschobenen vierstimmigen Gesanges des akademischen Schülers Richard Zellner, an die Schüler der Kunst- und Gewerksschulen. Den Schluß der Feierlichkeit bildete das Chor „Jauchzet dem Herrn", comp. von dem Schüler der Akademie A. Ziegler.

— n Das „Danziger Dampfboot" erzählt: „Als Se. K. Hoheit der Prinz von Preußen neulich bei Seinem hiesigen Aufenthalte in den Rathskeller ging, führte Herr Jüncke Se. K. Hoheit in den neu decorirten und nach jetziger Art mit kleinen Logen, in denen sich einzelne kleine Gesellschaften isolirt aufhalten können, versehenen Souterrains umher. Er hielt zuletzt an einem festlich erleuchteten und besonders geschmückten Raume an und überreichte einen, mit köstlichem Rheinweine — St. Johannisberger 1846 — gefüllten, großmächtigen silbernen Pokal mit den Worten: daß Se. Majestät der König im Jahre 1843 aus eben diesem Pokale getrunken habe (wie aus den darauf verzeichneten Worten: „Mein König trank daraus" zu ersehen ist) und er jetzt Se. K. Hoheit ersuche, ihm dieselbe Ehre zu erweisen. — Der Prinz entgegnete: — er hoffe, daß er den großen Pokal nicht ganz zu leeren brauche, und brachte darauf die Gesundheit der Stadt Danzig mit dem Wunsche aus: „daß sie sich auch in der Zukunft eben so musterhaft nehmen möge, wie in den letzten verhängnißvollen Jahren!"

— s Während des starken Gewitters am Dienstag Abend erschlug der Blitz bei Rüdersdorf einen Bergarbeiter in seiner Stube. Derselbe hatte eben sein Gesangbuch zur Abend-Andacht in die Hand genommen und sich damit ans offene Fenster gesetzt. Die um ihn befindliche Familie blieb unversehrt. In Alt-Buchhof wurde die Frau des Schulzen Wunderlich vom Blitz besinnungslos niedergeworfen; in Stahnsdorf bei Teltow fuhr der Strahl in eine Scheune des Schulzen Busse und zündete dieselbe. Daher der Brand, den die vom Rennen zurückkehrenden in dieser Richtung bemerkten.

— : In der nächsten Versammlung des Evangelischen Vereins, welche Mittwoch, den 28. Juni 7 Uhr Abends, im Saale des Vereinshauses, Oranienstraße 106, abgehalten werden wird, soll eine „freie Besprechung über Kirchenzucht" stattfinden. Der Zutritt zu den Tribünen steht Jedem frei, während der innere Raum für die mit Karten versehenen Vereinsmitglieder bestimmt ist.

— : Die öffentliche Benutzung der Leihbibliothek des Evangelischen Vereins hat in Folge des Umzugs unterbrochen werden müssen. Nun soll dieselbe mit dem 1. Juli wieder zum allgemeinen Gebrauche eröffnet werden. Der Vorstand hat ein neues Reglement aufgestellt, welches zugleich mit dem Verzeichniß der jetzt 548 Nummern zählenden Bibliothek als Beilage zum „Evang. Kirchl. Anz." herausgegeben wird und außerdem in der Buchhandlung von W. Schultze (Scharrenstraße 11), so wie bei dem Hausvater Voigt, Oranienstraße 106, in Empfang genommen werden kann. — Außer dieser Bibliothek besteht noch eine besondere Bibliothek des „Jünglings-Vereins".

— * In der von der Cotta'schen Buchhandlung veranstalteten billigen Ausgabe Deutscher Classiker (in wöchentlichen Lieferungen von durchschnittlich 10 Bogen zum Preise von 4 Sgr.) ist nunmehr mit der 74. Lieferung der letzte Band von Thümmel's Werken erschienen. Der nächste Dichter, dessen Werke in dieser Ausgabe vollständig werden, ist Platen. Die Schluß-Lieferung: „Geschichten und Lebensregeln" gelangt noch im Juni in die Hände der Abonnenten. — Neu aufgenommen sind für dieses Jahr Klopstock's Werke, von denen auch bereits sieben Lieferungen erschienen sind: „Messias" 1., 2. und 3. Theil, so wie der erste Theil der Oden. Einzelne Berliner Sortiments-Buchhandlungen setzen allein mehrere hundert Exemplare von dieser Ausgabe ab. Auch nach New-York gehen diese billigsten Deutschen Classiker in Masse.

— s In der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 22. wurde die Rechnung über den Fonds für die „Märzverwundeten" für das Jahr 1853 gelegt. Der Bestand desselben beläuft sich noch auf einige Dreißigtausend Thaler, vermindert sich, wie die N.-Z. bemerkt, aber mit jedem Jahre, „weil die

es sich bei der Wiederherstellung Polen's durch die Englische Sympathiser handelt. Danzig, Elbing u. s. w. waren auf der Landkarte wieder gut polnisch. Es ist nur zur Notiz für etwaige Schwärmer in Thorn und sonst an der Weichsel.

Italien.

Parma, 16. Juni. [Zum Meuchelmorde.] Wir meldeten gestern aus Piacenza den am Untersuchungs-Richter Gabbi verübten Meuchelmord. Die „Sferza" bemerkt, daß Gabbi mit der Instruction des Prozesses bezüglich der Ermordung des Herzogs betraut war. Das zeugt wohl jedenfalls für eine Verzweigung in dieser Angelegenheit.

Schweiz.

B* **Bern**, 19. Juni. [Römische Bewegungen. Tagesnotizen.] Es scheint zuweilen fast, als sei gegenwärtig auf der ganzen römisch-katholischen Linie in der Schweiz eine allgemeine Vorrückung beabsichtigt. Zu dem schon erwähnten Versuch des Domsenates vom Bisthum Basel, sich von der Staatsgewalt zu emancipiren, zu den Neuerungen des Bischofs von Genf kommen nun noch entschiedene Angriffe in Freiburg, Bern und Bünden. „Auf höhere Weisung" haben in letzterem Canton acht katholische Priester sich geweigert, behufs Eingehung gemischter Ehen für ihre Confessionsgenossen die erforderlichen pfarramtlichen Auszüge aus Tauf- und Kirchenregistern zu liefern, wodurch der Große Rath veranlaßt wurde, eine Commission mit Entwerfung von Strafbestimmungen für solche Fälle zu beauftragen. Aehnlich wird in der Stadt Bern durch katholische Geistliche Ehegatten von gemischter Confession gerathen, selbst die Kinder heimlich nach katholischem Ritus taufen zu lassen, über welche contractlich und vor Schließung der Ehe anders verfügt worden war. Am auffallendsten aber ist der Schritt, welchen so eben die Regierung des Canton Freiburg thut. Die vorige Regierung dieses Landes ward bekanntlich mit den Waffen angegriffen und gestürzt, weil sie die Jesuiten ins Land eingeführt. Das nach dem Sturz jener Regierung eingesetzte radicale Regiment hat sich freilich unter allen sonstigen Titeln verhaßt gemacht; aber daß es auch denjenigen der Verfolgung von Protestanten seinem Sündenregister noch zufügen würde, hatte man, seines Ursprungs eingedenk, nicht fürchten zu müssen geglaubt. Man hat sich getäuscht. Dieselbe Regierung Schaller, welche früher sämmtliche Klöster als „Festungen der Finsterniß" säcularisirte, unter dem Zujauchzen aufgeklärter Protestanten, hat so eben ein Gleiches (das Princip ist wohl auch dasselbe! D. Red.) gethan mit dem bescheidenen Vermögen einer Kirche und weniger Schulen, die lediglich aus den Mitteln von Privaten und durch Beiträge der protestantischen Hülfsvereine im Canton Freiburg bisher bestanden hatten. Die also Geschädigten haben sich an die Regierung von Bern gewendet, deren Schirm sie früher oft zu genießen hatten. Ob aber die Fusions-Regierung etwas für sie thun wird, mag der Erfolg zeigen. — An die philosophische Facultät von Basel ist Dr. Stephenson bisher in Kiel, als Professor berufen worden. — Das Helvetische Musikfest in Sitten ist definitiv auf den 12. und 13. Juli festgesetzt. — Ira Aldridge gastirt jetzt auf Schweizerischen Bühnen. — Der Engländer Blackwell hat am 13. Juni in Begleitung des Führers Balmat nebst vier Gemsjägern die höchste Spitze des Wetterhorns bestiegen.

Belgien.

Brüssel, 21. Juni. [Anleihe.] Die „Indépendance" theilt mit, daß die neue Belgische Anleihe von 27 Millionen Franken am 19. Abends von dem Finanz-Minister mit den Gebrüdern Rothschild, der National-Bank und der Société générale abgeschlossen worden ist. Die Anleihe wird mit 4½ pCt. verzinst und ist zu 90 abgeschlossen. Sie ist bis zum Jahre 1861 gegen jede Conversion gesichert. Der Zinsgenuß beginnt mit dem 1. Mai d. J. Die Einzahlungen vertheilen sich über die nächsten 18 Monate und geschehen in 9 Terminen. Die Anticipation des Zinsgenusses für die Gesammt-Summe der Anleihe, welche einer Bonification von 3 pCt. gleichkommt, reducirt den Netto-Emissions-Preis auf 87 pCt. Wie es heißt, ist der Bank von Belgien ein Theil der Anleihe überwiesen und eine Summe von 5 Millionen soll bis zum 26. d. M. den Capitalisten zur Unterzeichnung zur Disposition gestellt werden.

Dänemark.

• **Kopenhagen**, 21. Juni. [Batterieen. Telegraph.] Die Gerüchte über vermehrte Rüstungen gewinnen an Bestand. Die Küsten-Batterieen haben complete Bedienung. Auf die Ostseite Kopenhagens, auf die Insel-Batterie Dreikronen soll eine ungewöhnlich große Artillerie-Garnison verlegt werden. — Mit Spannung sieht man der Vollendung des Telegraphen von Helsingör nach Stockholm entgegen. Der erste Theil dieser Linie — Stockholm-Oerebro — ist bereits eröffnet worden und zwar mit einer Ode an den König Oscar von Schweden.

Rußland.

. **Helsingfors**, 4. Juni. [Gegen allerlei Zeitungslügen] erhalten wir eine Zuschrift, mit der Bitte, sie abzudrucken. Hier folgt sie: „Herr Redacteur! Vergönnen Sie nachstehenden Bemerkungen ein Plätzchen in Ihrem vielgelesenen Blatte. Die Wahrheit derselben können Tausende von Zeugen bekräftigen. — Ein unbekanntes Land dämmert empor vor den neugierigen Blicken der Zeitungsleser; es heißt „Finnland". Nicht selten hört man im Auslande dieses Land in ganz verschiedene Regionen verlegen, nach Kurland, nach Lappland, nach Schweden, nach Rußland, ja sogar nach Fünen (Fiönie), wie dieses noch ganz neulich in einem Correspondenz-Artikel der „Indépendance Belge" geschah. — Die Anglo-Französischen Kriegsflotten sind jetzt auf die Entdeckung Finnlands ausgegangen. — Das rücksichtslose Geschäft, in Beziehung auf Finnland abenteuerliche Gerüchte und Lügen auszubreiten, übernehmen diesmal mehrere der ausländischen Zeitungen, wie „Aftonblad" (in Schweden), „Morning Chronicle", „Kölner Zeitung", „Hamburger Correspondent" 2c. Als Pröbchen solcher Zeitungs-Artikel folgt hier eine Stelle aus dem „Morning Chronicle" vom 15. April, Deutsch in dem „Hamburger Unpartheiischen (?) Correspondenten" (Nr. 100), welche also lautet:

„Aus Finnland sind die Nachrichten fortwährend sehr traurig. Das ganze Land ist bereits beinahe ruinirt und der Hunger stiert dem Landvolke gerade ins Angesicht. Ihr Korn ist weggenommen für die Armee, nicht einmal Saatkorn ist ihnen gelassen worden, und die Bezahlung haben sie in werthlosen Assignaten erhalten. Ihre Pferde und Rinder werden zu Militair-Transporten verwendet und sie selbst befürchten jede Gesetzwidrigkeit. Die Preise steigen tagtäglich und keine Rohstoffe sind für Handarbeiter und Manufacturisten vorhanden. Voriges Jahr war die Ernte gar schlecht, in diesem Jahre werden ihre Scheuern geplündert und ihre Heimstätten mit Kosaken angefüllt. Die edlen Metalle sind aus der Finnischen Bank zu Helsingfors weggebracht und „der Sicherheit halber" in St. Petersburg niedergelegt worden. Die Einwohner flüchten aus Helsingfors so schnell als sie können, aus Furcht vor einem Bombardement. Die Universitätsbibliothek ist in's Innere transportirt, und die Archive werden auf ähnliche Weise in Sicherheit gebracht. Aber die schrecklichste Nachricht kommt hinterher. Runeberg, „der größte lebende Dichter der Christenheit", der Abgott des Nordens, der Sänger Finnlands und der Freiheit, so weit es das Russische Censor-Amt gestattet, ist verschwunden. Man hat ihn nach Sibirien geschickt oder in das Innere von Rußland expedirt. Seine Familie ist untröstlich."

So das „Morning-Chronicle". Nachstehendes möge genügen, diese Auslassung gehörig zu würdigen. Wahr ist es, daß die vorjährige Ernte sowohl an Getreide, als Heu mager ausfiel. In Folge dessen steigen die Lebensmittel im Preise. Möglich daher, daß in entlegenern Orten dieses weiten Landes für einen Augenblick Mangel und Besorgnisse entstanden. Allein es ist auch bekannt, daß die Regierung mit dem gewohnten Bedacht schon im Herbst dem drohenden Mangel vorgebeugt hatte. Uebrigens war der Mißwachs nicht so allgemein, wie man es gefürchtet. Nicht weniger als 60,000 Matten Mehl wurden auf Kosten des Staates aufgekauft, in alle Theile des Landes versandt und für mäßige Preise an die Bedürftigen verkauft oder auch verschenkt. — Bekanntlich werden die hier garnisonirenden Kaiserlichen Truppen fast ausschließlich von Rußland aus verproviantirt. Wo nachträglich Lieferungen hin und wieder nöthig sind, werden sie auf öffentlicher Auction versteigert. Die Lieferanten, welche sie zu hohen Preisen übernahmen, erhielten baare Zahlung aus den Russischen Kriegskassen. Ebenso entrichtet die Russische Krone ihre Zahlungen an Frachtleute, die größtentheils schon in Rußland, zu einem Theile in Finnland um eigenen Gewinns willen die Militair-Transporte übernahmen. In den wenigen Ausnahmsfällen, wo die Bauern einen Theil davon besorgten, empfingen sie volle Zahlung nach der höchsten Taxe des Landes. — Die Bankzettel, sowohl Finnische als Russische, circuliren im Lande ganz gleich mit der klingenden Münze in unveränderter Geltung und behaupten bis diesen Augenblick in allen privaten und öffentlichen Transactionen ihren ursprünglichen nominellen Werth. — Demnach ist das Land, Gottlob! so wenig „ruinirt", daß eine einzige günstige Ernte hinreicht die Nothdurft der Bevölkerung zu stillen. Alle Ackerfelder sind besäet und die diesjährige Ernte so versprechend, als man es nur wünschen kann. Das nennt jene Zeitung: „stierenden Hunger, Wegnahme des Korns und Plünderung der Scheuern, gänzlichen Mangel an Saatkorn, werthlose Assignaten, Verschwinden der edlen Metalle, Verwendung der Pferde und Rinder, Gesetzwidrigkeiten aller Art!" — — Der Krieg hat freilich immer seine Furien im Gefolge. Die „humanitätsvollen" Erklärungen der Engländer lockten einen Theil unserer heimkehrenden Handelsflotte in See. Die Britischen Kreuzer überfielen dieselbe, um die Schiffe und Güter zu kapern, die Leute zu Lootsen zu pressen 2c. Fahrzeuge der Bauern in Aland verbrannten sie ohne Umstände. Das (und dergleichen Späteres) sind ihre ersten Heldenthaten in der Ostsee. Gegen solche Dinge sind Vorsichtsmaaßregeln nöthig. Die öffentlichen Kassen und werthvollen Archive werden deshalb allerdings aus den Seestädten in Sicherheit gebracht, jedoch nicht nach St. Petersburg, sondern in das Innere des Landes. Allein ungegründet ist die Behauptung, daß „die Einwohner aus ihren Wohnungen flüchten", unwahr, daß sie über die Maaßen mit Einquartierung beschwert und ihre Heimstätten mit Kosaken angefüllt werden. Es fehlt hier nicht an Kasernen und geeigneten Räumlichkeiten für die Truppen. Diese selbst sind ausgezeichnet durch musterhafte Disciplin, verkehren überall mit dem Volke auf dem freundschaftlichsten Fuße. Die Preise sind schon wieder im Fallen. Rohstoffe liefern Finnland, Rußland und der Continent in Masse, und die meisten Handwerker haben so vollauf zu thun, daß sie nicht fertig werden, während das „Morning Chronicle" das Gegentheil behauptet. — Hier in Helsingfors herrscht Ruhe und Vertrauen. Die Familien, welche die schöne Jahreszeit aus den Mauern der Stadt lockt, sind größtentheils solche, die den Sommer regelmäßig auf ihren Landsitzen zubringen, oder deren Gesundheitszustand ihnen die Erholung zum Bedürfniß macht. — Was schließlich Runeberg betrifft, so befindet er sich vollkommen wohl. Er liebt nur allzusehr sein friedliches Borga und sein nah belegenes trauliches Tusculum, um an eine Reise nach Sibirien oder Californien zu denken. Die „schreckliche Nachricht" von seinem schauderhaften Verschwinden vernahm er in seiner Schreibstube, wo er, in Hemdärmeln sitzend, eben an einem neuen Liede dichtete. — Ueber die Zustände des Landes im Allgemeinen werden noch einige Andeutungen folgen.

Serbien.

[Knitschanin. Ueber die Rüstungen.] Der bekannte Serbische Heerführer Knitschanin ist, wie uns aus Belgrad geschrieben wird, vom Schlage getroffen worden. Man fürchtet für sein Leben; doch dürfte er jedenfalls, auch wenn die äußerste Gefahr abgewendet würde, für den Dienst auf immer untauglich bleiben. — Die in Belgrad erscheinende Serbische Zeitung vom 18. Juni veröffentlicht folgenden halbamtlichen Artikel:

„Wir finden in verschiedenen auswärtigen Zeitungen allerlei Berichte über die Bewaffnung Serbiens. Diese Bewaffnung wird darin von einem Standpunkte aus betrachtet, von welchem aus man sie nicht ins Auge fassen sollte. Wenn in der gegenwärtigen kriegerischen Zeit, wo selbst Staaten, welche vom Kriegsschauplatz ganz entfernt liegen, es ihrer Sicherheit wegen für nothwendig erachten, außerordentliche Kriegsmaaßregeln zu treffen, so kann man es wahrlich den Serben, in deren nächster Nähe Krieg geführt wird, nicht verdenken, wenn sie vorbereitend für die eigene Sicherheit sorgen. Die Bewaffnung, welche jetzt in Serbien vorgenommen wird, kann Niemandem zur Last fallen. Seit 1815 stand Serbien öfter unter Waffen, und wenn Serbiens Waffen zur Zeit der allgemeinen Gefahr, als die Hydra der Revolution sich an den Bajonneten zerschlug, Niemandem halfen, so haben sie auch Niemandem geschadet. Serbien wird auch jetzt, wo ringsum blutige Schlachten geschlagen werden, unter den Waffen stehen, nicht etwa in der Absicht, irgend Jemanden dadurch zu beunruhigen, wohl aber um die eigene Integrität aufrecht zu erhalten. So lange man Serbien in Ruhe läßt — denn in seinem Innern wird es schon allein die Ruhe zu wahren wissen — so lange wird auch Serbiens Bewaffnung weiter nichts als eine Bewaffnung sein. Si vis pacem, para bellum. Das ist ein allgemeiner Grundsatz, an dem auch Serbien festhält."

Aegypten.

—ef— **Alexandrien**, 15. Mai. [Zur Humanität in der Türkei.] Da sich in letzter Zeit sogar Deutsche Blätter nicht entblödet haben, auf Kosten der Wahrheit, nur um ihren individuellen politischen Ansichten und Hoffnungen zu schmeicheln und für diese Propaganda zu machen, die trostlosen Zustände der Türkei in rosiges Licht zu stellen, so ist es Pflicht derer, welche die Verhältnisse jenes Staates in der Nähe zu sehen und zu beobachten Gelegenheit hatten, nicht zu schweigen, sondern nach Kräften jenen trügerischen Vorspiegelungen entgegen zu treten. Gestatten Sie mir heute nur einige wenige Züge aus der Aegyptischen Verwaltung anzuführen, constatirte Facta, welche die landesväterliche Regierung des Vicekönigs hinreichend charakterisiren, um auf die übrigen Verhältnisse jenes Landes schließen zu können. Und doch ist Aegypten seit Mehemed Ali's Regierung ungleich civilisirter geworden, und es wird besser administrirt als irgend eine andere Türkische Provinz. — Jeder Reisende, der Aegypten betreten hat, wird sich der langen Züge zusammengeketteter Menschen entsinnen, welche, Männer und Knaben, die Hände in den Bock gespannt, unter den furchtbaren Kurbatschhieben roher Arnauten, vorwärts getrieben werden. Daß diese elenden, halb nackten Geschöpfe mit den starken Halseisen nicht in die Galeeren wandern, sondern daß es ehrliche Landleute sind, die als Rekruten aus den Provinzen in die Depots escortirt werden, wo sie von den Aerzten untersucht, die für untauglich befundenen ohne Unterstützung nach Hause zurückgeschickt werden, die anderen in die Regimenter einrangiren, ist nur Wenigen bekannt; eben so auch wie schlecht die Verpflegung und die Behandlung dieser armen Leute auf dem Marsche ist. Im verflossenen Winter langte ein solcher Zug Rekruten von 300 Mann in dem Städtchen Zagazig in Unter-Aegypten an; der Gouverneur wurde gefragt, wo man sie für die Nacht unterbringen solle: „Im Gefängnisse," war die Antwort. Der „habss" konnte kaum 200 Personen fassen, dennoch befahl der Beg, den man um ein zweites Local für die Uebrigen ersucht hatte, auch sie sollten noch hinein. „Gaspenanhum" (mit Gewalt) hieß es auf die Gegenvorstellungen, und es wurden Cavasse mit Kurbatschen abgesandt, die Menge in den Raum zu treiben; die noch in der Thür Stehenden wurden durch das Schließen derselben auch noch hineingeklemmt. Die ganze Nacht hindurch hörte man das Angstgeschrei der zusammengepferchten Schaar, und als die Thür des Gefängnisses am nächsten Morgen geöffnet wurde, fand man 37 Leichen. Der Italienische Arzt des Ortes, welcher den verpesteten Raum betrat, als ihn die Rekruten schon verlassen hatten, fiel von dem noch darin herrschenden Dunste in Ohnmacht. Als dies Factum in Cairo bekannt wurde, traten mehrere Europäische Aerzte zu einer Commission zusammen, um den Vorgang an die Regierung zu berichten, welche darauf Folgendes erwiederte: sie danke den Herren, daß sie sich die Mühe gegeben, den so beklagenswerthen Vorfall in Zagazig höheren Orts zur Kenntniß gebracht zu haben, und in Folge dessen sei auch schon der Befehl ergangen, das Gefängniß der genannten Stadt zu vergrößern, damit nicht wieder etwas Aehnliches vorfalle. Von einer Untersuchung der Sache und respective Bestrafung des Gouverneurs war keine Rede. — So viel für heute; ich schreibe Ihnen wohl noch einmal.

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Von der Donau.

†† **Wien**, 21. Juni. Eine gewisse Partei glaubt, daß es, wenn etwa Oesterreichische Truppen in die Walachei einrücken, zu einem Zusammenstoß zwischen den Russen und den Oesterreichern kommen wird. Wir haben aber keinen Grund zu solcher Vermuthung, sondern meinen nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß eine solche Besetzung der Fürstenthümer, wenn sie stattfinden sollte, erst nach dem Abzug der Russen aus der Walachei, und zwar als Garantie für die Aufrechthaltung einerseits der legitimen Autorität und andererseits der öffentlichen Ruhe und Ordnung unternommen werden möchte.

— Nach einer telegraphischen Depesche aus Orsova vom 20. d. M. soll ein aus zwei Brigaden und 3000 Reitern bestehendes Türkisches Streifcorps der Balkan-Armee von der Division Grotenhjelm bei Tschombasa am 14. in die Gebirge zurückgeworfen worden sein.

* [Von Silistria.] Auch heute können wir noch keine authentischen Nachrichten über das, was vor Silistria seit dem 12. Juni vorgegangen, bringen. Es scheint in der That, daß wir offizielle Berichte abwarten müssen, denn der Zwiespalt und der Widerspruch in den Nachrichten ist heute wo möglich noch größer als gestern. Die gestern von uns beigebrachten Nachrichten des Wiener Fremdenblattes, nach denen seit dem 12. Juni nichts von Belang vor Silistria vorgefallen, finden heute eine Unterstützung an einem Bericht des „Oesterreichischen Soldatenfreundes", wo es heißt: „Auf die Nachricht von der Verwundung des Generals v. Schilder verbreitete sich in Bukarest, besonders in jenen Kreisen, die sich in der Beurtheilung der kriegerischen Vorgänge auf parteiischem Standpunkte halten, mit Blitzesschnelle das Gerücht: die Türken hätten am 13. Juni um 4 Uhr Nachmittags gegen die Russ. Belagerungs-Arbeiter einen heftigen Ausfall gemacht und einen großen Sieg erfochten. Es liegen uns aber drei Depeschen von Personen vor, die sich von der Politik und Sympathie fern halten und nur mit dem militairischen Theile der für die Lesewelt interessanten kriegerischen Vorfallenheiten beschäftigen, denen zufolge am 13. und 14. Juni zwischen den Russischen und Großherrlichen Truppen vor Silistria ein größerer Zusammenstoß gar nicht stattgefunden hat. General Schilder besichtigte, wie alle Tage mehrmals, am 13. Nachmittags die Trancheen auf der rechten Flanke des Russischen Cernirungs-Corps, bei welcher Gelegenheit er durch einen Kanonenschuß ein Bein verloren hat. Ferner entnehmen wir diesen Depeschen, daß die Russen auf der Fläche vor dem Fort Medschidje täglich an Terrain gewinnen und sich dort, besonders aber am Brückenkopfe, so stark befestigt haben, daß ihre Arbeiten von der Festungs-Besatzung nicht leicht zerstört werden können. Diese mit vieler Bestimmtheit ausgesprochene Ansicht theilt uns auch der fremdländische Offizier aus Schumla mit, von welchem wir in einer der letzten Nummern einen nicht uninteressanten Bericht gegeben haben."

So der „Oesterreichische Soldatenfreund". Die „Ostdeutsche Post" und andere liberale Blätter bleiben dagegen bei dem großen Siege der Türken, der Entsetzung Silistria's, und berufen sich dabei auf zuverlässige Berichte. Eine Mittheilung der „Oesterreich. Correspondenz" unterstützt diese Ansicht. Danach haben die Russen Mogurelli und Simnitza verlassen. Ueberhaupt finden Rückmärsche bedeutender Truppen-Abtheilungen aus der Walachei nach der Moldau statt. Am 16. soll, wie zu Bukarest allgemein verlautete, die Besetzung von Turtukai durch 4000 Türken stattgefunden haben, und es dürfte namentlich dadurch die Verbindung Silistria's mit Schumla fest gesichert worden sein. Von einer gänzlichen Aufhebung der Belagerung, welche der gestrige Pariser „Moniteur" meldete, erwähnt dieser Bericht nichts; allein die gestern aus Bukarest gemeldete derzeitige Einstellung der Belagerungs-Operationen wird hierdurch bestätigt.

Hoffentlich erhalten wir nächstens zuverlässige Nachrichten. Daß die Russen rückgängige Bewegungen machen, scheint nach allen Nachrichten außer Zweifel zu sein; vielleicht werden es zunächst politische Motive sein, wodurch dies veranlaßt worden.

— Aus Odessa vom 10. Juni wird dem „Soldatenfreund" berichtet: „Das Loos der Gefangenen vom Englischen Kriegsschiffe „Tiger" ist ein wahrhaft zufriedenstellendes und die ihnen zu Theil werdende Behandlung über alles Lob. Offiziere und Matrosen werden reichlich mit Geld versehen und bewegen sich frei in der Stadt. Dies wird denn auch nur in zu auffälliger Weise benutzt und sieht man letztere in einem eben nicht sehr empfehlenswerthen Zustande schimpfend und lärmend herumfahren.

— Ein uns zugehender Brief aus Odessa vom 12. d. M. meldet, daß bis zu dem angegebenen Datum der dortige Hafen nicht in Blokadezustand erklärt worden, sondern für den Verkehr der neutralen Flagge vollkommen frei geblieben war. An Preußischen Schiffen befanden sich dort zur Zeit sechs, von denen die „Amalia", Capitain Radmann, und die „Urania", Capitain Schultz, von London aus mit Stückgütern kommend, einen Theil ihrer Ladung (aus Steinkohlen und Maschinen bestehend) zu Konstantinopel hatten löschen müssen, weil die genannten Artikel dort als Kriegs-Contrebande bezeichnet wurden. — Im Asowschen Meere waren, demselben Berichte zufolge, zu derselben Zeit zwei Preußische Schiffe befindlich, und zwar der „Farewell", Capitain Miedbrodt, und der „Isaac", Capitain Schievelbein. Das erstere dieser Schiffe war am 6. d. M. von Kertsch nach Taganrog abgegangen, um dort Ladung einzunehmen; das zweite hatte noch in Kertsch Quarantaine abzuhalten. (P. C.)

Zum Griechischen Aufstand.

Triest, 22. Juni. (T. C.-B.) Nach den der Triester Zeitung zugekommenen Briefen aus Athen vom 16. d. M. hätte Maurocordatos das Präsidium des Ministeriums abgelehnt. Nach denselben Mittheilungen wäre der Insurgentenführer Chadschi Petros mit 8000 Mann gegen Larissa aufgebrochen, und Philaretos hätte Ost-Thessalien besetzt, nachdem er eine aus Volo gekommene Türkische Colonne geschlagen hat.

Aus der Ostsee.

Memel, 20. Juni [Die Englischen Schiffe.] Die Kriegsschiffe „Amphion" und „Archer" haben sich mit Wasser versorgt und werden heute auch noch 30 lebende Ochsen an Bord nehmen. Es ist hier zwar das Gerücht in Umlauf, daß auf dem „Amphion" Pockenkranke sein sollen, der erste Schiffs-Lieutenant hat jedoch erklärt, daß dies durchaus unbegründet sei. Die drei gestern als Prisen aufgeführten Dänischen Schiffe sind von den Engländern aufgebracht worden, als sie einen Versuch, die Blokade des Rigaischen Hafens zu durchbrechen und in denselben einzulaufen, wiederholten.

Helsingör, 20. Juni. [Passage von Prisen.] Gestern Nacht passirte die Englische Dampffregatte „Dauntleß" mit 4 Russschiffen als Prisen und heute passirte der Dänische Schooner „Union" aus Flensburg in Ballast, und der Norwegische Schooner „Normen" aus Bergen, mit Roggen und Hanf beladen, beide als Prisen von den Engländern besetzt; ebenfalls ist der hiesige Schooner „Steen Bille", Capt. Beck, mit Kohlen nach der Ostsee abgegangen, als Prise nach der hiesigen Rhede zurückgekommen. (Ostf. Z.)

— Ueber die Expedition Englischer Kriegsschiffe nach der nördlichsten Grenzstadt Finnlands, Tornea, bringt das „Aftonblad" noch die Notiz, daß zehn wohlbemannte Boote, einzelne darunter mit Kanonen bewaffnet, an das Ufer geschickt wurden. Der heftigen Strömung des Tornea (Fluß und Stadt haben denselben Namen) wegen konnten sie nur einzeln bei der Zollbrücke anlegen. Der Befehlshaber der Boote faßte dort Posto und las den versammelten Lappländern die bekannte humane Proclamation des Admiral Plumridge vor, welche bekanntlich dem Privateigenthum alle erdenkliche Schonung verspricht. Den Bewohnern wurde gerathen, Frauen und Kinder aus der Stadt zu entfernen. Nach dem feierlichen Leseact schifften sich 200 Schiffshelden aus und zogen, die Englische Fahne voran, in die stille graue Stadt. Sie spürten überall nach fiscalischem Eigenthum und kehrten nach vergeblichem Suchen zu den Booten zurück. Truppen befanden sich nicht in der Stadt. Die Kosaken-Kaserne war bereits vor dem Eintreffen der Engländer niedergerissen. Sie hätte vielleicht nur eine neue Brandfackel zu den übrigen gefügt, bei deren Licht Plumridge sein Tagebuch zu schreiben pflegt. — Wir haben bereits über die darauf folgende Excursion nach Kemi berichtet. Es scheint, daß die Engländer nach dem 8. Juni noch zwischen Kemi und Tornea vor Anker lagen, in welcher Absicht, erfährt man noch nicht.

Kunst.

(Die Ausstellung im Locale des Kunstvereins), welche nach dem Schluß des Vereinsjahres und nach der damit verbundenen Verloosung der angekauften Bilder seit etwa 14 Tagen wieder eröffnet worden ist, debütirt in höchst bemerkenswerther Weise mit dem von uns bereits öfters erwähnten Altarbilde von Kaselowsky „Christus am Oelberge", dessen Beschauung also nunmehr für einige Zeit auch dem größeren Publicum zugänglich gemacht ist. Da wir bereits früher ausführlich unsere Ansicht über die große Bedeutung und würdige, wahrhaft künstlerische Ausführung dieses an wahrhafter religiöser Empfindung so reichen Gemäldes ausgesprochen haben, so begnügen wir uns nur damit, unseren Lesern den Besuch der Ausstellung angelegentlichst zu empfehlen. — Noch ein anderes religiöses Gemälde, ebenfalls von bedeutender Dimension, befindet sich gegenwärtig im Local des Kunstvereins, nämlich ein „Ecce homo" von Mengelberg, welches zu den Bildern gehört, die in Folge der vom „Verein für christliche Kunst" ausgeschriebenen Concurrenz eingesandt wurden. Bekanntlich erhielt von diesen das Bild von Steinbrück, welches vor einiger Zeit ebenfalls im Kunstvereins-Local ausgestellt war, den ersten, das von Teschner den zweiten Preis. Letzteres wird in Kurzem ebenfalls in demselben Local zur Ausstellung kommen. Der „Ecce homo" von Mengelberg besitzt, um zunächst von der technischen Behandlung zu sprechen, die bei diesem Bilde eine große Rolle spielt, eine nicht zu verkennende Tiefe des Colorits, wenn es dieser Tiefe, die sich besonders in dem etwas gelblichen Fleischton bemerkbar macht, auch an der hinlänglichen Gesundheit und Kraft der Farbe fehlt. Wenn der Künstler mit der Wahl dieses eigenthümlichen Colorits, welches an die nachgedunkelten Bilder der alten Meister erinnert, einen symbolischen Effect rücksichtlich des leidenden Zustandes des Erlösers hat erreichen wollen, so scheint uns diese Wirkung etwas zu materiell und vor Allem zu absichtlich. Die Farbe soll hier Alles thun, denn die Modellirung, so weich und zart sie in den Tönen gehalten ist, macht sich doch dieser Bestimmtheit des Colorits gegenüber zu wenig bemerkbar. Ja, um diese Farbe nirgend zu unterbrechen, hat der Künstler sogar das Symbol des Rohrs, welches für einen „Ecce homo" nicht nur aus traditionell-künstlerischen, sondern auch aus christlich-historischen Gründen nothwendig ist, ganz weggelassen. Der Hintergrund, welcher durch seine historische Schwere des Tons sehr günstig für die Hauptfigur wirkt, ist ebenfalls im Stil der alten Meister gehalten. Ob aber diese strenge Anlehnung an die Alten nöthig ist, ja ob sie nicht vielmehr störend wirkt, ist eine Frage, die durch eine Vergleichung mit dem Kaselowsky'schen Bilde am besten beantwortet werden kann. Denn bei diesem wirkt der unbestimmt gehaltene duftig-nebelige Hintergrund für die Gestalt Christi selbst viel ruhiger und ist vor allen Dingen wahrer, als jene scharfkantigen dunkeln Wolkenstriche auf dem bleifarbenen Himmel in dem Bilde Mengelberg's. — Wenn sich der Künstler in der Technik die alten Meister zum Muster genommen, so hat er dagegen diese, sofern es sich um den ideellen Ausdruck und den ganzen physiognomischen Habitus des leidenden Heilandes handelt, unberücksichtigt gelassen. Und gerade hier war, wenn einmal ein Vorbild nöthig schien, eine Anlehnung an den Stil der Alten viel mehr am Platze als in der Technik und dem äußerlichen Machwerk. Denn wenn wir in letzterer Beziehung Manches vielleicht besser machen, so haben wir doch die tiefe Innigkeit des religiösen Gefühls, jene fromme Kindlichkeit der Anschauung, welche sich in den religiösen Gemälden der alten Meister ausspricht, noch immer nicht erreicht, und unsre Künstler können in dieser Beziehung noch immer viel von ihnen lernen. In dem vorliegenden Bilde hat der Künstler dem dornengekrönten Haupte des Heilandes eine Seitenneigung gegeben, die nicht motivirt für einen Ecce homo scheint, und außerdem der ganzen Gestalt den Ausdruck verleiht, als ob Christus in Nachsinnen versunken sei. Der Blick ist nicht geistig bewegt, sondern trübe, überhaupt spricht sich das Leiden zu negativ als bloße Unterwerfung unter den körperlichen Schmerz aus, während in dem Ecce homo der heiligen Schrift vielmehr die bewußte Ergebung in den göttlichen Willen, also der Triumph der Seele über den Schmerz, zum Ausdruck gelangen sollte. Wir verkennen nicht, daß dieser Ausdruck vielleicht das Schwierigste ist, was die christliche Kunst anzustreben hat; aber eben weil es dies ist, fühlen wir die Nothwendigkeit, die Künstler, welche sich an die Lösung dieser Aufgabe wagen, stets von Neuem auf die wahre und tiefere Idee dieses Moments hinzuweisen.

Zinsen des Capitals zu den Unterstützungen nicht ausreichen."

—: Ein fünfjähriges Mädchen hatte vorgestern Nachmittag das Unglück, von einer Locomotive auf der Verbindungsbahn am Kottbusser Thore erfaßt und eine Strecke mit fortgeschleift zu werden. Sie trug eine schwere Verletzung an der rechten Hand davon und wurde zur Heilung nach Bethanien gebracht.

— s An der Wasserleitungs-Anstalt vor dem Stralauer Thor ist der Bau der einige 1000 Fuß langen Umfassungsmauer fast ganz vollendet, und auch das große Bassin in der Mitte schon weit vorgeschritten.

— s Ein gestern vorgenommenes Hacken der Kartoffeln ergab, daß sich diese so nothwendige Frucht bereits in einem so guten Grade entwickelt zeigt, wie noch in keinem Jahre zur selben Zeit. Spätkartoffeln fand man in der Größe eines Kinderballes.

— s Auf dem Berlin-Hamburger Bahnhofe wurde gestern ein Handlungs-Reisender von der Reise nach Hamburg zurückgehalten, weil sein auf zwei Jahre ausgestellter Auslandspaß, womit er bereits außerdeutsche Staaten bereist hatte, seit ungefähr 4 Wochen nicht visirt worden war. Der Paß an sich war richtig und legitimirte den Inhaber. Dieser wurde daher nur angewiesen, sich erst das Visum zu verschaffen. Heute nun kam der Vater dieses jungen Mannes in sichtbarer Angst und bat dringend, denselben, falls er abreisen wollte, anzuhalten. Das Warum hat er verschwiegen.

— n Die Rheinische Post, die heute Nachmittag hätte ankommen sollen mit Zeitungen und Briefen aus Köln, Brüssel, London 2c., ist bis zum Schluß unseres Blattes nicht eingetroffen.

— s Die Schwurgerichts-Session für den Juli wird bereits am 3. eröffnet.

— s Der „Publicist" veröffentlicht folgende von mehrern Seiten bestätigte Warnung: „Es wird zur Pflicht, das Publicum vor einem Menschen zu warnen, der, am Rhein zu Hause, ohne Zweck hierhergekommen ist und auf Kosten unserer Gutmüthigkeit schon seit Monaten Berliner Pflaster tritt. Der Mann ist ebenso unermüdlich, als erfinderisch in dem Bestreben, sich Geld zu machen. Unter allerhand Vorwänden führt er sich bei den Leuten ein und unter allerhand Vorwänden pumpt er sie an. Bald ist ihm so eben sein Portefeuille gestohlen, bald ist er durch das Ausbleiben eines Geldbriefes in die dringendste Verlegenheit gesetzt, bald ist ihm ein fälliger Wechsel nicht honorirt worden und was dergleichen mehr ist. Jetzt ist der Mann damit beschäftigt, in den Zeitungs-Redactionen und Buchdruckereien eine Collecte in Circulation zu setzen, worin er sich für einen Buchdrucker ausgiebt und um Beisteuer für die Kosten der Heimreise bittet. Das Geschäft scheint einigermaßen lucrativ zu sein. Wenn er damit zu Ende ist, wird er wohl ein ähnliches neues beginnen."

— m Mehrere hiesige tüchtige Handwerker und Fabrikanten veranstalten jetzt eine kleine Privat-Ausstellung von ihren Arbeiten, welche sie nachher nach München zur Industrie-Ausstellung schicken wollen. Es wird dem Publicum somit die Gelegenheit geboten, sich mit eigenen Augen und ohne Geldauslagen von den Fortschritten der Berliner Industrie zu überzeugen.

— n Die heutige Spener'sche Zeitung bringt unter Berlin zwei Sätze aus unserem letzten Börsen-Referate, um daran Bemerkungen zu knüpfen. Zunächst theilt sie ihren Lesern die Worte mit: „Für jetzt machen die Verhältnisse eine Mobilmachung der Preußischen Armee noch unnöthig, da ernstere Verwickelungen zwischen Deutschland und den Westmächten noch nicht eingetreten sind, und bevor es diesen gelungen, Rußland gründlich zu schwächen und so zu hindern, Deutschland wirksamen Beistand zu leisten, höchst unwahrscheinlich erscheinen." Unser Satz schloß aber hier nicht mit einem Punkt, sondern fuhr so fort: „und weil Preußen, selbst wenn es sich sollte bestimmen lassen, Theil zu nehmen an politischen Demonstrationen, die sich ausschließlich gegen Rußland richteten — wozu nicht die geringste Aussicht vorhanden ist — hierdurch zu Truppenaufstellungen noch lange nicht genöthigt sein möchte." — Sodann giebt die Spen. Ztg. entstellt den Satz: „Die Börse legt meist jede politische Conjunctur äußerst unsinnig aus.", während wir, anknüpfend an die Befürchtungen, die früher allgemein waren, denen wir aber bereits früher entgegentraten, daß beim Erscheinen der Anleihe die Course haltlos fallen würden, bemerkten: „Die Börse, welche meist jede politische Conjunctur äußerst unsinnig auslegt, dieselbe aber gewöhnlich ziemlich richtig behandelt, hat bei der Gewißheit, daß nunmehr die Anleihe gemacht werde, sich fern gehalten von dem förmlichen Ueberstürzen im Verkaufen 2c." Wir überheben uns der Mühe, zu erörtern, ob die Spen. Ztg. unsere Darlegung falsch aufgefaßt oder absichtlich entstellt hat, — wir würden sogar von derselben hier durchaus keine Notiz genommen haben, hätte sie ihrer Mittheilung nicht durch den Platz, den sie ihr anwies, und durch ihre Auslegungen Bedeutung gegeben.

— △ Wir haben gesehen, wie die liberale Munificenz unserer Deutschen Zeitungs-Janitscharen dem dringenden Bedürfnisse „abzutragender steinerner Brücken" in St. Petersburg dadurch abgeholfen hat, daß sie zu der einen steinernen Brücke, welche in Wahrheit dort vorhanden, nicht weniger als 69 hinzu gelogen. Ein sinniges Seitenstück zu diesen türkenfreundlichen „Eselsbrücken", auf welche freilich nur gesinnungstüchtige Zeitungsenten treten, bilden die hölzernen Kanonenkugeln, die „der Kaiser von Rußland bei seiner letzten Inspectionsreise in Finnland auf Sweaborg entdeckt hat. Der Commandant" — so steht wörtlich gedruckt — „hat nicht allein das Kupferdach der Festung, sondern auch die Ammunition und Kanonen gestohlen und verkauft, und anstatt der weggenommenen Kanonenkugeln Kugeln von Holz verfertigen lassen, die schwarz angestrichen waren; ferner hatte er zwei für die Befestigung nothwendige Schanzen planiren und in einen Obstgarten verwandeln lassen." — Was zuerst den letzteren, den „Obstgarten" betrifft, so hatte der Commandant, äußerlichem Vernehmen nach, anfänglich sogar die Idee, die „planirten Schanzen" mit Kirschbäumen zu bepflanzen. Aber er ließ diese Idee wieder fallen, weil er bedachte, daß mit großen Herren doch nicht gut Kirschen essen sei. Er pflanzte lieber Apfelbäume, zu deren Verwerthung ihm in Petsch's Apfelwein eine süße Absatzquelle winkte, so daß — im Vertrauen gesagt — die insgeheim, ohne daß es ein Mensch gemerkt hat, „planirten Schanzen" von Sweaborg als der eigentliche Weinberg der Apfelwein-Reisenden zu betrachten sein dürfte. Was aber die „Kanonenkugeln von Holz" anlangt, so sind selbige gedrechselt nicht etwa aus jenem historischen Holz, aus welchem Napoleon I. seine Marschälle geschnitzt, sondern ganz einfach aus „schwarz angestrichenem" Fichtenholz, wie das nicht zu verwundern ist, wenn man bedenkt, auf welche Weise die „vom Commandanten gestohlenen eisernen Kanonenkugeln" in die Fichten gegangen sind. Die ziemlich nahe liegende Schwierigkeit, so viele discrete Drechsler zu finden, hat die „diebische Elster" von Commandant auf der Leimruthe liberaler Zeitungs-Türken dadurch überwunden, daß er die ganze Besatzung von Sweaborg (bekanntlich der Russische Hauptwaffenplatz von Finnland) heimlich das Drechsler-Handwerk hat lernen lassen. So kam es auch, daß der Kaiser, als er die Festung inspicirte, seine Soldaten an der Drehbank fand anstatt auf den resp. „planirten" Schanzen, und im Schurzfell anstatt in Uniform. Auf diese Weise wurde der Kanonen-Diebstahl endlich entdeckt. Die Deutschen Zeitungs-Janitscharen aber setzten das wirkliche geheime Drechsler-Handwerk des Commandanten öffentlich ohne Unterbrechung fort, indem sie ihren Lesern eine — Nase drehen. Sie haben das Patent darauf, wie wir bekanntlich das Patent auf „Landesverrath".

— !! „Man will," schreibt das Neutürkische Organ für Jedermann aus dem Volke, was da schwört auf die politische Weisheit aus Meseritz, „man will an der Kreuzzeitung in den letzten Tagen eine gedrückte Stimmung wahrgenommen haben." — Kein Wunder, wenn man so unter dem Drucke eines Tendenz-Patrioten „seufzt" (sic), der seiner Zeit so speculativ war, als Urwähler sich zu drücken, um als Volkszeitungs-Schreiber ein Bischen Politik und ein wenig Chemie von Neuem in den Druck geben zu können.

— n Mit welchem Leichtsinn (gelinde gesagt) das „Correspondenz-Bureau" Nachrichten fabrizirt, die dann auf Treu' und Glauben von andern Blättern abgedruckt werden, davon hat es bei Gelegenheit der hiesigen Pastoral-Conferenz eine significante Probe abgelegt. Das „C.-B." meldete: „bei der Frage, ob Personen, deren Ehe durch den Richter getrennt worden, zu einer anderweitigen Verheirathung zuzulassen, wurde die strenge Ansicht, welche mit dem unbedingten Verbot der römisch-katholischen Kirche zusammenfällt, mehrfach angefochten." Aber das einzig Wahre an dieser nach Tendenz schmeckenden Nachricht ist: daß jene „Frage" in der Conferenz überhaupt gar nicht zur Besprechung gekommen ist. Folglich befand sich weder irgend eine „strenge Ansicht" in der Lage, mit dem „römisch-katholischen Verbot zusammenzufallen", noch konnte dieselbe eine „mehrfache Anfechtung" des Widerspruches erleiden. Auf so zuverlässige, so „gut unterrichtete Weise" bedient das „C.-B." seine Kunden mit Berliner Nachrichten, und wo die Thatsachen ihm fehlen, da stellt eine Erfindung zur rechten Zeit sich ein.

— m In vielen Straßen der Stadt sieht man bereits die Röhren zur Wasserleitung und Arbeiter mit Legung derselben beschäftigt. Bald wird jedes Haus in Berlin seinen Wasservorrath ohne Mühe und für wenig Geld besitzen und jeder Berliner ein Mann sein können, der sich gewaschen hat.

— m Ein junger Philologe in Hannover will endlich das so lange gesuchte allgemeine Alphabet für alle Völker auf der Erde und somit das Sprachmittel für den ganzen Weltverkehr gefunden haben. Es wir wohl aber noch lange Zeit dauern, ehe das allgemeine Alphabet eingeführt werden wird, und bis dahin thun die Eltern gewiß gut, vorläufig ihre Kinder richtig Deutsch schreiben und sprechen lernen zu lassen.

— n In Pariser Kreisen erzählt man sich ein pikantes Wort von Louis Napoleon. Die Frau des Marschalls Ney, welche zu Anfang der Restauration sich ganz an dieselbe geschlossen hatte, sagte damals enthusiastisch zu dem Kaiser Alexander: „Sire, vous êtes le sauveur de l'Europe." Seither ist die Marschallin wieder Bonapartistin geworden, und jüngst bei einer Aufwartung in St. Cloud sagte sie zum Kaiser, den noch mehrere Anwesende über seine Politik in der orientalischen Frage becomplimentirten: „Sire, vous êtes le sauveur de l'Europe." Louis Napoleon, der ein für Viele unbequemes Gedächtniß hat, erwiederte lächelnd: „Si je n'étais pas Napoléon, je voudrais être Alexandre."

in der letzten Zeit beträchtliche Verkäufe von Schlachtvieh Seitens Oesterreichischer Händler an Agenten der Anglo-Gallischen Hülfs-Armee in der Türkei statt, welche dem Vernehmen zu Folge die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich gezogen und zu Erhebungen Anlaß gegeben haben. Es stellte sich indeß heraus, daß diese Verkäufe keineswegs eine Ausdehnung erreicht haben, welche der Approvisionirung der Kaiserlichen Armee und überhaupt dem einheimischen Bedarf hätte Abbruch thun können. Das verkaufte Hornvieh wird größtentheils auf dem Landwege über Semlin bis zu dem vertragsmäßigen Ablieferungsorte befördert.

* **Wien**, 23. Juni. [Tagesbericht.] Wie die „Oesterreichische Correspondenz" aus zuverlässiger Quelle erfährt, entbehrt die in mehreren Blättern enthaltene Angabe von einer nächstens bevorstehenden Reise Ihrer Majestäten nach Ungarn jeder Begründung. — Der „Independance" wird gemeldet: Betreffs der Anleihe erfahre ich, daß beschlossen wurde, 400 Millionen Gulden zu 5 pCt. zu emittiren, und zwar repartirt auf 5 Jahre, nämlich 80 Millionen jährlich. — Das Verbot der Getreideausfuhr aus Siebenbürgen nach Ungarn und dem Banat ist vom Erzherzog Albrecht wieder aufgehoben worden.

Ausland.

Frankreich.

** **Paris**, 22. Juni. [Das Frohnleichnamsfest. Die Revolutions-Lieder.] Das Regenwetter that dem äußern Glanz der Frohnleichnams-Processionen etwas Eintrag, zahlreich waren sie fast überall. In Paris haben dieselben fast nur im Innern der Häuser stattgefunden. Bei der Madelaine ging die Procession durch die Colonnaden, bei Saint-Thomas d'Aquin und bei der Salpetrière durch die Gärten. In der Banlieue zog die Procession überall durch die Feldmarken. Es wird für Viele interessant, für Manche sogar schmerzlich sein, daß sich unter den Straßen, die jetzt weggerissen werden, um den Centralhallen Platz zu machen, auch die Rue Tonnelier befindet. In dem Hause Nr. 5 dieser Straße wurde am 15. Januar 1620 Molière geboren und am 8. Februar 1657 Regnard, der glücklichste Lustspieldichter vielleicht nach Molière. — Da ich nicht im Stande bin, Ihnen neue Aufschlüsse über die orientalische Frage zu geben, so gestatten Sie mir vielleicht, Ihren Lesern von der „Carmagnole" zu erzählen, — sie hat auch ihre Seiten. Das wilde Revolutions-Lied, das man die Carmagnole nannte und das mit den Worten anfing: Madame Veto avait promy etc., enthält bekanntlich die rohesten Ausbrüche bestialischer Wuth gegen das Königthum; aber es ist viel älter als die Revolution und zwar ein Spottlied auf die Schweizer aus dem 14. Jahrhundert. Franz Bussone, Graf v. Carmagnola, in welcher Stadt er 1390 geboren war, wurde Feldherr des Herzogs Philipp Maria Visconti von Mailand, dann Feldherr der Signoria von Venedig, welche ihn 1432 enthaupten ließ. Er war einer der ersten Kriegsmänner seiner Zeit. Nach einer Schlacht, in welcher er ein Corps Schweizerischer Soldtruppen fast ganz vernichtete, kam das Sprüchwort: „Jemanden Carmagnola tanzen lassen." Aus dem Sprüchwort machten lustige Soldaten ein halbalbernes Spottlied, in ähnlicher Weise, wie das dem Französischen Helden Marschall von La Palice (aus dem edlen Hause der Grecy-Chabanny) widerfahren, von dem man auch sang: Monsieur La Palice est mort — un quart d'heure avant sa mort — Il était encore en vie. — etc. (Bekanntlich ging es dem berühmten Englischen Feldherrn mit dem bekannten: Marlbrough s'en-va-t-en guerre etc. nicht besser.) In der Französischen Armee erhielt sich nun die Carmagnole um so länger, als sie von den Französischen Regimentern mit immer neuen Texten als Spottlied gegen die Schweizer-Garden gebraucht wurde und zu zahllosen Schlägereien und Duellen Anlaß gab. Der Refrain lautete aber immer: Dansons la carmagnole, vive le son du canon! Als die Revolution ausbrach, lag es ziemlich nahe, einer Melodie, die schon lange dem Spottliede gegen die treuesten Vertheidiger des Thrones, die Schweizer-Garden, gedient hatte und die in Jedermanns Munde war, einen neuen injuriösen Text gegen das Königthum zu Grunde zu legen. Die Jacobiner waren so verliebt in das Lied, daß sie einen verrückten Tanz erfanden, den sie bei Absingung des Liedes tanzten und nach demselben benannten. Ebenso hieß Carmagnole auch die plumpe, häßliche Aermelweste, welche die Jacobiner trugen. Interessant ist, daß der Französische Sprachgebrauch eine „officielle Lüge" eine Carmagnole nennt. Nach der Marseillaise und der Carmagnole war das „ça ira" das Lieblingslied der ersten Revolution. Es hatte seinen Namen von den Anfangsworten: Ça ira, ça ira les aristocrates à la lanterne etc. Die Melodie dieses Liedes war eine Lieblingsmelodie der Königin Marie Antoinette gewesen. Das vierte Revolutionslied der Franzosen, die Parisienne, Text von Casimir de la Vigne, Musik von Auber, verhält sich zu den drei älteren ungefähr wie warme Limonade zu Branntwein.

* **Paris**, 22. Juni. [Tagesbericht.] Der Moniteur enthält mehrere auf den Vorschlag des Handels-, Ackerbau- und Staatsbauten-Ministers Magne erlassene Kaiserliche Decrete, das eine Abänderung in der Organisation der obersten Behörden des Brücken- und Straßenbauwesens, das andere die Einführung von General-Inspectoren der Eisenbahnen zur Beaufsichtigung des commerciellen Betriebs und der Finanzwirthschaft derselben, ein drittes die Ernennung der beiden ehemaligen General-Inspectoren der Polizei Sylvain Blot und Baron Frossard, der beiden ehemaligen Präfecten Touret und Rivière und des jetzigen Haupt-Inspectors der Eisenbahnen Vicomte v. Ruolz zu diesen mit 10,000 Franken ohne die Reisegelder besoldeten Stellen enthaltend. — Statt des verstorbenen Admirals Baudin ist der Vice-Admiral Romain Desfossés zum Conseil-Präsidenten der Marinebauten und an seiner Stelle der Vice-Admiral Laplace zum Mitglied des Admiralitätsraths ernannt worden. — Der Vendée-Präfect überreichte gestern dem Kaiser in prachtvollem Einband die Liste der 25,000 Vendée-Bewohner, die sich an einer Subscription zur Errichtung einer Reiter-Statue Napoleon's I. zu Napoleon-Vendée (ehemals Bourbon-Vendée) betheiligt haben, wozu der Kaiser übrigens für sein Theil ebenfalls 10,000 Fr. beigetragen hat! — Der Herausgeber der „Memoiren des Königs Joseph", Generalstabs-Capitain Du Casse, erklärt es öffentlich für unwahr, daß er auf höheren Willen gewisse Documente hätte beschneiden müssen: er will bloß „vier oder fünf Persönlichkeiten" ohne alle historische Bedeutung ausgelassen haben.

Paris, 24. Juni. (T. C.-B.) Der heutige „Moniteur" enthält ein Kaiserliches Decret, durch welches Billault an Stelle Persigny's zum Minister des Innern ernannt wird. Ferner enthält der „Moniteur" ein Schreiben an Herrn v. Persigny, in welchem der Kaiser die aus Gesundheitsrücksichten genommene Demission, und die Weigerung, Minister ohne Portefeuille zu verbleiben, bedauert, da hierdurch die Rathschläge eines Mannes entzogen würden, der so viele Beweise von Ergebenheit an den Tag gelegt. Persigny wird zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt und die Hoffnung ausgesprochen, daß der spätere Gesundheitszustand dem Herrn v. Persigny gestatten werde, fernere Dienste zu leisten.

Großbritannien.

♁ **London**, 21. Juni. [Der Staatsball im Buckingham-Palast. Lord Aberdeen und die Presse. Wahl eines Bischofs von Bath und Wells.] Der gestrige Staatsball im Buckingham-Palast zur Feier des Jahrestages der Thronbesteigung Ihrer Majestät der Königin Victoria trug in der Decoration der Gemächer, wie in dem Schmucke der Frauen, angemessen der Jahreszeit, den Charakter eines Blumenfestes. Die Zahl der Gäste belief sich auf mehr als zweitausend. Auch auf dem Flusse und in der Stadt war der Charakter des Tages an den Flaggen, die von öffentlichen Gebäuden und Kirchen, so wie von den Schiffsmasten wehten, kenntlich. Im diplomatischen Corps im Buckingham-Palast war Preußen nur durch den Secretär seiner Gesandtschaft vertreten, da Ritter Bunsen seinen Abschied genommen und auch schon, wie zur Zeit gemeldet, abgereist ist, während Graf Bernstorff erst am Freitag oder Sonnabend (?) erwartet wird. Der junge König von Portugal, dessen (gestern mitgetheilte) Antwortsrede an den Lordmayor am Montag das Englische Publicum, besonders wegen der darin enthaltenen historischen Bezugnahme, für ihn eingenommen hatte, bildete den Partner J. M. der Königin Victoria auf dem Balle, während Prinz Albert und die Prinzeß Mary von Cambridge das stattliche vis-à-vis des Königlichen Paares in der Quadrille bildeten. Den Morgen des gestrigen Tages hatte der junge Monarch im Krystallpalaste gespendet, der nun wohl seines kleinen Ablegers in Lissabon, wie an anderen Plätzen, sicher ist. — Heute bricht nun in dem, von Rücksichten nicht gehemmten Theile der kriegerischen Presse, nachdem man Aehnliches schon mündlich in der Stadt bis zum Ueberdruß zu hören bekommen, der volle Sturm über Lord Aberdeen, wegen seiner furchtlosen Advocatur des Friedens am Montage, herein. Der radicale „Morning Advertiser" richtet die Hauptanklage gegen eine Aeußerung des Premiers, bei der es am deutlichsten ins Licht zu stellen ist, wie der wichtigste Unterscheidungspunkt zwischen den Freunden des Krieges und des Friedens, von aller politischen Parteiung und nationalen Sympathie noch abgesehn, in ihrer gar sehr verschiedenen Werthschätzung derselben Sache liegt. „Wenn ich den Frieden auf fünfundzwanzig Jahre sichern kann" — so hatte Lord Aberdeen gesagt — „glaube ich, daß ich damit wohl zufrieden sein kann." Seht, ruft der „Morning Advertiser", hier haben wir ihn bei seinem eigenen Geständniß gepackt, nur auf fünfundzwanzig Jahre will er den Frieden gesichert wissen! Das ist der Friedensfreund, das ist der Patriot! Kann dem Manne Englands Zukunft anvertraut bleiben? Freilich es ist viel leichter, neue Landkarten von Europa zu zeichnen und die „Civilisation" mit Gummi und Bleistift zu erweitern, welche Entwürfe in der Ausführung merkwürdiger Weise die Gestalt des Schiffraubes, der muthwilligen Brandstiftung, des beförderten Sclavinnenhandels (in Tscherkessien) u. s. w. annehmen — das ist leichter, als 25 Friedensjahre zu würdigen! — Bei der in Wells durch Dean und Chapter von Wells vorgenommenen Wahl eines neuen Bischofs von Bath und Wells, bei welcher Bischof Baron von Aukland von Sodor und Man, auf Empfehlung der Krone, die dabei die Hauptsache, gewählt worden, nahmen (seit zweihundert Jahren) die nicht am Orte wohnenden Mitglieder des Kapitels ihr Wahlrecht, zur Auffrischung desselben, in Anspruch, und außerdem mußte eine protestirende Stimme, die des Dean Willis, zu Protocoll genommen werden, mit dem bemerkenswerthen Zusatze, daß der Dean dem Bischof von Sodor und Man seine Stimme nur um deswillen nicht gebe, weil die kürzlich vorgenommene Neuveranlagung und Ausgleichung der bischöflichen Einkünfte im ganzen Reich den ausgesprochenen Zweck gehabt, das den Stand herabwürdigende und dem Geiste der kirchlichen Organisation zuwiderlaufende Verfahren der Beförderung der Bischöfe von schlechter zu besser dotirten Sitzen ein Ende zu machen, mit welchem Verfahren nun doch fortgefahren werde.

△ **London**, 21. Juni. [Vom decimalen Münzsystem. Preissteigerung der Presse.] Beim Schatzkanzler ließ sich gestern eine Deputation des Vereins für Einführung eines Zehner-Münzfußes einführen, die mit ihm über diese Sache, die nicht so leicht ist, als die meisten Leute glauben, eine lange Auseinandersetzung hatte. Gladstone gab sehr überlegte, sachverständige, so zu sagen sokratische Antworten, und wies auf die bedeutsame Thatsache hin, daß bis jetzt die Geschichte der Cultur und des Duodecimal- oder vielmehr des gemischten Zwölfer- und Zehner-Fußes bei Münzen, Maaßen und Gewichten zusammenfalle. Er wies dabei auf das vom kaufmännischen noch getrennte Interesse der unteren Volksklassen bei Aenderungen des Münzfußes hin, sowie auf Herschell's Gutachten, welcher mindestens einen Zeitraum von zwanzig Jahren für nöthig hält, um Aenderungen des Münzfußes zu bewerkstelligen und die daraus erwachsenden Störungen ein Ende nehmen zu lassen. — Die Provinzial-Presse fängt an, ihren Preis um einen halben Penny für die Nummer zu erhöhen, um die Steigerung der Papierpreise auszugleichen. Der Sturz des Penny-Stempels, mit dem ein ganz neues Zeitalter der Englischen Presse beginnen wird, wird übrigens immer gewisser. — Bis gestern waren 20,220 Abonnements auf den Krystallpalast verkauft. Den gestrigen Schillingstag benutzten 11,522 Besucher und 1336 Abonnenten. Der Besuch ist im Steigen.

‡ **London**, 21. Juni. [Parlaments-Verhandlungen.] In der gestrigen Unterhaus-Sitzung (die Lords hielten keine) stellte Lord Dudley Stuart die Frage, ob über die Absicht Oesterreichs, Truppen in Serbien einrücken zu lassen, eine amtliche Nachricht eingelaufen, und ob der Präsident des Geheimraths (Lord J. Russell) bereit sei, folgende Actenstücke vorzulegen: — Den Protest der Serbischen Regierung gegen die Besetzung Serbiens durch die Oesterreicher; den Oesterreichisch-Preußischen Vertrag und den Oesterreichisch-Türkischen Vertrag bezüglich der Besetzung Albaniens durch Oesterreichische Truppen? — Lord J. Russell: In Erwiederung auf die Frage meines edlen Freundes habe ich zu bemerken, daß wir keine neuere Mittheilung vom Oesterreichischen Cabinet über irgend eine Absicht desselben, Truppen nach Serbien zu senden, erhalten haben. Vor einiger Zeit sagte ich, die Oesterreichische Regierung habe erklärt, daß wenn ein Einmarsch Oesterreichischer Truppen dem Sultan von Nutzen sein könnte, sie bereit sei, diese Maaßregel anzuordnen; aber daß sie ohne ein Ansuchen der Türkischen Regierung darum diesen Schritt nur in einem von zwei Fällen thun würde — entweder nämlich falls Russische Truppen in Serbien einmarschiren, welche Oesterreich dann bekämpfen würde; oder im Fall eines Aufstandes in Serbien, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach ein Aufstand zu Gunsten Rußlands und gegen die Türkei wäre. Was die Schriftstücke betrifft, die der edle Lord verlangt hat, so hat die Regierung den Serbischen, der Pforte übersandten Protest gegen die Besetzung des Fürstenthums durch Oesterreichische Truppen erhalten, und seiner Vorlegung kann nichts im Wege stehen, wenn der edle Lord sie beantragen will. Was die Uebereinkunft zwischen Oesterreich und der Pforte bezüglich einer Besetzung Albaniens durch Oesterreichische Truppen betrifft, so hat die Regierung keine Kenntniß von einer solchen Uebereinkunft, und ich glaube nicht, daß sie existirt. Die Oesterreichische Regierung machte der Pforte das Anerbieten, zur Unterdrückung des Aufstandes in Albanien mitzuwirken, falls diese Mitwirkung wünschenswerth scheine; aber die Paschas an der Grenze lehnten jeden Beistand Oesterreichischer Truppen ab, und der Oesterreichische Commandant überschritt die Grenzen seiner Provinz nicht. Der Inhalt des neulich zwischen Oesterreich und Preußen abgeschlossenen Vertrages ist dem Hause mitgetheilt worden; aber derselbe enthält einen Zusatz-Artikel, der im Besitz der Regierung ist und vorgelegt werden kann, wenn mein edler Freund für gut hält, einen Antrag darauf zu stellen.

Mr. Montague Chambers bringt den bekannten hoffnungslosen Prozeß des Baron de Bode wieder zur Sprache und beantragt folgende Resolution: „Der gute Ruf der Nation verlangt, daß die gerechten, nach langwieriger Untersuchung gültig befundenen Schuldforderungen des Baron de Bode befriedigt werden." — Mr. H. Drummond secundirte in einer kurzen, aber beißenden Rede, die davon ausging, daß alle seit 1818 gegen Baron de Bode's Ansprüche vorgebrachten Gründe leere Rechtskniffe seien, die der Reihe nach von allen Englischen Tribunalen entkräftet wurden. Er berief sich auf das Urtheil des greisen Lord Lyndhurst, des ersten Rechtsgelehrten der Nation, dessen Scharfblick und Geistesklarheit noch immer im Wachsen scheine (hört, hört!), und machte England den Vorwurf, daß es mit den Amerikanischen „repudiators" (den Schuldverweigerern in Pennsylvanien) auf einer Linie stehe und, da es einmal in schlechte Gesellschaft gerathen, sich die Confiscation der Orleans-Güter zum Muster genommen habe. Er appellire vom „Advocatenvolk" an das Ehrgefühl und Rechtsgefühl des ehrlichen Englischen Volkes. — Der Attorney-General, der Hrn. Drummond's „unwürdige Schmähungen" streng rügt, erklärt darauf feierlich und nachdrücklich, daß er von der Ungültigkeit der Bode'schen Forderung wirklich und aufrichtig überzeugt sei. Der Baron sei wohl Britischer Unterthan, aber er sei es nicht in dem Sinne des Entschädigungs-Vertrags, auf den sich seine Forderung gründe. Als der Convent seine Güter im Elsaß confiscirte, sei dies auf Grund seiner Emigration aus Frankreich, nicht wegen seiner Ansiedelung und Naturalisation in England geschehen. — Eine sechsstündige Discussion erfolgt, in welcher Mr. Walpole, Mr. Bowyer und Mr. Muntz für, Sir F. Thesiger und der Schatzkanzler gegen die Resolution plaidiren. Einiges Aufsehen erregte Mr. Spooner's Erklärung, daß er in vollem Glauben an das gute Recht des Barons ins Haus gekommen, aber durch die Debatte eines Anderen belehrt worden sei. Bei der Abstimmung wurde die Resolution mit einer Mehrheit von 15 Stimmen (82 gegen 67) verworfen.

Italien.

Rom, 22. Juni. Der Cardinal Raffaele Fornari ist, 66 Jahre alt, plötzlich gestorben.

Rußland.

** **St. Petersburg**, 17. Juni. [Schatzbillets. Witterung.] Se. Maj. der Kaiser haben folgenden Ukas erlassen:

„Herr Finanzminister! Auf Ihre Vorstellung ermächtige ich Sie auf Grund des an den Senat unterm 18. Januar d. J. erlassenen Ukases, die Ausgabe der beiden Serien XXIX. und XXX. der Schatzbillets im Betrage von sechs Millionen Silberrubel, mit Zinsberechnung vom 1. Juni 1854 an, zu veranlassen; Sie haben demnächst die nöthigen Anordnungen zu treffen und den Senat davon in Kenntniß zu setzen.

Nikolaus."

Das Wetter ist schlecht, Regen und Kälte vorherrschend; dennoch war die Villeggiatur um Petersburg nie so belebt wie in diesem Jahre. Die vornehme Welt hat für den diesjährigen Sommeraufenthalt vorzugsweise die Umgegend der Hauptstadt gewählt. Lächelnd versichert man, daß so lange versprochene Schauspiel des Bombardements von Kronstadt habe alle Welt hier festgehalten.

Amerika.

⊙* **Aus Nord-Amerika**, 3. Juni. [Die heftige Bewegung in der Union wegen der Sclavenfrage.] Es herrscht augenblicklich nicht geringe Aufregung in allen Theilen der Vereinigten Staaten, und während die Massen im dumpfen Vorgefühl des Herannahens großer Begebenheiten noch unsicher schwanken und des Mannes oder des Ereignisses warten, die ihrer rastlosen Gereiztheit eine bestimmte Richtung geben sollen, sehen die erfahrensten Staatsmänner der nächsten Zukunft mit um so größerer Besorgniß entgegen, als sie sich die Wichtigkeit der Krisis nicht länger verhehlen können. — Im Innern ist es zunächst der große Krebsschaden der Union, die Sclaverei, der sich, wie die Krankheit selbst, stets dann am meisten zeigt und dem Auge auch des oberflächlichen Beobachters darthut, wenn der Patient sonst am gesundesten und kräftigsten ist. Die sogenannte Nebraska-Bill,*) auf deren Terrain der Süden (Sclavenstaaten) und der Norden (Nicht-Sclavenstaaten) sich im Congreß feindlich begegneten und den stets erneuerten Kampf wieder einmal ausfochten, ist zwar sowohl durch den Senat als durch das Repräsentanten-Haus durchgegangen — damit ist aber die Frage keineswegs erledigt. Die Liebe zur Union hat noch ein Mal über bitteres Parteigefühl und leidenschaftliche Abolitionisten-Gefühle den Sieg davongetragen. Und es ist kein geringer Triumph für den Patrioten und guten Amerikanischen Bürger zu sehn, wie ruhig und gehorsam sich auch die leidenschaftlichsten Gegner der Maaßregel in ihr Geschick ergeben, sobald sie durch die legale Vertretung des Volkes zum Gesetz erhoben war. Es fehlte freilich an Demonstrationen nicht: zahlreiche Versammlungen gaben laut ihren Unwillen zu erkennen, in allen Kirchen Bostons ward an demselben Sonntag der Herr gebeten, die üblen Folgen eines solchen Schrittes gnädig abwenden zu wollen, und in andern Staaten des Nordens ward sogar ein allgemeiner Fasttag als Ausdruck tiefen Schmerzes beobachtet. Im Süden dagegen die größte Stille, kein Wort des Triumphes, kein Ausbruch leidenschaftlicher Freude über den errungenen Sieg, kaum daß die Zeitungen die Nachricht davon mit wenigen glückwünschenden Worten begleiteten. Aber gerade in dieser Ruhe liegt etwas Besorgliches, man wartet eben nur auf eine neue Gelegenheit, den Kampf zu wiederholen, und er wird jedes Mal heftiger, bitterer und dem guten Einverständniß zwischen Norden und Süden gefährlicher. Von ernsteren Demonstrationen ist nur eine zu bemerken, weil sie vielleicht gelingen wird, und selbst wenn sie fehlschlägt, charakteristisch die Handlungsweise der Amerikaner bezeichnet. Sobald die Nachricht von der Annahme der Nebraska-Bill in den Neu-England-Staaten, Hauptgegnern der Sclaverei, ankam, traten mehrere Gesellschaften mit großen Capitalien zusammen, um Tausende von tüchtigen, kräftigen Handwerkern und Bauern auf ihre Unkosten nach den neuen Territorien zu senden. Da das Nebraska-Gesetz es den Ansiedlern überläßt, ob sie Sclaverei einführen wollen oder nicht, so hoffen die Unternehmer, das Land auf diese Weise in aller Eile mit Leuten besetzen zu können, die sich natürlich nur als „freier Staat" werden constituiren wollen, was natürlich den Süden mit seinen Sclaven für immer aus demselben ausschließen würde. — Dieselbe unglückliche Sclavenfrage ist aber in den letzten Tagen in noch viel bedenklicherer Gestalt vor das Publicum gekommen. Ein Sclave war aus der Stadt Alexandria in Virginien (Sclavenstaat) entflohen; sein Herr erkannte ihn in Boston (Nicht-Sclavenstaat) und requirirte die Hülfe des Vereinigten Staaten-Marschalls, ihn wieder in Besitz seines Eigenthums zu setzen. Dies war kaum bekannt geworden, als Placate alle Straßen-Ecken und Kirchenthore bedeckten, in denen alle „freiheitsliebenden" Bürger in leidenschaftlichster Sprache aufgefordert wurden, den „Räuber" zu verhindern, seine „Beute" zu erhaschen. Prediger — unter ihnen der traurig-berühmte Theodore Parker — und andere bedeutende Führer der Abolitionisten (Gegner der Sclaverei) haranguirten die erregte Masse, welche sich, so gereizt, auf das Gerichtshaus stürzte und mehrere Tausende stark, Fenster und Thüren zertrümmerte, um des Gefangenen habhaft zu werden. Hier nun geschah das traurige Unglück, das alle Patrioten mit tiefem Schmerz erfüllt hat. Einer der Gerichtsdiener, der sich dem eindringenden Pöbel widersetzte, ward erschossen. Dies machte dem Sturm für diesen Tag ein Ende. Inzwischen aber setzten die Fanatiker ihr Werk eifrigst fort. Die benachbarten Städte sandten Deputationen — eine, Worcester, einen Eisenbahnzug mit 600 Abolitionisten! — nach Boston. Waffen wurden vertheilt und die Aufregung auf's Höchste getrieben. Die Autoritäten verfehlten jedoch auch ihrerseits nicht, die geeigneten Maaßregeln zu treffen. Landtruppen und Marinesoldaten der Vereinigten Staaten besetzten das Haus, in welchem der Vereinigten-Staaten-Gerichtshof seine Sitzung hielt, mehrere Regimenter Massachusets-Miliz wurden in den anliegenden Gebäuden untergebracht. Der Mayor ermahnte die Bürger zur Ruhe und forderte ihre Mitwirkung zur Erhaltung der Ruhe. So ward die Autorität des Gesetzes aufrecht erhalten, nahe an 20 der Rädelsführer wurden arretirt und die Verhandlungen wegen des Sclaven in gesetzlicher Weise fortgeführt. Es ist jedoch nicht zu leugnen, daß auch dieser Sieg ein theuer erkaufter ist. Die Aufregung in den Neu-England-Staaten findet ihr Echo im Süden, und die Durchführung des Gesetzes unter dem Schutz der bewaffneten Hand genügt keiner Partei.

*) Sie handelt bekanntlich über ein neuerworbenes Gebiet, namentlich aber über die Frage, ob für dasselbe die Sclaverei gleich solle verboten werden oder nicht. D. Red.

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Neben den heiteren Seiten bietet die Bamberger Zusammenkunft*) auch eine ernste: den handgreiflichen Versuch, das Europäische Zerwürfniß zu Gunsten der „Deutschen Trias" auszubeuten. Manche Leser erinnern sich wohl der Grundzüge zu einer nationalen Deutschen Bundes-Verfassung mit ihrer dreitheiligen Diplomatie und dem dreitheiligen Directorium, welche im tollen Jahre von München ausgingen. Auch sind wohl die sonderbaren Schicksale dieses Elaborats noch unvergessen, bei schlechtem (d. i. demokratischem) Wetter durch den Grafen Bray förmlich verleugnet, und bald nachher doch als rechtmäßiges Kind anerkannt zu werden.

Eine alte Geschichte, über die indeß unseres Wissens noch Niemand das Herz entzwei gebrochen ist. Dafür bleibt sie immer neu, nämlich fortwährend im Hintergrunde, zum Hervortreten im günstigen Augenblicke bereit, namentlich seitdem Herr Dr. v. d. Pfordten dem Cabinet von München angehört. Wahrlich, wir sind weit entfernt, ihm daraus einen Vorwurf zu machen, daß er vor Allem Baier ist, denn die kosmopolitischen Staatsmänner leisten in der Regel sehr wenig. Es kommt nur darauf an, ob die anderweit dabei Betheiligten willig die Hand bieten, was auf einer Seite gewiß nicht, auf der anderen nicht allgemein stattfinden dürfte.

Jedenfalls bot aber Preußens und Oesterreichs Einladung, dem Bündnisse beizutreten, eine gute Gelegenheit zum Wiederaufnehmen des Lieblingsplans. Vereinigten sich unter Baierischer Leitung die Mittel-Staaten hinsichts gewisser Punkte als conditio sine qua non ihres Beitritts, und gingen die beiden Großmächte darauf ein, so bestand die ersehnte Trias mindestens thatsächlich. Glücklicher Weise leidet solch Unternehmen an innerer Unmöglichkeit. Obgleich die desfallsigen Verhandlungen für uns ein verschlossenes Buch sind, glauben wir doch mit Sicherheit voraussetzen zu können, daß Preußen und Oesterreich gegen die Trias sich entschieden verwahren werden. Für die Gegner der Deutschen Einigkeit aber — und diese bewohnen die Hälfte von Europa — ist der Bamberger Tag wohl gewiß ein festlicher; auch für Frankreich, trotz der Russenfreundlichkeit einzelner Beschlüsse. *†*

Von der Donau.

— Ein Kronstädter Bericht vom 19. Juni bringt die, wenn sie sich bestätigen sollte, bedeutungsvolle Nachricht, daß alle bei Lespetz in der Nähe des Tömöscher Passes an der Siebenbürger Grenze aufgestellten Russischen Detachements Ordre erhalten haben, in die Rückzugslinie einzurücken und beim Eintreffen der Lipard'schen Truppen mit denselben den Marsch fortzusetzen.

* Auch heute sind noch keine officiellen Nachrichten über die Vorgänge bei Silistria eingegangen, überhaupt sind die heutigen Mittheilungen vom Kriegsschauplatz ungemein dürftig. Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß auf allen Theilen des Kriegsschauplatzes, selbst in Asien, die Russischen Truppen rückgängige Bewegungen machen, es liegt also offenbar ein combinirter Rückzugsplan vor, der in dieser Weise nicht durch strategische Bewegungen der Gegner erzwungen sein kann, sondern das Ergebniß der allgemeinen politischen Situation sein muß. — Haben im Rayon der Belagerungs-Arbeiten vor Silistria zwischen dem 12. bis 14. wirklich Gefechte stattgefunden, was immer noch nicht feststeht, so sind sie gewiß sehr viel unbedeutender gewesen, als die ersten Bulletins verkündeten. Sonst könnten die Nachrichten nicht von einigen Wiener Blättern noch immer bestritten werden.

— Berichte aus Kalarasch vom 17. melden, daß die von den Türken am Ufer außerhalb der Festung Silistria aufgeworfenen Mörser-Batterieen ein energisches Feuer gegen die Russischen Insel-Batterieen und den Brückenkopf unterhalten und bereits mehrere Geschütze zum Schweigen gebracht haben. Die Türken leben in der Ueberzeugung, daß sich Fürst Gortschakoff in Kürze auf das jenseitige Ufer zurückziehen und einen ernsten Angriff der verbündeten Entsatztruppen nicht abwarten werde.

— Auf dem Asiatischen Kriegsschauplatze, von wo man jeden Tag die Nachricht von einer gänzlichen Vernichtung der in einem elenden Zustande sich befindenden Türkischen Armee erwartete, hat plötzlich, wie die Triester Zeitung aus Konstantinopel meldet, ein Rückzug der Russischen Truppen stattgefunden. Die Russen sollen ihr Lager zwischen Alexandropel und Kars abgebrochen haben. Die Mannschaft ist theils in die Festung Alexandropel (Gümri) zurückgezogen, theils nach dem Norden abgegangen. Als Ursache dieser rückgängigen Bewegung wird die Vermuthung angegeben, daß die Tscherkessen mit großer Macht zum Angriff vorgehen. Mit Schamyl unterhalten die Türken seit der Besitznahme der Küste von Abchasien eine stete Verbindung, auch hat in Suchumkale ein Todfeind der Russen, der bis jetzt in der Türkei internirte Tscherkessenhäuptling Sefer Bey, von der Pforte das Festungscommando erhalten.

— Die Abberufung des Fürsten Dolgorucki aus Teheran (Persien) wird bestätigt und die Ernennung Kanikoffs zum Russischen Geschäftsträger daselbst gemeldet.

═ **Paris**, 21. Juni. [Flüchtlings-Hoffnungen.] Aus Konstantinopel wird geschrieben, daß ein Walachischer General bereits die Autorisation erhalten hatte, eine Rumänische Legion in den Gebirgen der Kleinen Walachei zu gründen, daß die Sache aber auf Veranlassung des Englischen Gesandten wieder rück-

*) Wir verweisen auf unsere vorgestrige Anmerkung und kommen auf die Frage noch zurück. D. Red.

Berliner Zuschauer.

Berlin, 24. Juni.

Angekommene Fremde. British Hotel: Baron v. Küster, Kais. Russ. Collegienrath, aus Petersburg. — Hotel des Princes: v. Kessel, Oberst u. Command. der 15. Infanterie-Brigade, aus Erfurt. Frhr. v. Zedlitz-Neukirch, Major a. D. u. Landesältester, aus Neukirch. — Hotel de Rome: v. Schultheß-Rechberg, Oberstlieut. a. D., aus Zürich. — Victoria-Hotel: v. Benzon, Königl. Dänischer Oberst, aus Kopenhagen. Dr. v. Andreyeffsky, Kais. Russ. Wirkl. Etatsrath, aus Tiflis. — Hotel de Russie: Baron de Cholet, Kais. Französ. Legations-Attaché in Wien, aus Paris. — Hotel de Petersbourg: Graf J. Medem, Kais. Russ. Garde-Capitain, aus Petersburg. — Meinhardt's Hotel: v. Heyden, Rittergutsbesitzer und Kreis-Deputirter, aus Below. Baron v. Seckendorf, Rittergutsbesitzer, aus Broock. v. Schwerin, Landschaftsrath und Rittergutsbesitzer aus Janow. — Luz's Hotel: Milde, Fabrikbesitzer, aus Breslau. — Hotel de Brandebourg: Freiherr v. Krafft, General-Lieutenant a. D., aus Königsberg i. Pr. Freihr. v. Krafft-Krafftshagen, General-Lieutenant a. D., aus Krafftshagen.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 23. Juni um 7 Uhr nach Potsdam: Se. Durchlaucht der Prinz von Hessen-Philippsthal; zurück $10\frac{1}{2}$ Uhr. — Um $7\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl; der Oberst-Hof- und Hausmarschall Graf von Keller. — 9 Uhr von Potsdam: der General-Major v. Schöler.

Den 24. Juni um $7\frac{1}{2}$ Uhr nach Potsdam: der General v. Wedell; zurück um $10\frac{1}{2}$ Uhr. — 10 Uhr nach Potsdam: der Flügel-Adjutant Sr. Maj. Oberst v. Schöler. — Um $10\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam: der Flügel-Adjutant Sr. Maj. Oberst-Lieut. Freiherr Hiller v. Gärtringen; Ober-Präsident Flottwell.

— p — [Die Ausstellung der II KK. HH. dem Prinzen und der Prinzessin von Preußen zur Silberhochzeit dargebrachten Geschenke.] Die große Theilnahme, welche sich an diesem Feste kundgegeben, beweist sich auch in dem ungemeinen Andrange der um Billets für die Ausstellung der Geschenke Nachsuchenden in unverkennbarer Weise. Dem Referenten aber, welcher die Aufgabe hat, den Lesern eine, wenn auch nur ungefähre Anschauung von dem Gesammt-Eindruck der fast unübersehbaren Menge kostbarer und sinnreicher Gaben zu gewähren, erwuchs aus dieser übergroßen Theilnahme der Schaulustigen die große Schwierigkeit, daß er selber beim besten Willen nicht Alles zu sehen vermochte. Ja, wäre er ganz allein in dem großen Saale gewesen, dessen Mitte von einem colossalen Tische von etwa 50 Fuß Länge eingenommen wird, welcher buchstäblich unter der Last der prachtvollen Geschenke seufzt, hätte er mit Muße und ohne lebendige Mauern zu durchbrechen die an den Wänden entlang aufgestellten Kunstwerke aller Art bewundern dürfen, so wäre der Total-Eindruck dieser in ihrer Art sicherlich nie dagewesenen Ausstellung doch so überwältigend und gewissermaßen betäubend gewesen, daß er verzweiflungsvoll sein schon geöffnetes Notizbuch wieder geschlossen hätte. Denn wo anfangen in diesem silberstrahlenden Walde von köstlichen Vasen, Girandolen, Candelabern, Schmuck- und Ordenskasten, Toilettenspinden, Albums, Diplomen, Gemälden, prachtvollen Silber- und Goldstickereien — oder was aus dieser in viele Hunderte hinein zählenden Menge von Prachtstücken besonders hervorheben, da viele, ja die meisten darunter einer besondern umfangreichen Beschreibung werth wären. Wenn wir also doch hie und da Etwas namentlich erwähnen, so darf diese Erwähnung nicht maaßgebend sein, sondern es ist dem Zufall zu danken, wenn wir ein oder das andere Werk genauer zu beschauen vermochten. Ein Umstand kommt uns zu Statten, daß viele von den Geschenken bereits früher durch einzelne Mittheilungen bekannt geworden, so daß sich der Leser bei ihrer Nennung der frühern Beschreibungen erinnern wird.

Das Arrangement, welches trotz der großen Menge der Gaben doch ebenso geschmackvoll wie übersichtlich ist, beruht auf dem Grundsatz, alle kleineren und flachen Gegenstände, also insbesondere die kleineren Silber- und Goldarbeiten neben einander auf dem langen Tische zu gruppiren, während an den Wänden und namentlich an der Fensterwand die größeren Arbeiten, wie gestickte Ofenschirme, Votivtafeln, Tableaux, aufgestellt sind, und zwar in höchst zweckmäßiger Weise der Art, daß jedes Fenster eine Nische bildet, wodurch die Gegenstände ein höchst günstiges Seitenlicht empfangen. Gleich am Eingange rechts bemerken wir einige Oelgemälde, darunter eine sehr naturgetreue „Ansicht von Koblenz", auf einem Tische stehend, der mit einer prachtvollen Decke aus Gold- und Silberstickereien bedeckt ist. Gegenüber am Anfange des Tisches sind zwei schöne Werke ausgestellt, von denen besonders das prachtvolle „Rheinische Album" durch die reichen, massiven und in gothischem Styl höchst geschmackvoll ausgeführten Silberbeschläge und herrlichen Inkrustirungen aus Gold und Elfenbein unsre Aufmerksamkeit fesselt. Daneben steht der vom Hof-Tapezier Hiltl dargebrachte Toilettenschrank. Die Mitte des langen Tisches, welcher zum großen Theil von sinnreichen und kostbaren Stickereien und Diplom-Einbänden bedeckt ist, nimmt die Gabe Sr. Majestät des Königs ein, die in der hiesigen Werkstätte von Hossauer ausgeführte prachtvolle silberne Vase, deren Zeichnung durchgehends starke Weinranken zeigt, welche sich in reizender Durchschlingung zu einem Ganzen formiren. Dicht daneben befindet sich der ebenfalls höchst künstlerisch ausgeführte, kostbare silberne Schild der Stadt Schwetz, und der von den hiesigen Hof-Juwelieren Friedeberg u. Söhne geschenkte ebenso prachtvoll wie sinnreich gearbeitete silberne Ordenskasten.

An dem zunächst liegenden Fenster erblicken wir die silberne Votivtafel der Stadt Berlin, deren Composition, in hocherhabenen Figuren ausgeführt, folgende ist: Auf einem Throne sitzen, umgeben von Ihren Kindern, der Prinz und die Prinzessin von Preußen; Ihnen nahen sich Genien, welche auf dem vor dem Hohen Jubelpaare errichteten, festlich geschmückten Altar ein Dankesopfer anzünden. Hinter den Genien folgt die Stadt Berlin, eine imposante Gestalt mit der Mauerkrone auf dem Haupte, weiterhin nach der linken Ecke erblicken wir die Nymphe der Spree, über dem ausströmenden Kruge lehnend, und hinter ihr in der Perspective das Brandenburger Thor; die Composition ist mit Arabesken in Relief umgeben, welche in den vier Ecken in Blumenpistillen ausmünden, auf deren Stempel sich, in goldener Ciselirung, Darstellungen der Prinzlichen Schlösser und Palais zeigen. Das Ganze, welches unten von einem Adler mit ausgebreiteten Flügeln getragen wird, der auf einer aus zusammengewundenen Schlangen gebildeten Console sitzt, macht einen überaus prächtigen und wahrhaft gediegenen Eindruck. Unter den gestickten Gemälden bemerken wir einen höchst kostbaren Ofenschirm, Geschenk des Koblenzer Musik-Instituts, welcher die heilige Cäcilie auf einem aus Gold- und Silberstickereien gebildeten Grunde zeigt.

Wenn wir die im Verhältniß zu dem überströmenden Reichthum der herrlichen Werke, welche wir hier unerwähnt lassen müssen, dürren Bemerkungen über die Ausstellung betrachten, welche wir hier gegeben haben, so fühlen wir das Unzureichende derselben gar wohl; aber wir durften, besonders bei der Kürze der Zeit, welche die Ausstellung nur dauern wird (wie es heißt, bis Dienstag), nicht versäumen, unsern Lesern so bald wie möglich wenigstens eine ungefähre Andeutung darüber zu geben.

— s Die Verloosung der beim Fest-Comité der hohen silbernen Hochzeitsfeier zum Besten der Veteranen-Stiftung eingegangenen Gaben, wozu die Coupons an den Festbillets befindlich waren, erfolgt nächsten Mittwoch im Concertsaal des Königl. Schauspielhauses.

— s Zu der Ausstellung des Trousseau's Ihrer Königl. Hoh. der Prinzessin Luise waren gestern bereits über 3000 Eintrittskarten ausgegeben.

— n Dem hiesigen Verlags-Buchhändler Hertz, welcher wegen Verlags des bekannten Werkes von Victor Strauß — „Briefe über Staatskunst" — verurtheilt war, ist die zuerkannte Strafe von Sr. Majestät dem Könige im Wege der Gnade nachgesehen worden.

— : Der schöne Thiergarten leidet ersichtlich am Raupenfraß. Als wär' es bereits Herbst, so stehen jetzt schon viele der prächtigen Bäume entblättert, und wer dort spazieren geht, der wandelt auf allen Pfaden unter einem förmlichen Regen von Raupen-Auswürfen und Blätterresten, muß sich an niedergesponnenen Raupen vorbeischlängeln, kann nicht eine Minute auf einer Bank sitzen, ohne mit diesen zudringlichen Kriechern in nähere Berührung zu kommen, und trägt schließlich als unwillkürlicher Insectensammler Raupen, wenn auch nicht im Kopf, so doch auf dem Hut und Rock mit nach Hause. Soll der Thiergarten nicht jedes Jahr mehr von diesem Gewürm verheert werden, so ist es die höchste Zeit, daß demselben der Krieg, der Vertilgungskrieg erklärt wird, und er könnte vielleicht zweckmäßig damit eröffnet werden, daß das Raupen auf den Bäumen des Thiergartens frei gegeben und für jede abgelieferte Metze ein Preis event. von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Sgr. gezahlt würde. Einige Wächter könnten die Raupenleser beaufsichtigen, die betreffenden Bäume anweisen und dann diese schädlichen Lesefrüchte selbst dem Feuertod übergeben. Sollten die Kammern, in denen bekanntlich schon Herr v. Vincke gegen die Staats-Ausgaben für den Berliner Thiergarten gesprochen hat, der Thiergarten-Verwaltung keine Prämien für die Besieger des Raupenheeres bewilligen, so dürften sich in dem großen Berlin gewiß noch Baumfreunde genug finden, welche durch freiwillige Beiträge es ermöglichten, der Residenz ihren schönsten Garten vor den Thoren grünend zu erhalten.

— s Der „Melon" des Fürsten Sulkowski, der bei dem Jagdrennen einen so gefährlichen Sturz that, wurde vom Besitzer in London für 900 Lstr. gekauft. Zur Herstellung des Pferdes wurden die verschiedensten Versuche gemacht, und unter Anderm dasselbe sofort in das warme Fell frisch geschlachteter Hammel gehüllt. Bis gestern wurden noch die Bemühungen fortgesetzt.

— n Der gestern von Köln eingetroffene rheinische Schnellzug hat sich deshalb verspätet, weil auf der Bahn von Magdeburg nach Berlin zwei Locomotiven schadhaft geworden, so daß in beiden Fällen erst neue Maschinen requirirt werden mußten.

— : Die Zahl der Gestorbenen hat sich im Laufe dieser Woche im Vergleich zu der der vorigen um sechszehn vermindert. Es sind nur 191 Frauen, Männer und Kinder mit Tode abgegangen, während die Sterbezahl in voriger Woche sich auf 207 belief.

— s An der Delicatessen-Handlung von Borchardt (Französische Straße) ist jetzt ein wahres Ungethüm ausgestellt, ein Hummer von fast einer Elle Länge! — Das giebt einen langen Salat!

— △ Im Betreff der unlängst von Onkel Spener's „altbegründetem" Organe gemachten Erfindung,

gängig gemacht worden sei. Es ist dies ein neuer Beweis davon, daß vor der Hand keine Legionen gebildet werden sollen. Die Polnische Emigration ist, wie sich von selbst versteht, unzufrieden darüber, aber sie hat nichts weniger als den Muth verloren, und die Chefs wissen sehr gut, daß aufgeschoben nicht aufgehoben ist. Sie haben deshalb in London Rundschreiben drucken lassen, worin die Polnischen Demokraten aufgefordert werden, sich hinfüro mit keiner Regierung einzulassen, aber ihre Associationen fester zu begründen und sich bereit zu halten, die Wechselfälle des Krieges zu benützen. Ihrerseits schüren die Italienischen Flüchtlinge in New-York das Feuer in den Vereinigten Staaten; das „Eco d'Italia" schildert die Spanische Herrschaft auf Cuba mit den schwärzesten Farben und verlangt täglich die Vereinigung des Landes mit Nord-Amerika. Die Sardinischen Blätter drucken die Artikel des „Eco d'Italia" ab, was zu Reclamationen der Spanischen Regierung Veranlassung gegeben haben soll. Daß in Amerika Etwas im Werke, ist gar keine Frage; man nennt Charlestown als den Ort, wo eine neue Expedition gegen Cuba vorbereitet werde. Cuba hat eine Besatzung von 20,000 Mann, und die Französische Flotille daselbst besteht aus acht Schiffen, Fregatten und Corvetten. Das genügt allerdings zur Vertheidigung von Cuba, so lange die Regierung der Vereinigten Staaten nicht selber Hand ans Werk legt. Der Präsident Pierce hat zwar Versicherungen gegeben, aber man zweifelt hier doch.

Aus der Ostsee.

Memel, 21. Juni. [Prisen. Abfahrt der „Amphion".] Die Dänischen Schiffe „Magela", Capt. Hansen, „Anna Maria", Capt. Lorentzen, „Fortuna", Capt. Thomsen, welche am 18. d. M. als Prisen auf hiesiger Rhede ankamen und dort vor Anker gingen, sind am 19. d. M. hier in den Hafen gebracht, und haben ihre in Weizen, Roggen und Kohlen bestehenden Ladungen noch an Bord. — Von den beiden Englischen Kriegsschiffen „Amphion" und „Archer", die auf unserer Rhede lagen, hat die Fregatte „Amphion" heute Morgen dieselbe wieder verlassen und ihre Reise nordwärts fortgesetzt, nachdem sie gestern von hier aus 22 Ochsen, Wasser und andere Lebensmittel an Bord erhalten hat. (Ostf.-Z.)

— Wie der Ostsee-Zeitung aus Königsberg unterm 22. geschrieben wird, ist es dort gestattet worden, daß auch Schiffe fremder Flagge für die nächsten drei Monate die Küstenfahrt betreiben.

— Uebereinstimmende Berichte lassen es kaum zweifelhaft, daß die Engländer Tornea besetzt haben, und zwar ohne Zerstörungen anzurichten, mit denen sie sonst ihre Kühnheit gegen die kleinen wehrlosen Handelsstädte zu documentiren pflegen. Im Hafen und im Innern der Stadt befinden sich ungefähr 200 Mann Besatzungs-Truppen von den Englischen Fregatten, die inzwischen auf weitere Geschäfte an den nächst gelegenen Küstenpunkten speculiren. Die Englische Flagge ist aufgepflanzt. Nach einem Berichte des „Hamb. Corresp." glaubt man, daß Tornea zu einem Stationspunkte für eine dorthin zu legende Abtheilung Englischer Truppen bestimmt sei und in den nächsten Tagen Befestigungs-Arbeiten auf der Landseite vorgenommen werden sollen, was auf die Voraussetzung eines Entsetzungs-Versuches durch Russische Truppen hindeuten würde. — Nach Sicherung der nördlichen Küstenstrecke am Bottnischen Meerbusen soll Admiral Plumridge wieder den Cours nach Süden nehmen wollen. Eine Notiz des in Kopenhagen erscheinenden „Wanderer im Norden" berichtet, „daß die Bauern von Ijo (nördlich von Uleaborg) einen bewaffneten Widerstand gegen die Engländer, unter Anführung ihres Lehnsmanns, organisirt und sich sogar mit ihnen geschlagen haben. Es entbehre durchaus nicht aller Wahrscheinlichkeit, daß ein Landgang auch in Ijo versucht oder ausgeführt sei." — Das Sommervergnügen, welches die Engländer in dieser nördlichen Zone zu Tornea genießen, dürfte unter allen Umständen ein sehr kurzes sein. Selbst wenn Tornea nicht entsetzt würde, so wird der dort sehr früh eintretende Winter sie bald genug aus dieser wohlfeilen Eroberung vertreiben. — Das „Aftonblad" berichtet aus Stockholm vom 19. Juni, daß mehrere aus Hamburg eingetroffene Reisende von einer Depesche erzählt hätten, in welcher die Wegnahme von drei Russischen Linienschiffen auf der Wasserstraße von Sweaborg nach Kronstadt gemeldet werde. In Anbetracht des seltsamen Umweges, den diese Schiffernachricht genommen, und des erwiesenen Umstandes, daß ein direct von der Englischen Flotte in Stockholm angelangtes Schiff „Porcupine" nichts von dieser Affaire meldet, sind Zweifel zunächst wohlbegründet.

London, 21. Juni. Der „Wrangler", das erste von den 6 Dampf-Kanonenbooten, welche jetzt im Auftrage der Admiralität für die Ostseeflotte auf der Werfte der Herren R. & H. Green gebaut worden, ist vom Stapel gelassen. Der Bau wurde mit solcher Eile betrieben, daß nur 8 Wochen seit dem Legen des Kiels verflossen sind. Die übrigen 5 sind ebenfalls bereits sehr vorgeschritten. Sie werden jedes 2 große Pivot-Geschütze und 6 Breitseit-Kanonen führen. (Ostf Ztg.)

— Die Englische Ostsee-Flotte hat in den letzten drei Wochen mehrfache Verstärkungen erhalten. Sie besteht jetzt aus 6 Segel- und 13 Schrauben-Linienschiffen, 4 Schrauben- und 12 Rad-Dampf-Fregatten, 4 Schrauben- und 4 Rad-Dampf-Schaluppen und einem Dampf-Kanonenboot, im Ganzen aus 44 Segeln mit 22,850 Mann und 2022 Kanonen. Die Französische Ostsee-Flotte zählt 6 Linienschiffe und 4 Fregatten mit 6300 Mann und 704 Kanonen.

Kirche, Schule und Innere Mission.

† **Breslau**, 21. Juni. Die am 7. und 8. d. M. zu Gnadenberg unter dem Vorsitze der Superintendenten Nehmiz aus Sagan und Anders aus Glogau abgehaltene Frühlings-Conferenz des Schlesischen evangelisch-lutherischen Provinzial-Vereins war von einigen und 70 Mitgliedern, darunter mehrere Nichtgeistliche und eine größere Anzahl von Candidaten als gewöhnlich, besucht. Auch diesmal gab sich, neben der freimüthigsten Aussprache abweichender Ansichten die herzlichste Einmüthigkeit in der Grundanschauung und im Zusammenleben kund. Der vom Pastor Frühbuß in Prittag bearbeitete und vom Ober-Kirchenrath Dr. Kliefoth in Schwerin sehr günstig beurtheilte Agenden-Entwurf für die Schlesische evangelisch-lutherische Kirche wurde zum Druck beschlossen und soll dem Königl. Ober-Kirchenrathe mit der Bitte möglichster Berücksichtigung bei der allgemeinen Agenden-Bearbeitung eingereicht werden. — Die Debatte über Heilighaltung, resp. Nichtachtung des gerichtlichen Eides führte zu dem Beschlusse, auf Wiederherstellung der jährlichen Eidespredigt anzutragen, mit welcher eine Katechisation der herangewachsenen Jugend über den Gegenstand zu verbinden sei. Zugleich wird gewünscht und erbeten werden: Hinwirkung auf zahlreiches Erscheinen des Justizpersonales bei jener Predigt; für die einzelnen Vereidigungs-Acte Nachweisung vorgängiger geistlicher Belehrung und eines kirchlichen, mindestens nicht widerkirchlichen Verhaltens, endlich allseitige Durchführung der für eine würdige Eides-Abnahme bestehenden, häufig aber noch gering geachteten gesetzlichen Vorschriften. — Auf Grund der traurigen religiösen und sittlichen Lage, in welcher sich ein großer Theil der oft noch ungetauften und unconfirmirten dissidentischen Kinder befindet, soll bei den competenten Behörden möglichste Abhülfe nachgesucht werden. — Als Vorort der lutherischen Provinzialverbände wurde wiederum der Pommersche Verein gewünscht. Die Vorschläge zu Vorlagen für die Wittenberger Conferenz wurden durch einige neue vermehrt, darunter die Ermittelung eines häufigeren und leichteren Verkehrs zwischen den einzelnen Provinzial-Vereinen. In Betreff einer an sich keineswegs unwichtigen Vorlage der diesmaligen Conferenz „über die äußeren Nothstände der evangelischen Kirche in Niederschlesien und über die Mittel zu deren Abhülfe" (besonders bezüglich des in Folge der neueren Gesetzgebung wegen des „ruhenden Decems" über viele geistliche Stellen hereingebrochenen Elendes, ein Uebelstand, über welchen katholischer Seits die gleiche Klage geführt wird) wurde die Debatte abgelehnt, indem der Gegenstand mit dem Bekenntniß, dem Grunde und Zwecke des Vereins, nicht in unmittelbarer Beziehung stehe. Möglicher Weise wird die Sache jedoch — unter etwas veränderter Auffassung — in Wittenberg nochmals zur Sprache kommen.

Am 14. wurde zu Breslau die jährliche General-Versammlung des Schlesischen Hauptvereins der Gustav-Adolph-Stiftung gehalten. In dem Personal des Vorstandes, mithin in dem leitenden Geiste, ward keine Veränderung beliebt. Um jedoch eine größere Theilnahme anzuregen, hat man zu dem äußeren Mittel gegriffen, mittels Abänderung der Statuten künftighin die General-Versammlungen abwechselnd an den Hauptorten der einzelnen Zweigvereine abzuhalten. Für das nächste Jahr ist Reichenbach gewählt.

0 **Mühlhausen in Thüringen**, im Juni. An fünf Freitagen der diesjährigen Passionszeit sind in allen vier Parochien unserer Stadt Abendgottesdienste, in einer liturgische, gehalten worden, nachdem an zwei Sylvester-Abenden der Anfang mit ihnen gemacht war. Die freudige Theilnahme der Gemeinden spricht auch hier für die Geeignetheit derselben zur Hebung des kirchlichen Lebens. Wie viel sind sie besonders werth, um die Kirchenarmen und Kirchenverächter den Altären wieder zuzuführen, und wie wichtig sind sie um deswillen auch für die sociale Noth der Gegenwart. — Am Himmelfahrtstage hat der von der Berliner Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden damals auf eine Rundreise ausgesandte Missionsprediger Kraft unter großem Zulaufe und zu großer Befriedigung hier gepredigt.

Literatur.

Die Schöpfungs-, Paradieses- u. Sündfluthsgeschichte. (Genesis Kap. 1—9) erklärt von Dr. Johannes Richers. Leipzig. Dörffling und Franke 1854. 8.

Es ließ sich voraussetzen, daß Richers in Gemäßheit der Geistesrichtung, welche in seinen Büchern über „Natur und Geist" so achtunggebietend hervortritt, der Genesis (ersten Buch Moses), dem heiligen Buch der Anfänge schon längst ein besonderes Studium gewidmet haben müsse. In dem nun vorliegenden Werke bietet er das Resultat seiner vieljährigen Forschungen über diesen Theil der heiligen Schrift dar, und es schließt sich dasselbe seinen bisherigen Leistungen auf dem naturwissenschaftlichen Gebiete durchaus würdig an — hoffentlich nur mit dem Unterschiede, daß das gläubige theologische und religiöse Publicum dem letzteren Werke ein höheres Maaß der verdienten Anerkennung zukommen lassen wird, als die herrschende Naturwissenschaft dem „Natur und Geist" des Verfassers bisher gegönnt hat oder je gönnen wird. Dieselbe geistige Frische, dasselbe gesunde Anschauungsvermögen, welches unterstützt von einer ausgebreiteten naturalistischen Kenntniß, Richers befähigte, seinen kühnen Versuch der Herstellung einer richtigeren Naturerkenntniß zu unternehmen — ist ihm auch hier zu Statten gekommen und hat neben einer wirklich überraschenden Sprachgelehrsamkeit und theologischen Belesenheit dieser exegetischen Arbeit die Bedeutendheit verliehen, welche sie unseres Dafürhaltens besitzt und vor vielen andern Erklärungen der Genesis beachtenswerth macht.

Auf den Spuren von Männern, wie einerseits Delitzsch, Kurz, Hoffmann u. s. w., andererseits A. Wegner, Schubert u. A. einherschreitend, doch im Ganzen weiter und tiefer ausholend, zugleich mit gläubiger Demuth und freudiger Sicherheit taucht Richers in die Tiefe der hier in Betracht kommenden wesenhaften biblischen Grundbegriffe ein und bringt dieselben zur Evidenz, unbeirrt von der Hauptströmung der theologischen und naturwissenschaftlichen Tradition. Vor dem Lichte einer solchen Text-Auslegung verschwinden wie von selbst die Nebel jenes Hypothesenkrams, mit dem die „Kritik" der letzten hundert Jahre vornehmlich die Genesis bedeckt hatte. Die ächt realistische, der wahren Religions- und Natur-Erkenntniß gleich sehr zusagende Exegese des heiligen Urberichtes und die gelungene Vindication seiner großartigen, tiefbedachten Einheit — dies scheinen uns die hervorragenden Verdienste des Richers'schen Werkes zu sein, einer Fülle von untergeordneteren Aufschlüssen über die Urgeschichte der Erde und der Menschheit, so wie über die Structur und die Worte des heiligen Textes gar nicht zu gedenken. Diese Verdienste werden in den Augen vernünftiger Beurtheiler nicht durch untergelaufene Mißgriffe, Mängel, Einseitigkeiten im Kleinen und Einzelnen geschmälert werden. Kleben dergleichen allem Menschenwerk an, warum nicht auch der Leistung eines Forschers, der seine Pfade bislang in einer fast immer gefährlichen geistigen Einsamkeit gewandelt ist?

Die Einleitung giebt einen sichtenden Ueberblick über die Geschichte der Exegese der Genesis und die vorläufige Rechtfertigung ihrer Alterthümlichkeit und Aechtheit, meist nach Delitzsch. Der erste Abschnitt behandelt die verschiedenen Gottesnamen des alten Testaments, deren sich der Hypothesenschwindel über die mosaikartige Zusammensetzung der Genesis bekanntlich als Handhaben bediente. Hier und im ganzen weiteren Verlaufe stellt es sich heraus, daß Elohim und Jehovah (Jehovah-Elohim) nicht sowohl verschiedene Namen desselben Gottes, d. i. derselben göttlichen Person, sind, sondern daß sie zwei wesentlich unterschiedene göttliche Personen bezeichnen, dieselben, welche die christliche Offenbarung als Vater und Sohn kennt. Elohim ist ein Plural, sofern darin der einige Gott mit der ihn umgebenden Engelwelt durch die er seinen Willen vermittelt, durch die er schaffen läßt, zusammengefaßt wird. Jehovah wird auch als Jehovah-Elohim dargestellt, um seine Wesenseinheit mit demselben zu bezeichnen: Jehovah, der nicht von Person zwar, aber seinem Wesen nach auch Elohim ist. Bei der Darlegung des Verhältnisses der Engel, der Bnei-Elohim oder schlechtweg auch selbst Elohim, hätten wir nur mehr dogmatische Schärfe und Verwahrung gegen gnostische Mißdeutungen, die dem Uebelwollenden nahe genug liegen, gewünscht. Aber wenn doch sonst die Gesundheit der dargelegten Ansicht über die Gottesnamen meist unverkennbar ist — so läßt sich denken, wie viele und tiefe Einblicke in die Oekonomie des göttlichen Wesens und Schaffens sich eröffnen, wenn z. B. der Schöpfungsbericht im Lichte jener Namens- und Personen-Unterscheidung betrachtet wird. Dies geschieht in den folgenden neun Abschnitten über das Sechstagewerk, mit sorgfältiger Beachtung der — durchaus bestätigenden — Sprache des Textes und der einschlägigen kosmo- und geogenischen Fragen.

Abschn. 10—14 beschäftigt sich mit Kap. 2, das keine ausführlichere Wiederholung des ersten Schöpfungsberichtes, sondern eine neue vollendende, die Sabbaths-Schöpfung Jehovahs enthält. Abschn. 15 enthält die Ausführungen über die Angelogie, Gott und die Söhne Gottes. Das Uebrige folgt dem Verlaufe des Textes bis zum Ende Noahs und der Urgeschichte. Beigegeben sind noch zwei Aufsätze, eine über die so dunkele Stelle 1. Mose 6, 3 die Gottesnamen betreffend, und eine: „die moderne Aufklärung, besonders der Naturalismus über den Begriff des Schaffens", und ein reichhaltiges Sachregister zur Unterstützung des Nachschlagens. Außerdem hat der Buchhändler die Vertheidigungsschrift des Herrn von der Lühe für Richers gegen Hanne angehängt, welche wohl geeignet ist, eine richtige Vorstellung von dem früheren Werke und dem ganzen Streben des Ersteren zu geben.

Wir schließen diese Anzeige, indem wir das besprochene Buch aus voller Ueberzeugung auch denjenigen Laien empfehlen, die für tiefere Schrift- und Naturforschung einen Sinn haben. Etwas mehr Rücksichtnahme auf die des Hebräischen Unkundigen wäre an vielen Stellen allerdings wünschenswerth und auch unschwer auszuführen gewesen, aber selbst so wird ihnen die Schrift meistentheils genießbar und genußreich sein. Rr.

Handel, Gewerbe und Industrie.

(**Wollberichte.**) **Berlin**, 21. Juni. Die Preise sind gegen das vergangene Jahr von 4 bis 8 Thlr. per Ctr. niedriger, Ausnahmen davon, besonders für die feineren Kammwollen, haben in diesem Jahre, so wie in früheren Jahren stattgefunden. Nur die geringen Wollen, die bis 55 Thlr. bezahlt wurden, und für die der größte Begehr stattfand, bedangen nicht nur die vorjährigen Preise, sondern wurden selbst über dieselben bezahlt. Wir notiren demnach die Preise für hochfeine Wollen 90 bis 92 Thlr., feine 80 bis 82 Thlr., fein Mittel 70 bis 78 Thlr., mittel 60 bis 66 Thlr., geringe 47 bis 58 Thlr., Pell- und Schweiß-Wollen 48 bis 62 Thlr., Locken 52 bis 65 Thlr.

(Von zuverlässiger kaufmännischer Hand erhalten wir noch folgende Notiz: „Die Benennung mittelfeine Wolle ist im hiesigen Geschäft nicht gebräuchlich, und zwar darum, weil für feine Gattungen entweder hochfeine oder feine Qualität bezeichnet werden, und bei beiden Abstufungen immer ein Preisunterschied von 2 bis 5 Thlr. existirt, so daß also feine den höchsten und mittelfeine den niedrigsten Preiswerth haben würden. Auch für Mittelwollen hat man zwei Bezeichnungen, fein mittel und mittel, bei dem der Preisunterschied 8 bis 10 Thlr. beträgt.)

Neubrandenburg, 20. Juni. Unser Markt, welcher auf den 17. — 19. Juni angesetzt war, begann und endete bereits am 16. Es waren zu demselben 23,637 Stein Wolle eingeliefert und ist Alles verkauft worden. Der Handel ward meistens in Preuß. Courant abgeschlossen, und die Preise stellten sich auf 12, 13 und 14 Thlr. pr. Stein, nach Qualität und Wäsche. Ein paar Posten sind zwar nur zu 12 Thlr., dagegen aber auch einige zu 15 und 16 Thlr. verkauft worden. Die Wäschen fielen im Allgemeinen ziemlich schlecht, und nur wenige Stämme zeichneten sich durch schöne Weiße aus. Futtermangel und Sterblichkeit unter den Schafen hatten ein Mindergewicht von 6 — 8 Procent zuwege gebracht, und einige Stämme sind nicht eingeliefert, weil solche wenige Tage vor dem Markte verkauft sind.

⊙ **Breslau**, 23. Juni. Während bisher die Sorge bestand, daß Breslau bei Regulirung des großen Eisenbahnzuges in schweren Nachtheil kommen werde, stellt sich nach dem hoffentlich für längere Zeit definitiven Fahrplan, der überhaupt als Muster vielseitiger Befriedigung vorhandener Bedürfnisse gelten kann, das gerade Gegentheil heraus. Der bisherige Nachtzug zwischen Berlin und Breslau bleibt bestehen, so daß der Reisende innerhalb 31 Stunden bei Hinzunahme zweier Nächte einen ganzen Tag zum Aufenthalt in der andern Stadt verfügbar hat. Da nun aber der Tageszug von Breslau statt bisher um 7½, schon um 6¾ Uhr abgeht und 4¾ Uhr in Berlin anlangt, so kann der Breslauer, welcher den Tageszug und zur Rückkehr den Nachtzug benutzt, immer noch 5 Stunden in Berlin zubringen, die ganze Reise aber innerhalb 23 Stunden zurücklegen. Der Berliner hat nicht denselben Vortheil, da von dort aus der Tageszug von 8 bis 6½ Uhr läuft, der kurze Aufenthalt in Breslau also nicht einmal in die Geschäftsstunden fallen würde. Es liegt jedoch auf der Hand, daß der Fall einer Geschäftsreise von Breslau nach Berlin viel häufiger als der umgekehrte vorkommen wird.

Vermischtes.

Posen, 22. Juni. Gestern wurde auf der Schwimm- und Bade-Anstalt von Anders ein interessanter Versuch gemacht, dem auch der commandirende General, der Divisions-General v. Brandt und der Commandant Graf v. Monts ihre Theilnahme schenkten. Anders hat nämlich die Erfindung gemacht, einen des Schwimmens unkundigen Soldaten, der mit vollständiger Armatur, Gewehr, 60 Patronen und Gepäck ausgerüstet ist, in den Stand zu setzen, ohne alle andere Trajectmittel, als sein blechernes Kochgeschirr, einen Fluß zu passiren. Das Kochgeschirr wird fest verschlossen, nachdem noch eine gleichfalls fest verschlossene leere blecherne Flasche in dasselbe gesteckt worden, in den Tornister gethan und durch diese einfache Vorrichtung wurde ein kriegsgerüsteter Soldat, welchem ein Kahn nachfuhr, auf der Warthe Angesichts vieler Zuschauer vom Militair- und Civilstande von der Bade-Anstalt bis zum Bielefeldschen Speicher in aufrechter Stellung nur bis an die Brust im Wasser, ohne eigene Hülfe, getragen. Der commandirende General sprach sich höchst zufriedengestellt über das gelungene, auf Veranlassung des Königl. Kriegsministeriums vorgenommene Experiment aus. (Pos. Z.)

Breslau, 21. Juni. [Ueber den Unfall] eines Berliner Schnellzuges hört man Folgendes: Durch einen Achsenbruch gerade auf der Queisbrücke entstand eine so gewaltige Hemmung, daß die Locomotive mit einigen Wagen losriß und glücklich über die Brücke kam. Der andere Theil des Zuges überwälzte sich vor dem zerbrochenen Wagen und fielen 5 derselben über die Brücke in den Queis, dessen Wasser hierdurch sehr gestauet ist. Ein Menschenleben ist glücklicherweise nicht zu beklagen, dagegen der Schaden an der Brücke, den Güterwagen und zumal an Gütern schon jetzt auf 20- bis 30,000 Thlr. angegeben wird. Zerschlagene Kisten, Baumwollen-Ballen, zerrissene Säcke mit Mehl, Korn, Kaffee u. dergl. liegen auf der Brücke umher und in der Fluth. (Schl. Z.)

daß das Verdienst des November-Ministeriums nur darin bestanden „die öffentliche Meinung Preußens herzhaft ergriffen" zu haben, wird uns aus der Provinz Sachsen geschrieben: „Ja, der Seher hinter dem Gießhause hat gleich Bileam wider Willen die Wahrheit gesagt. Denn in der That hat das November-Ministerium die damalige öffentliche Meinung herzhaft ergriffen — nämlich beim Schopf, und hat sie die Kraft der Mannesfaust so lange fühlen lassen, bis sie wie ein ungezogener Junge versprochen: „Ach, ich will ja gut sein!" Auch hat die strenge Zucht, in welche sie von dem unbeugsamen Präceptor, der sich keine Wippchen vormachen ließ, genommen worden, der öffentlichen Meinung Respect eingeflößt, und daraus ist hinterher eine Art Anhänglichkeit entstanden. Vielleicht hat's das „bemooste Haupt" hinter'm Gießhause auch so gemeint und die „reactionäre Coterie", welche dazumal in zahlreichen Adressen und öffentlichen Kundgebungen sich um das November-Ministerium geschaart hat, muß es dem Onkel nicht übel nehmen, wenn das natürliche Schamgefühl über seinen anfänglichen Trotz gegen das November-Ministerium macht, daß noch nachträglich die Wange seiner Leitartikel ab und zu etwas roth wird. Zwischen dem Morgenroth der Freiheit und dem Abendroth der Reaction bildet dieses politische Schamroth Onkels ja gleichsam das juste milieu."

— !! „Zu wiederholten Malen" — schreibt die Volkszeitung in Nr. 144 — „haben wir des Preußischen Artillerie-Lieutenants Grach erwähnt, der in Silistria glänzende Dienste leistet." Was es aber mit diesem angeblichen „Preußischen Artillerie-Lieutenant" für eine Bewandniß hat, darüber geht uns von einem Königlichen Premier-Lieutenant a. D. und ehem. Schleswig-Holsteinischen Hauptmann eine von demselben verbürgte charakteristische Mittheilung zu. Im October 1839 machte unser Gewährsmann eine Urlaubsreise vom Rheine aus nach Danzig. Auf der Post traf er mit einem Passagier zusammen, der einen Preußischen Offiziersmantel trug und große Dinge erzählte von seinem Commando in der Türkei, wohin er als Preußischer Artillerie-Offizier gegangen. Bei näherer Musterung reducirte sich dieser schwadronirende „Artillerie-Offizier" jedoch auf den simplen Kanonier von Kracht von der Compagnie des Capitains Seifert von der damaligen ersten Artillerie-Brigade, bei welcher der rc. Kracht nach zweijährigem Besuch des zweiten Coetus der Divisions-Schule zu Danzig als sogenannter „Minorenner" eingetreten war und dort seine drei Jahre abdiente, da er nicht einmal das Fähndrichs-Examen zu machen im Stande war. Unser Gewährsmann, der selbst mit dem rc. Kracht in Danzig von 1826 bis 1827 auf der Divisions-Schule gewesen, führte dem Großsprecher, seinen fälschlich angemaßten Offiziers-Titel zu Gemüthe, und der Erkannte gab klein bei und erklärte, wie er unter anderem Namen als Unteroffizier in die Türkei gekommen, dort aber wieder entlassen worden (im September 1839) und nun Correspondent verschiedener Zeitungen sei. Wie sich hernach herausstellte, hatte er auch bei Danziger Redactionen Correspondenzen eingereicht, welche nicht abgedruckt wurden, weil der Lieferant derselben sich darin selber als „Capitain Grach" (!) herausgestrichen hatte. Mit dem Munde zum „Offizier" avancirt, war er auf dem von ihm beschriebenen Papier bereits zum „Capitain" heraufgerückt. Und in Ansehung seiner von der Volks-Zeitung bekundeten „glänzenden Dienste in Silistria" liegt demnach die bescheidene Anfrage nahe: ob dieser angebliche „Preußische Artillerie-Lieutenant", der nicht einmal das Fähndrichs-Examen bestanden, nicht am Ende gar als Correspondent der eigene Homer seiner Iliade in Silistria geworden, wenn auch nur, anstatt in klassischen Hexametern, in steifleinener Heldenprosa?

— n Wie das „Correspondenz-Bureau," so hatte auch die „Vossische Zeitung" Berichte über die Pastoral-Conferenzen kühn aus der Luft gegriffen. Die Vossische schrieb: „Den Schluß der Conferenz machte die Frage über die Trauung Geschiedener, eingeleitet durch einen Vortrag des Pred. Kuntze, wobei man sich vielfach zu Ansichten bekannte, welche denen der katholischen Kirche sich nähern." — Aber der Pred. Kuntze hat, weil jene Frage überhaupt gar nicht zur Besprechung gekommen, auch gar keinen Vortrag als Einleitung dazu gehalten, und die „Ansichten, welche denen der katholischen Kirche sich nähern", bestehen im Grunde nur darin, daß die „Vossische Ztg." sich so weit als möglich von der thatsächlichen Wahrheit entfernt hat. Das ist die Art, wie die verbreitetste Berliner Local-Zeitung über Berliner Tages-Ereignisse berichtet. Und es fragt sich: ist die „Vossische Ztg." dabei selbst die Getäuschte? Oder hat sie, die vormärzlich so enragirte „Lichtfreundin", ihre Leser mit Absicht täuschen, die Pastoral-Conferenz wissentlich als „katholisirend" in falschen Leumund bringen wollen?

— n Im Interesse derer, welche den Duft der Rose von dem der — Petersilie zu unterscheiden verstehen, ersucht ein Unus pro multis gefälligst das, was in Paris „die Toilette der Stadt" nennt, in der Stunde des ersten Morgens bis 6 oder 7 Uhr vornehmen zu lassen. Der später aufstehende Residenzler kann in der That, wenn er 8 oder 9 Uhr Morgens sein Parterrefenster öffnet, um die frische Luft des jungen Tages einzulassen, nicht unangenehmer überrascht werden, als durch den Anblick jener rastlos eifrigen Männer, die indeß dann sein Auge beschäftigen. O wäre doch erst die Zeit da, wo durch Berliner Straßen wie durch Kahla lebendige kleine Bäche rieselten statt der — — —.

— ≌ Unser Berliner Reisender — wir kehren nach einigen wolligen und pferdemäßigen Abschweifungen zu ihm zurück — muß also in einem kleinen Neste, statt in Dresden, die Nacht zubringen. Da sitzt er in der erbärmlichen Restauration und grollt mit dem Geschicke. Ein zweiter Robinson Crusoe, glaubt er sich auf eine wüste Insel ausgesetzt, vorläufig ohne einen treuen Freitag oder zeitgemäßen Zulu-Kaffer, und es würde ihn durchaus nicht befremden, wenn einige wilde Bestien ihn hier angriffen. Doch so schlimm steht es nicht mit ihm. Er bemerkt in dem Wirthshause, das ihn aufgenommen hat, bereits einige Spuren von Civilisation, einige Bänke und Stühle und bunte Kupferstiche, welche in grellen Farben die Leiden der armen, unschuldigen Genovefa darstellen. Die dicke, freundliche Wirthin erkundigt sich allerdings in einem fremden Dialecte nach seinen Bedürfnissen, und um sich zu trösten, bestellt er einen Eierkuchen und ein Glas Bier. Unterdeß kommen die Honoratioren des Städtchens, der Stadtschreiber, Apotheker, der Magister und der Ober-Amtmann. Der Berliner wird von denselben mit einer gewissen Verwunderung angestaunt, da seit Menschengedenken kein civilisirter Europäer in dem Städtchen übernachtet hat. Schon machen sich die würdigen Ureinwohner allerlei Gedanken über den kühnen, sonderbaren Fremdling. Man wittert in ihm einen fremden Emissair. Man redet den Berliner an und fragt nach seinem Namen und Vaterland. Bald führt der Großstädter auch hier wieder das große Wort und mit staunender Verwunderung hören ihm die Sächsischen Abderiten zu. Jetzt erst erkennt der Berliner diesen Wink des Schicksals. Er hat die Aufgabe, „Berliner Intelligenz und Cultur" in diese fernen Gegenden zu tragen. Daher steht sein Mundwerk nicht einen Augenblick still. Ohne Unterbrechung redet er von Berlin, von Bildung, von Intelligenz, von Theater, Kunst und Politik! Wenn die Kleinstädter nicht aufgeklärt werden, wenn dieser Tag nicht eine Epoche in ihrem beschränkten Dasein bildet, so ist dies nicht seine Schuld. Er hat mehr als seine Pflicht gethan. Sein „Patriotismus" verleitet ihn sogar zu liberalen Andeutungen und Winken über den Anschluß der kleinen Deutschen Staaten an eine Deutsche Großmacht, die so nahe liegt, daß man sie mit Händen greifen kann und nicht erst zu nennen braucht. — Diese Winke hätten unsern Freund leicht um seine Triumphe bringen und in handgreifliche Verwickelungen bringen können, da der starkknochige Oberamtmann und der Stadtschreiber sich bereits vielsagende Blicke zuwarfen. Zum Glück erschien in diesem verhängnißvollen Augenblick der versöhnende Eierkuchen, welcher dem Berliner den Mund stopfte.

— β Königsstädtisches Theater. Die günstigere Witterung der letzten Tage veranlaßte einen zahlreicheren Besuch der hübsch arrangirten Sommerbühne. Wünschenswerth bleibt eine Auffrischung des Repertoirs; die Piecen sind Bekannte von fast ehrwürdigem Alter, indessen die Aufführungen meistens Zeugnisse von einer recht fleißigen Regie. So ging die Posse „Münchhausen" in den ersten beiden Acten exact und glatt, wenn auch der Komiker Hr. Rähmel nicht das geeignete Exterieur für die Titelrolle besitzt, in deren wirksamer Durchführung Hr. Grobecker die Theaterbesucher verwöhnt hat. In Hrn. Tschorni besitzt die Bühne einen recht gewandten Darsteller im Fach der jugendlichen humoristischen Liebhaber, dessen lebendiges Spiel die sonst ziemlich abgeschmackte Posse: „Eine Vergnügungsreise", vereint mit den komischen Effecten der Herren Helmerding und Rähmel, so zu sagen über Wasser hielt. In Fräul. Wollrabe, welche gestern die „Pikarde" spielte, erkennen wir ein sehr ansprechendes Talent für Soubretten-Partieen im Vaudeville.

— ss Die Königl. Kammersängerin Frl. Wagner gastirt augenblicklich in Breslau.

— ss Die neue Meyerbeer'sche Oper, „der Stern des Nordens", kommt zuerst in Deutschland in Stuttgart am 27. September zum Geburtstag des Königs zur Aufführung.

— f Wie damals berichtet worden, hat das bei Gelegenheit des Festspieles zur Feier der hohen Silber-Hochzeit im Kroll'schen Saale aufgestellte Transparent-Bild des Geschichts- und Portrait-Malers Professors v. Klöber sich einer enthusiastischen Aufnahme zu erfreuen gehabt. Das eben so sinnig entworfene wie meisterhaft ausgeführte Bild, welches Sanssouci inmitten von Glienicke und Babelsberg, die Schlösser der drei hohen Silber-Hochzeiten darstellt, überstrahlt von „Friedrich's Ehre", verdient es, auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden, und wie wir hören, ist es im Werke, dasselbe bei festlicher Gelegenheit noch einmal auszustellen.

— ss Ein junges Mitglied der Capelle des Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theaters, Hr. Michaelis, früher bei der Ballenstädter Hof-Capelle, macht sich jetzt als talentvoller Componist vielfach bemerklich. Die zierliche Musik zur letzten Pepita-Parodie ist von ihm und mehrere allerliebste neue Tänze, die bei den Abend-Concerten schon mehrfach haben wiederholt werden müssen.

— ss Vor einigen Tagen trat die berühmte Sängerin Sign. Cruvelli (aus Halle bei Bielefeld) in der großen Oper in Paris zum ersten Mal als Alice in den „Hugenotten" auf. Es war die 351. Vorstellung der Oper und die Einnahme dennoch 9700 Frcs.

Das größte Magazin fertiger Wäsche von W. Passarge, Charlottenstraße 58, neben Hôtel de Brandebourg,

empfiehlt als billig in einer Auswahl von mehreren hundert Dutzenden, durch persönlich in England äußerst vortheilhaft bewerkstelligte Shirting-Einkäufe begünstigt, **Oberhemden von Engl. Shirting in jeder Größe und in allen modernen Faltenlagen, das halbe Dutzend für 3⅚, 4, 4⅓, 5, 6, 7 und 7⅚ Thlr.** Dieser Shirting ist von vorzüglicher Dauer und bleibt in der Wäsche blendend weiß.

Ferner: **Leinene Oberhemden in allen Faltenlagen und Größen, das halbe Dutzend zu 6, 8, 9, 10, 12, 14, 16, 18, 20 bis 30 Thlr.**

Es haben sich seit einigen Monaten einige Hundert einzelne Hemden angesammelt (theils 2, theils 4 Stück), die, um damit zu räumen, mit Verlust verkauft werden sollen, so daß z. B. feine Oberhemden, die laut Preis-Courant 1½, 2, 2½, 3, 4, 5 bis 6 Thlr. kosten, für 25 Sgr., 1⅓, 1⅔, 2, 2½, 3 bis 4 Thlr. verkauft werden.

☞ Als so billig nie wieder vorkommend empfehle ferner: 400 Stück durable, elegante Tricot-Unterbeinkleider, das ½ Dutz. von 1 Thlr. 5 Sgr. Tricot-Jacken (auf dem bloßen Körper zu tragen), das Stück von 12½ Sgr. an.

Ferner stehen bei mir für Rechnung eines Französischen Fabrikanten zum Ausverkauf 164 Stück sehr schöne, vorzüglich dauerhaft gearbeitete gestickte Unterröcke, deren Ladenpreis 3, 3½, 4 und 5 Thlr., für 1½, 1⅔, 2½ und 3 Thlr. 100 Reifröcke für 15 Sgr.

☞ Meine sämmtliche Wäsche wird unter Aufsicht von zwei Pariser Directricen nach den neuesten Französischen Façons angefertigt, und garantire ich für elegantes und dennoch bequemes Sitzen derselben.

W. Passarge, Charlottenstraße 58., neben Hôtel de Brandebourg.

So eben erschien (Verlag von Karl Wiegandt in Berlin):

Annalen der Landwirthschaft in den Königlich Preußischen Staaten. Herausgegeben vom Präsidium des Königl. Landes-Oekonomie-Collegiums und redigirt von dem General-Secretair desselben Dr. Lüdersdorff. Preis des Jahrgangs von 12 Monatsheften (60 Bogen) 4 Thaler.

Inhalt des eben ausgegebenen Mai-Heftes.

I. Aus den Verhandlungen des Königl. Landes-Oekonomie-Collegiums: Commassation der Grundstücke. — Bericht des Dr. Ulrich über das Wienicker'sche Heilverfahren der Lungenseuche. — Bericht des Amtm. Schulze über die Horsky'schen Acker-Instrumente. — Bericht des K. Landes-Oekonomie-Collegiums in Betreff des Gall'schen Weinverbesserungs-Verfahrens. — Drainage. — Gartenbau. — II. Mittheilungen und selbstständige Aufsätze: Versuche über die zur Fruchtbildung des Winter-Weizens und der Sommergerste nothwendigen unorgan. Stoffe. Vom Fürsten zu Salm-Horstmar. — Der Stickstoffgehalt der Luft oder das Düngungsvermögen derselben. Von Roeder. — Ueber den Werth der Getreidesorten. Von J. Reiset. — Chem. Untersuchung von Drainwässern. Vom Prof. Dr. Krocker zu Proskau. — Aus den Berichten über Culturversuche zu Proskau. — Traubenkrankheit. — Die Fabrikation des Spiritus aus Runkelrüben und Möhren, in Betreff der einzuschlagenden Verfahrungsarten. Von Dr. Lüdersdorff. — III. Miscellen: Moorrübenbau. — Aegypt. Bohnen. — u. s. w.

Preußisches Wochenblatt

zur Besprechung politischer Tagesfragen.

Auf dieses jeden Sonnabend erscheinende Wochenblatt nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes Bestellungen an; für Berlin die Expedition: Oranienburgerstr. 27, so wie die bekannten Spediteure. Abonnements-Preis für Berlin vierteljährlich 22½ Sgr., mit Botenlohn 25 Sgr. Auswärts 27½ Sgr. Bestellungen auf das dritte Quartal 1854 wolle man auswärts möglichst frühzeitig bei dem nächsten Post-Amt machen.

Die Expedition des Preuß. Wochenblattes, Oranienburgerstr. 27.

Die günstige Beurtheilung in Nr. 139 der Vossischen Zeitung hat den ersten Abdruck der Schrift:

Beleuchtung der Angriffe der evangelischen Kirchen-Zeitung gegen den Freimaurer-Orden,

herausgegeben mit Genehmigung der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, Preis 12 Sgr.

rasch geräumt, so daß wir einen zweiten Abdruck veranstaltet haben, der in einigen Tagen ausgegeben wird.

Berlin, 21. Juni 1854.

Nauck'sche Buchhandlung.

Im Verlage der **Gewerbe-Buchhandlung von Reinhold Kühn,** Leipzigerstr. Nr. 33, zw. Friedr.- u. Charlottenstr., ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ein Wort über künstliche Steine und die aus denselben gefertigten Fabrikate. Zur Beachtung für Bau-Beamte und Unternehmer, Techniker und Landwirthe von Albert Kruschke. Mit lithographirten Abbildungen. 8. Pr. 10 Sgr.

Eine Erfindung, welche in neuester Zeit die größte Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hat und von dem nachhaltigsten Einfluß für die gesammte Baukunst ist, welche durch dieselbe eine wesentliche Umgestaltung in Zukunft erleiden dürfte, ist der Gegenstand, welcher in dieser Schrift abgehandelt wird und das lebhafteste Interesse von Jedermann, namentlich der Baumeister, Bauhandwerker und Landwirthe, erregt. Die Wichtigkeit dieser Erfindung und die äußere Eleganz der Schrift veranlassen mich, dieselbe hierdurch angelegentlichst zu empfehlen.

Reinhold Kühn, Leipziger Str. 33.

Gold- und Silber, ächte und unächte **Tressen,** gestickte **Uniformen, Epaulettes, Schärpen,** alte **Orden, Husaren-Dolmans,** wie jede Art **Militair-Effecten** werden gekauft bei

Weisbach, Wallstr. 31, part.

Eine Generals-Parade-Schabracke, **3 Interims**-Schabracken mit ächten Tressen und Sternen sind billig zu verkaufen bei Weisbach, Wallstr. 31, part., nahe der Roßstraße.

Bier- und Wein-Pfropfen in allen Gattungen empfiehlt billigst

E. Morel,
Königsstr. Nr. 11, im Hause des Hrn. Ferd. Deicke.

Garten und Balkon-Möbel eigener Fabrik, von Guß- und Schmiedeeisen, empfiehlt in reichhaltiger Auswahl zu Fabrikpreisen die Eisengießerei von

A. F. Lehmann. Magazin: Königl. Bau-Akademie 6.

Bei uns ist soeben in Commission erschienen:

Portrait Sr. Maj. des Königs.

Gezeichnet von Prof. Otto, gestochen von Prof. Mandel. Grösse des Stiches 8 und 10¼".

Preis: avant la lettre 10 thlr., avant la lettre s. ch. 12 thlr.; mit der Schrift 6 und 5 thlr.

(Pendant zu dem Portrait Ihrer Majestät der Königin, gezeichnet von Stieler, gestochen von Mandel.)

Zwei der bedeutendsten Künstler ihres Faches haben sich der Herstellung dieses Portraits Sr. Majestät des Königs gewidmet, und mit vollem Recht dürfen wir dasselbe als das Vorzüglichste und Werthvollste bezeichnen, was bis jetzt dem Publicum geboten ist.

Das Portrait ist zum Besten der Königin-Elisabeth-Stiftung herausgegeben.

Gropius'sche Buch- & Kunst-Handlung.

Ernst & Korn.
Königl. Bau-Akademie Nr. 12.

Das Wochenblatt für den Bitterfelder Kreis, redigirt von dem Pfarrer Dr. Römer in Niemegk, ist in den Tagen der revolutionären Bewegungen zur Stützung und Förderung conservativer Principien in Staat und Kirche gegründet und in dem patriotischen Geiste: „Mit Gott für König und Vaterland" fortgeführt worden. Es erscheint allwöchentlich nur einmal, liefert aber in jeder Nummer leitende Artikel über die Hauptfragen der Zeit und eine „Politische Umschau", welche dem Leser Gelegenheit bietet, die Ereignisse des Tages in ununterbrochener Reihefolge und mit ausführlichen geschichtlichen und geographischen Erläuterungen verwebt in zweckmäßiger Zusammendrängung zu überblicken.

Wir machen das Publicum auf diese vielgelesene Wochenschrift aufmerksam und empfehlen einen Versuch damit um so angelegentlicher, als dieselbe von jedem Königl. Postamte für den geringen Preis von 9 Sgr. 3 Pf. bezogen werden kann. Zur Vermeidung möglicher Verwechselungen bitten wir auf den Titel unseres Blattes und den Namen seines Redacteurs genau zu achten.

Bitterfeld, den 22. Juni 1854.

Die Expedition des Kreis-Wochenblattes.

So eben erschien und ist bei Unterzeichneten, so wie durch alle Buchhandlungen zu haben:

Rorkenhagen (Pasteur, Dr.): Prospectus de l'institut de demoiselles de la paroisse Saint-Pierre, 4. Brüderstrasse. Pensionnat de Demoiselles. Berlin, 1854. (2 Bog. gr. IV. eleg. geh. 5 Sgr.)

E. S. Mittler & Sohn,
Zimmerstr. 84 u. 85.

Die National-Zeitung

erscheint auch im Quartale von Juli bis October in einer Morgen- und Abend-Ausgabe, die mit den ersten abgehenden Post- und Eisenbahn-Zügen nach auswärts expedirt werden. Durch das beschleunigtere Eintreffen der Französischen Post finden die Berichte aus Frankreich bereits in der Abend-Ausgabe Platz. Durch Privatberichte, erstattet vom Kriegsschauplatze im Orient und an der Ostsee, so wie von Wien, Paris und London, wird Alles, was sich auf den orientalischen Krieg bezieht, den Lesern auf die beschleunigtste Weise zugehen. Tägliche telegraphische Depeschen über die wichtigsten europäischen Ereignisse und den Stand der Börsen befinden sich sowohl in der Abend- als in der Morgen-Ausgabe. — Der Preis der National-Zeitung beträgt für Berlin, für Morgen- und Abend-Ausgabe zusammen vierteljährlich **1 Thlr. 20 Sgr.,** für ganz Preußen **2 Thlr. 12½ Sgr.,** für das übrige Deutschland **2 Thlr. 24½ Sgr.** Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Die Expedition der National-Zeitung.

Maison — Gilbert, Coiffeur de Paris, Friedrichsstraße Nr. 82.

Einem hochgeehrten Publicum die ergebenste Anzeige, daß das seit 20 Jahren bestehende Gilbert'sche Haarschneide-Cabinet am 1. Jul. d. J. vis-à-vis nach der Behrenstraße Nr. 49, Ecke der Friedrichsstraße, verlegt wird. Zugleich empfehle ich einem hochgeehrten Publicum mein reichhaltiges Lager Englischer, Französischer Parfümerieen, so wie alle Toilette-Artikel, als auch ein assortirtes Lager Pariser Hüte erster Qualität zu soliden Preisen.

En gros et en detail

J. P. Guerlin's Uhrenfabrik,

41 Krausenstr. 41, am Dönhofsplatz, empfiehlt:

ächt vergoldete Pendeluhren eigener Fabrik à 6 Thlr., Comtoir-Uhren (Régulateurs) eigener Fabrik à 14 Thlr., Nachtuhren eigener Fabrik in Eisen, Porzellan, Zinkguß von den einfachsten bis zu den reichsten Mustern in größter Auswahl.

Reparaturen werden billig und sauber unter Garantie ausgeführt.

Wiederverkäufer erhalten übliche Procente. Auswärtigen bei Einsendung des Betrages Emballage gratis.

Fernröhre

mit den besten achromatischen Gläsern, von unübertrefflicher Wirkung zu 5—25 Thlr., desgl. kleine 2—3 Zoll lang, 2—5 Thlr.

Theatergläser und Lorgnetten

in den neuesten geschmackvollsten Fassungen zu 1—30 Thlr.

Brillen

mit den feinsten Crystall-Gläsern, in Stahl, Silber, Gold, Horn und Schildpatt, zu 1⅓—12 Thlr., habe ich stets in reichster Auswahl, sowohl von eigner Fabrik, als auch von den berühmtesten Künstlern des Auslandes auf dem Lager, und können die festen Preise bei gleich reeller Arbeit von Niemand billiger gestellt werden.

C. Lüttig, Poststr. Nr. 11 in Berlin.

Die Kunst- und Seiden-Färberei

von

D. Tobias,

☞ **Breite Straße Nr 31,** ☜

Hausvoigtei-Platz Nr. 4

(neben dem Durchgang),

Unterwasser-Straße Nr. 8 und Adler-Straße Nr. 9,

empfiehlt sich dem geehrten Publicum unter Versicherung der pünktlichsten Bedienung ganz ergebenst.

Goldleisten zu Tapeten und Rahmen in allen Breiten, Gardinenstangen und Verzierungen, Gardinenhalter und Candillen in verschiedener Größe, empfiehlt die Fabrik von F. A. Schultze, Leipziger Str. 80., neben dem Rheinischen Hof.

Spiegel in eleganten Baroque-Rahmen und einfachen Goldleisten-Rahmen zu Pfeilern, Sopha- und Toilletten-Spiegel, Tische, Figuren und Console von Zink, Steinpappe und Chausseestaub, Marmorplatten zu Tischen, Consolen und Fensterbrettern, empfiehlt die Spiegelhandlung von F. A. Schultze, Leipziger Straße Nr. 80., neben dem Rheinischen Hof.

Aechte Estremadura

in vollen Preuß. Pfunden roh und gebleicht

Strickbaumwolle

in bester Qualität

gebleicht à 12 Sgr.
ungebleicht à 11 „
ächtblau à 13 „

empfiehlt die Strickgarn-Fabrik von

Herrmann Simon,
Brüderstr. 35 vis-à-vis Hrn. Gebr. Haase.

Lebende Hummern, Astrachaner Caviar u. beste neue Matjes-Heringe empfiehlt

F. W. Borchardt,

Französischestraße Nro. 48,
zwischen der Friedrichs- und Charlottenstraße.

Reisesäcke und Damentaschen

in allen Garnituren, sauber und dauerhaft gearbeitet, empfiehlt in größter Auswahl

Carl Zeibig jun., Werderstr. 12, vis à vis d. Kgl. Bauschule.

Meinen werthen Kunden und dem geehrten Publicum mache ich hiermit die Anzeige, dass der erwartete

wirklich ächte Menado-Kaffee

eingetroffen ist. Da derselbe von so ausgezeichnet feinem Geschmack ist, wie er seit Jahren hier nicht am Platze war, so kann ich nicht unterlassen, Liebhaber, welche sich an einer

schönen Tasse Kaffee delectiren wollen,

ergebenst darauf aufmerksam zu machen, und verabreiche ich denselben trotz der hohen Preise

gebrannt das Pfund für 10 Sgr.

L. Schade, Brüderstr. 28.

Möbelhalle der vereinigten Tapezierer, Leipziger Straße 33.

Wegen Ausscheidens verschiedener Mitglieder aus der Gesellschaft sollen div. Sophas, Fauteuilles und Möbel ꝛc. zu herabgesetzten Preisen unter Garantie der Dauer verkauft werden.

Die feinsten **Gutta-Percha-Frisir-Kämme,** die sanft kämmen, nie spalten oder springen, sind nur ächt zu haben

à Stück 15, 20, 25 Sgr. und 1 Thlr. bei

LOHSE, 46 Jägerstr., **Maison de Paris.**

Ami de la Tête, Conservateur, des Cheveux. LOHSE's nach seinem **speciellen System** seit 20 Jahren rühmlichst bekannten

Haarschneide- u. Frisir-Salons

findet man von des Morgens 7 bis Abends 10 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Jägerstr. 46, Maison de Paris.

Von der bereits in der Damenwelt so sehr beliebten, ihre außerordentliche Wirkung bewährenden Crême de Ninon habe ich eine frische Sendung erhalten.

Arnous, Königl. Hof-Lieferant, Schloßfreiheit 7.

Feuerwerkskörper

zu Land- und Wasser-Feuerwerken, in allen nur vorkommenden Figuren, als: Schwärmer, Frösche, Wiener Sonnen, Leuchtkugeln, Fontainen, Bombenröhren, Sonnenräder, Pots à feu, Kanonenschläge, Tourbillons, Raketen, große Sterne, Kreuze, Windmühlen, Palmenbäume, Pyramiden ꝛc., Wasserschwärmer, Schnarcher, Enten, Taucher, Fixsterne, Fontainen mit Farben-Verwandlungen, bengalische Flammen im schönsten Lichte, als: roth, grün, blau, weiß. Bestellungen auf größere Feuerwerke werden in möglichst kürzester Zeit und zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Die Feuerwerks-Handlung, Leipziger Straße Nr. 68a.

Mess. Apfelsinen u. Citronen, grüne Orangen u. Westphälischen Pumpernickel empfiehlt

F. W. Borchardt,

Französische Straße Nro. 48,
zwischen der Friedrichs- und Charlottenstraße.

Das rühmlichst bekannte Passagier-Dampfschiff

„Mercur"

beginnt in diesem Jahre seine regelmäßigen Fahrten zwischen Stettin und Swinemünde

vom 8. Juni ab, bis auf Weiteres:

Von Stettin nach Swinemünde

jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 11 Uhr Vormittags zum Anschluß an den Berliner und Posener Morgenzug.

Von Swinemünde nach Stettin

jeden Montag, Mittwoch und Freitag 10 Uhr Vormittags zum Anschluß an den Berliner und Posener Nachmittagszug.

Fahrpreise.

I. Klasse		1 Thlr.
Kinder unter 12 Jahren die Hälfte.		
Domestiquen bei ihrer Herrschaft		20 Sgr.
II. Klasse		25 „
Equipagen von	2—5	„
Für jedes Pferd	2	„
Fracht pro Ctr. oder 2 Cub.-Fuß		6 „

Nach und von Misdroy werden Passagiere bei Lebbin abgesetzt und aufgenommen.

Billets am Bord des Schiffes.

Taetz u. Co. in Stettin.

Eine meublirte Stube nebst Cabinet ist sogleich oder zum 1. Juli zu vermiethen Bernburgerstr. 7. part.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung unserer Tochter Anna mit Herrn Eduard Baath zu Sachsendorf zeigen wir Verwandten und Bekannten hierdurch ganz ergebenst an.

Amt Lebus, den 22. Juni 1854.

Der Amts-Rath Gansauge u. Frau.

Frl. Pauline Hörnig mit Hrn. Rud. Wolff hiers.; Frl. Mathilde Heinrich mit Hrn. Kreisrichter Peterek in Janow; Frl. Therese Ascher mit Hrn. Dr. Samoetz in Aken; Frl Agnes Marticke mit Hrn. Kaufmann Geys in Glaz; Frl. Minna Kanzler mit Hrn. Kaufmann Mader in Schweinitz.

Geburten.

Die heute Nachmittag ½6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geb. v. Funk, von einem Sohn beehre ich mich, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Berlin, den 21. Juni 1854.

von Barby,
Rittmeister der Garde du Corps.

Die heute früh um 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Marie, geb. v. Rantzau, von einem gesunden Knaben beehrt sich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ganz ergebenst anzuzeigen.

Schwerin, den 23. Juni 1854.

F. v. Bassewitz,
Geheimer Regierungsrath.

Die heut erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Ignes, geb. Freiin v. Ohlen-Adlerskron, von einem gesunden Mädchen beehre ich mich, entfernten Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.

Magdeburg, den 23. Juni 1854.

v. Hülsen, Königl. Regierungs-Assessor.

Ein Sohn dem Hrn. C. Müller hiers.; eine Tochter dem Hrn. F. W. Anger hiers.

Todesfälle.

Den heut Abend 7½ Uhr nach längerem Leiden und schwerem Kampfe erfolgten sanften Tod ihres theuren Vaters und Bruders, des Majorats-Besitzers Gustav von Beerfelde-Sommerfeld, beehren sich, mit Bitte um stille Theilnahme, Verwandten und Bekannten ergebenst anzuzeigen

die Hinterbliebenen.

Berlin, den 23. Juni 1854.

Hr. Dr. Eggert hiers.; Hr. Actuarius Jaenichen zu Templin; Hr. Major a. D. v. Kamptz in Schlatzmann; Hr. Kaufmann Frankenstein in Landeshut; Hr. Premier-Lieutenant a. D. v. Randow in Pasewalk; Hr. Kaufmann B. G. Callinich in Breslau; Frau Kreisgerichts-Räthin Stephani geb. Scholz in Schweidnitz; verw. Frau Fürstenthums-Gerichts-Sekret. Canzler geb. Rotter in Ottmachau.

Königliche Schauspiele.

Sonnabend, den 24. Juni. Im Schauspielhause. (137. Abonnements-Vorstellung.) Der Sonnwendhof. Kleine Preise.

Sonntag, den 25. Juni. Im Opernhause. (109. Vorstellung.) Die Stumme von Portici. Große Oper in 5 Abtheilungen, von Scribe. Musik von Auber. Ballets vom Königl. Balletmeister Taglioni (Letzte Opern-Vorstellung vor den Ferien.) — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. Mit aufgehobenem Abonnement. Der Sonnwendhof. Volks-Schauspiel in 5 Aufzügen, von S. H. Mosenthal. (Letzte Schauspiel-Vorstellung vor den Ferien.) — Kleine Preise.

Montag, den 26. Juni. Kein Schauspiel, auch ist das Billet-Verkaufs-Bureau geschlossen.

Dienstag, den 27. Juni. Kein Schauspiel.

Mittwoch, den 28. Juni. Im Opernhause. (110. Vorstellung.) Satanella. Fantastisches Ballet in 3 Acten und 4 Bildern, vom Königl. Balletmeister P. Taglioni. Musik von Pugni und Hertel. Vorher: Der Verräther. Lustspiel in 1 Aufzuge, von Holbein. — Mittel-Preise. Anfang 7 Uhr. Der Billet-Verkauf zu dieser Vorstellung beginnt Dienstag, den 27. Juni.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonntag, den 25. Juni. (Park-Theater.) Zum ersten Male: Zwei Waisen. Lustspiel in 1 Aufzug, von George Starke. Hierauf, zum ersten Male wiederholt: Glückliche Flitterwochen, oder: Wer hat's gesagt. Komische Scene von G. Horn. Dann: Er weiß nicht was er will. Schwank in 1 Act, von B. A. Herrmann. Zum Schluß, auf Begehren: Er verlangt sein Alibi. Komische Scene mit Gesang von D. Kalisch. — Vor und nach der Vorstellung: Großes Concert im Sommergarten, unter Leitung des Musik-Directors Hrn. A. Lang. Nach der Vorstellung bei brillanter Beleuchtung. Anfang des Concerts 4½ Uhr, der Theater-Vorstellung 6½ Uhr. — Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Wintertheater und das Concert in den Salons statt.

Montag, den 26. Juni. (Park-Theater.) Zum fünften Male: Das Lügen, oder: Der Erlenhof. Lustspiel in 4 Acten, von Rod. Benedix. Vorher, zum ersten Male wiederholt: Die Fee vom Merlinsquell. Lustspiel in 1 Act, nach dem Französischen von Julius. — Vor und nach der Vorstellung: Großes Concert im Sommergarten. Anfang 5 Uhr, der Theater-Vorstellung 6½ Uhr.

Dienstag, den 27. Juni. Carl XII. auf der Heimkehr. Militairisches Lustspiel in 4 Acten, von Carl Töpfer.

Königsstädtisches Sommer-Theater.

Villa-Colonna, Königsstraße Nr. 32.

Sonntag, den 25. Juni. Die schöne Klosterbäuerin, Original-Charakterbild aus dem Hochlande mit Gesang, in 3 Acten, von Fr. Prüller. Musik von A. Prummer und A. Müller. Vor und nach der Vorstellung großes Concert. — NB. An Sonntagen beginnen die Concerte um 4½ Uhr, die Vorstellungen um 5½ Uhr. Kassenöffnung 4 Uhr. Entrée 5 Sgr. Numerirter Platz 10 Sgr. Der Billet-Verkauf findet in Villa-Colonna täglich von 10—1 Uhr statt. ☞ Um den vielseitigen Wünschen des geehrten Publicums nachzukommen, werden von heute ab die numerirten Plätze an der Tages-Kasse von 10—1 Uhr à 7½ Sgr. verkauft. Abends tritt der volle Kassen-Preis ein.

Montag, den 26. Juni. Marie Anne, oder: Eine Mutter aus dem Volke. Schauspiel in 5 Aufzügen, von Börnstein. Vor und nach der Vorstellung großes Concert.

Dienstag, den 27. Juni. Die schöne Klosterbäuerin. Vor und nach der Vorstellung großes Concert.

Hofjäger.

Dienstag den 27. Juni 1854:

Grosses Militair-Concert

zum Besten der von **Hinckeldey-Stiftung** für hülfsbedürftige Bürger Berlins,

unter **gefälliger Leitung** des Königl. Musik-Directors Herrn **W. Wieprecht,**

und unter Mitwirkung der Musik-Chöre: 1) des 2. Garde-Regts. zu Fuss, 2) des Garde-Res.-Infant.-Regts., 3) des Garde-Artillerie-Regts. zu Fuss, 4) des Garde-Dragoner-Regts, 5) des 2. Garde-Ulanen-Regts. und einem stark besetzten Tambour-Corps, zusammen **190 Musiker und 12 Tambours,**

und werden sämmtliche Musikstücke von allen Musik-Chören in Ensemble vorgetragen. Billets vorher à 5 Sgr. sind in den Handlungen der Herren Farenthold, Leipzigerstr. 35 und unter den Linden 42, bei Mad. Gleich, Friedrichsstr. 47, bei Hrn. Liebrecht, Jerusalemsstr. 31, und bei Hrn. Wachs, Rosenthalerstr. 5 und Spittelmarkt 1, zu haben. Anfang des Concerts 5 Uhr. Entrée an der Kasse 7½ Sgr., ohne Beschränkung der Wohlthätigkeit.

Ferd. Schmidt.

Börse von Berlin, den 24. Juni 1854.

Bei sehr günstiger Haltung erfuhren die Course sämmtlicher Eisenbahnactien heute abermals einen beträchtlichen Aufschwung. Preuß. und ausl. Fonds höher.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	96½ G.	Westp. Pfdbr.	3½	89½ B.
St.-Anl. v. 50	4½	95½ bez.	Schles. do.	3½	93⅞ G.
do. v. 52	4½	95½ bez.	v. B v. St. gar.	3½	
do. v. 53	4	90 a ¼ bez.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	82½ bez.	Kur- u. Neum.	4	94 bez.
Seeh. Präm. S.	—	135 B.	Pommersche	4	95 bez.
K. u. N. Schld.	3½		Posensche	4	93½ bez.
Brl. St.-Obl.	4½	95½ G.	Preußische	4	93 bez.
do. do.	3½		Rh. u. Westph.	4	95⅞ G.
K. u. Nm. Pfdb	3½	96½ bez. u. G.	Sächsische	4	94 G.
Ostpreuß. do.	3½	90½ G.	Schlesische	4	93½ bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	96½ B.	P. B. Anth. sch.	—	107 bez.
Grßh. Pos. do.	4	100½ bez.	C.-B. Bk.-Act.	—	
do. do.	3½	93⅞ G.	F. Gldm. à 5 t.	—	107½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach. Düsseld.	4	83 B.	Ludw.-Berb.	4	116a½a16 b.G.
do. Prior.	4		Ludw.-Mainz.	4	96 a ½ bez.
Aach.-Mastr.	4	50½ bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	175 B.
Amst.-Rotterd.	4		Mgdb.-Wittb.	4	
Berg.-Märk.	4	64 bez. G.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	5	97½ G.	Mecklenburg.	4	41 a ¼ bez.
do. 2. Ser.	5	96½ bez.	N.-Schl. Mrk.	4	90½ B.
Brl. Anh. A. B.	4	120 a 121 bez.	do. Prior.	4	89 G.
do. Prior.	4	92 G.	do. 3. Ser.	4	
Brl.-Hamb.	4	99½ B.	do. 4. Ser.	5	
do. Prior.	4½	98½ G.	do. do. Zwgb.	—	
do. 2. Em.	4½	97½ G.	Nordb. Fr. W.	4	43½ a ¾ bez.
Brl. P. Mgdb.	4	91 bez.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4	89½ B.	Oberschl. L. A.	3½	188½ a 89½ bez.
do. do.	4½	95½ bez.	do. L. B.	3½	157 a ½ bez.
do. L. D.	4½	95½ B.	do. Prior.	4	89 B.
Berl.-Stettin	4	138½ a 39 bez.	Prz. W., St V	4	
do. Prior.	4½		do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	115 G.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neiße	4		Rheinische	4	66½ a 67 bez.
Cöln-Minden	3½	118, 17½, ¼ bez.	do. St. Prior.	4	
do. Prior.	4½	99 B.	do. Prior.	4	
do. do.	5	100½ B.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4		Ruhr. C. K. G.	3½	
Düsf. Elbrf.	4	80 B.	Starg.-Posen	3½	84½ a ¼ bez.
do. Prior.	4		Thüringer	4	97½ bez.
Frankf.-Han.	3½	90 G.	do. Prior.	4½	97½ a ¼ bez.
do. Homb.	3		Wilhelmsbhn.	4	180 bez.

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	94½ bez. u. G.	Oestr. Metall.	5	66½ bez.
do. do. do.	4½	82 B.	Sard. E.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	80 G.	Kurh. P. 40 t.	—	33½ bez.
d. p. Schatzobl.	4	70½ bez. u. G.	N. Bad. A 35 fl	—	22½ bez.
Poln. Pfandb.	4	87½ G.	Sch. Lippe P S	—	
do. Bk.-C. L. A	5	83 bez.	Brschw. B.-A.	4	107½ a 108 bez.
do. do. L. B.	—		Weimarsch. do	4	96 bez. u. G.
P. P.-O. 500 fl	4		Dess. B. A. L. A	4	
do. à 300 fl.	—		do. do. L. B.	4	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	140½ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	139½ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	149 bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	148½ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 14½ B.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	78½ G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	76½ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	100 bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt	99½ bez.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99½ bez.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99½ B.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	55. 18 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	100½ bez.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 23. Juni. Nordbahn 46½. Metall. 5% 65½. do. 4½% 58½. Bank-Actien 1075. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 36½. do. 1% 19⁹⁄₁₆. Badische Loose —. Kurhessische Loose 34½. Wien 91⅞. Lombardische Anleihe —. Hamburg 88½. London 117½. Paris 94. Amsterdam 100. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 118½. Mainz-Ludwigshafen —. Frankfurt-Hanau 98½. Frankfurt-Homburg —. Bank-Actien 7 % Agio. Neue Silber-Metall. —. Neueste Preuß. Anleihe 96½. Die Börse schloß in günstiger Stimmung.

Wien, 23. Juni. Silber-Anleihe 102½. 5% Metall. 86⅞. 4½% Metall. 75½. Bank-Actien 1280. Nordbahn 214½. do. Prior. —. 1834r Loose —. 1839r Loose 123. Neueste Anleihe 90½. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 12,40. Augsburg 131½. Hamburg 96. Frankfurt —. Paris 154. Amsterdam —. Gold 37. Silber 31½.

Wien, 24. Juni. Silber-Anlehen 102½. 5% Metall. 86½. 4½% Metall. 76. Bank-Actien 1275. 1834r Loose —. 1839r Loose 124½. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. Nordbahn 213⅞. do. Prior. —. Neueste Anleihe 90½. London 12,45. Augsburg 131½. Hamburg 96½. Frankfurt —. Amsterdam —. Paris 154. Gold 36½. Silber 33½.

Paris, 23. Juni. Consols von Mittags 12 Uhr waren 94 eingetroffen. Die 3% eröffnete im Parkett zu 72,75, fiel nach Eintreffen der Consols von Mittags 1 Uhr (93⅞) auf 72,45, hob sich bei geringem Geschäft bis auf 72,95 und schloß ziemlich fest zur Notiz. 3% Rente 72 90. 4½% Rente 97,50. 3% Spanier 36½. 1% Spanier 19½. Silber-Anlehen 82½.

Paris, 24. Juni. Die 3%, die gestern Nachmittag in der Couliffe am Ende der Börse zu 72,85 gehandelt wurde, schloß gestern Abend auf dem Boulevard bei starkem Geschäfte zu 73,25.

London, 23. Juni. Consols 93⅞ a ½. 1% Spanier 19½ a 20½. 3% Span. —. Mexicaner 24½ a ½. Sardinier 84. Russen 5% 97 a 99. 4½% Russen 85 a 87. Weizen in keiner Gattung Geschäft. Wetter schön.

Amsterdam, 23. Juni. Metall. 5% Lit. B. 74. 5% Metall. 62⅞. 2½% Metall. 31½. Span. 1% 19⅞. Span. 3% 36½. Wien kurz — B. London kurz 11,72½. Hamburg kurz 35⁷⁄₁₆. Petersburg 1,75. Integrale 58½. Amsterdam-Rotterdam —. 4½% Russen —. 4% Hope —. 4% Stieglitz —. 5% Russen —. Mexicaner 22³⁄₁₆. 4% Polen —. Börse ziemlich lebhaft, Oesterr. und Spanische Fonds angeboten. — Weizen preishaltend, nicht lebhaft. Roggen flau, Kauf nur für Bedarf. Rapps pr. October 67, pr. September —, pr. November —. Rüböl pr. October 37½, pr. November —.

Telegraph. Corresp.-Bureau.

Auswärtige Börsen.

Breslau, 23. Juni. Poln. Papiergeld 92⅞ B. Oesterr. Banknoten 76⁵⁄₁₂ G. Aachen-Mastrichter —. Berlin-Hamburger —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 113⅟₁₂ B. Köln-Mindener 115½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 43½ B. Glogau-Saganer —. Löbau-Zittauer 26½. Ludwigshafen-Berbacher —. Mecklenburger 40½ B. Neiße-Brieger 67⅟₁₂ B. Niederschlesisch-Märkische 90½ B. Oberschlesische Lit. A. 185⅟₁₂ B. do. Lit. B. 155½ B. Rheinische 66½. Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberger) 155½ B. do. neue 121½ B. Bei matter Stimmung fand nur unbedeutendes Geschäft statt.

Leipzig, 23. Juni. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien 187 B., 186½ G. Sächsisch-Baiersche — B., 81½ G. Sächsisch-Schlesische 100½ B., 100 G. Löbau-Zittau — B., 27½ G. Magdeburg-Leipzig 272 B., — G. Berlin-Anhalter 118 B., 117 G. Berlin-Stettiner — B., — G. Köln-Mindener 115½ B., — G. Thüringer 97½ B., — G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler 105½ B., — G. Anhalt-Dessauer Landesbank-Actien 144½ B. Braunschweiger Bank-Actien 108 B., 107½ G. Weimarische Bank-Actien — B., 95½ G. Preuß. Bank-Antheile — B., — G. — Wiener Banknoten 77 B., 76⅞ G.

Hamburg, 23. Juni. Berlin-Hamburg 100 G. Köln-Minden 115½. Magdeburg-Wittenberge 34 B. Altona-Kieler 105½ G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B. Mecklenburger 41 G. 3% Spanier 34½ G. 1% Spanier 18½ G. Sardinier 80 G. Metall. 5% — G. 4½% Russen — G. 5% Russen 91½ G. Mexicaner 16½ G. Disconto 3½ a 4 %. London lang 12 Mk. 15½ sh. London kurz 13 Mk. 1½ sh. Amsterdam 36,05. Wien 96½. Course bei geringem Geschäft sehr fest, Geld etwas reichlicher.

Marktpreise von Getreide.

Berlin, den 22. Juni 1854. Zu Lande: Roggen 3 thlr. 18 sgr. 9 pf., auch 3 thlr. 11 sgr. 3 pf. Große Gerste 2 thlr. 8 sgr. 6 pf. Kleine Gerste —. Hafer 1 thlr. 27 sgr. 6 pf., auch 1 thlr. 20 sgr. Erbsen —. Zu Wasser: Weizen 4 thlr. 12 sgr. 6 pf., auch 4 thlr. 3 sgr. 9 pf. Roggen 3 thlr. 15 sgr., auch 3 thlr. 8 sgr. 9 pf. Große Gerste 2 thlr. 7 sgr. 6 pf., auch 2 thlr. 5 sgr. Kleine Gerste 2 thlr. 2 sgr. 6 pf., auch 2 thlr. Hafer 1 thlr. 22 sgr. 6 pf., auch 1 thlr. 20 sgr. Erbsen 3 thlr. 5 sgr., auch 3 thlr.

Den 21. Juni. Das Schock Stroh 8 thlr. 5 sgr. — pf., auch 7 thlr. 15 sgr. — pf. Der Ctr. Heu — thlr. 25 sgr. — pf., geringere Sorte 20 sgr.

Kartoffel-Preise. Der Scheffel Kartoffeln 1 thlr. 10 sgr. — pf., auch 1 thlr. 2 sgr. 6 pf., metzenweise 2 sgr. 6 pf., auch 2 sgr. — pf.

Spiritus-Preise. Die Preise von Kartoffel-Spiritus frei ins Haus geliefert, waren am 16. Juni 33⅔ a 34½ thlr., am 17. Juni 35⅔ thlr., am 19. Juni 35⅔ a 35⅞ thlr., am 20. Juni 35⅔ a 35½ thlr., am 21. Juni 35⁷⁄₁₂ thlr., am 22. Juni 35½ thlr. ohne Faß pr. 10,800 % nach Tralles.

Berlin, am 22. Juni 1854.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 24. Juni. Weizen loco n. Qual. 95 — 105 thlr. Roggen loco n. Qualität 77 — 83 thlr. 82pfd. pr. Juni 78 a 76 thlr. verkauft. 82pfd. pr. Juni-Juli 72 a 71½ thlr. verk. 82pfd. pr. Juli-August 67½ a 66½ thlr. verk. 82pfd. pr. September-October 60½ a 60 thlr. verk.

Erbsen, Kochwaare, 72 — 75 thlr. Erbsen, Futterwaare, 68 — 71 thlr. Hafer loco nach Qual. 38 — 42 thlr. Gerste, große, loco nach Qualität 55 — 58 thlr. Rüb-Oel loco 12⅟₁₂ thlr. bezahlt 13 thlr. Brief. pr. Juni 12½ thlr. Brief 12⅞ thlr. Geld. pr. Juni-Juli 12¹¹⁄₁₂ thlr. Brief 12⁵⁄₁₂ thlr. Geld. pr. Juli-August 12½ thlr. Brief 12⅟₁₂ thlr. Geld. pr. September-October 12½ thlr. Brief 12⅔ thlr. Geld 12⁵⁄₁₂ thlr. bez.

Lein-Oel 13 thlr. B. 13 thlr. G.

Rübsen fehlt. Rapps fehlt. Sommersaat fehlt.

Spiritus loco ohne Faß 35 thlr. bezahlt, mit Faß — thlr. bez. pr. Juni 34½ a 34½ thlr. bez. u. G. 34⅞ thlr. B. pr. Juni-Juli 34⅞ a 34½ thlr. bez. u. G. 34⅞ thlr. B. pr. Juli-August 34⅞ a 34½ bez. u. G. 34⅞ thlr. B.

Weizen stiller. — Roggen flau und weichend.

Auch Spiritus billiger verkauft.

Rüböl unverändert.

Stettin, 23. Juni. Weizen geschäftslos. Roggen unverändert, 86pf. loco 76½ thlr. bezahlt, 84pf. Dänisch 74 thlr. bez., 82pf. pr. Juni 78 thlr. bez., pr. Juni — Juli 71 a 70½ thlr. bez. u. G., pr. Juli —, pr. Juli — August 66½ thlr. G., pr. August — September 64½ thlr. bez., pr. September —, pr. September — October 61 thlr. bez. u. G., 61½ thlr. B. Gerste 76 — 77pf. loco 53 a 52½ thlr. bez., 76pf. Abladung, frei zugemessen 52 thlr. bez., 76 — 77pf. 52½ thlr. bez. Hafer 51pf. 40 a 39 thlr. bez., 54 — 55pf. 40½ thlr. bez., G. u. B. — Erbsen ohne Geschäft. — Weizenmehl ohne Handel. Roggenmehl geschäftslos. Raps und Rübsen ohne Geschäft. Winterrübsen —. Winterrapps —. Rappkuchen —. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 96 a 104, Roggen 76 a 80, Gerste 48 a 54, Hafer 39 a 41, Erbsen 68 a 72. Rüböl matter, loco 12½ thlr. B., pr. Juni 12½ bez., pr. Juni — Juli 12½ thlr. B., pr. Juli — August —, pr. August —, pr. August — September — thlr. B., pr. September — October 12 a 12 thlr. bez. u. G. Leinöl ohne Geschäft. Leinsamen ohne Geschäft. Spiritus matt, loco 10⅞ % ohne Faß bez., pr. Juni —, pr. Juni — Juli 10⅞ a ½ % bez. u. B., pr. Juli — August 10½ % B., 10⅞ % G., pr. August —. Zink geschäftslos.

Breslau, 23. Juni. Der heutige Getreidemarkt zeigte heute eine mattere Stimmung als gestern, Inhaber hielten in Folge des seit gestern morgen anhaltenden Regens auf höhere Preise, während Käufer sich sehr zurückhaltend zeigten und bei den größeren Angeboten billiger kaufen wollten. Man bezahlte weißen Weizen 104 a 117 sgr., gelben 104 a 117 sgr., Roggen 101 a 108½ sgr., Gerste 75 a 81 sgr., Hafer 50 a 56 sgr., Erbsen 90 a 100 sgr., Wicken 66 a 70 sgr. In Oelsaaten nichts angetragen, ohne Kauflust. Rapps —. Sommerrübsen —, Winterrübsen —. Kleesaaten bleiben ohne Offerten. Spiritus verharrt in matter Stimmung, kaum 15 thlr. zu bedingen, pr. Juni 15½ bez. u. B., pr. Juli 15½ thlr. G., pr. August 15½ thlr. G. Rüböl pr. Herbst 12½ thlr. bez. u. G. Von Zink wurden gestern begeben 2000 Ctr. schw. frei hier zu empfangen, zu 6 thlr. 12 sgr.

Magdeburg, 23. Juni. Weizen — a — thlr., Roggen — a — thlr., Gerste — a — thlr., Hafer — a — thlr. Weizen 88 a 105 thlr., Roggen 80 a 90 thlr., Gerste 50 a 60 thlr., Hafer 38 a 42 thlr. nach Qual. Kartoffel-Spiritus loco 49 thlr. pr. 14,400 % Tralles.

Hamburg, 23. Juni. Weizen stille. Roggen loco fest. Oel loco 25½, pr. October 23½, pr. Mai 23½. Kaffee ohne Geschäft. Zink 3000 Ctr. pr. September — October 13⅛ bez.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 23. Juni Abds. 9 U.	28 Zoll 2³⁄₁₀ Linien	+ 14 Gr.
Am 24. Juni Morg. 7 U.	28 Zoll 2¹⁄₁₀ Linien	+ 14 Gr.
Mittags 12 U.	28 Zoll 1¹⁄₁₀ Linien	+ 17 Gr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.

Verlag und Druck von F. Heinicke in Berlin, Dessauerstr. 5.